Eloah.

Erhebungen des Herzens zu Gott

in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten

von

D. Fr. Strack,
Professor.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage.

Frankfurt a. M.
bei Heinrich Ludwig Brönner.
1817.

Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender das Nachdenken sich damit beschäftigt: der gestirnte Himmel über mir, und das Sittengesetz in mir. Beyde darf ich nicht als in Dunkelheiten verhüllt, oder im Ueberschwenglichen, außer meinem Gesichtskreise, suchen oder blos vermuthen; ich sehe sie vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtseyn meiner Existenz. — Der erstere Anblick einer zahllosen Weltenmenge vernichtet gleichsam meine Wichtigkeit, als eines thierischen Geschöpfs, das die Materie, daraus es ward, dem Planeten — einem bloßen Punkt im Weltall — zurückgeben muß, nachdem es eine kurze Zeit — man weiß nicht wie — mit Lebenskraft versehen gewesen. Der zweite erhebt dagegen meinen Werth, als einer Intelligenz, unendlich, durch meine Persönlichkeit, in welcher das moralische Gesetz mir ein von der Thierheit und selbst von der ganzen Sinnenwelt unabhängiges Leben offenbart.

Kants Kritik der prakt. Vernunft, S. 288.

Der Freundin

und

dem Verklärten.

Was in den Stunden frommer Begeisterung
Innig die Seele, heiliger Andacht voll,
Bewegte, weih' ich Euch, Ihr Theu'ren!
Hier und drüben jenseit der Gräber!

Dir, Freundin, die du gütig mit sanfter Hand
So oft den Kummer mir von der Seele nahmst;
Mich durch Vertrauen und durch Freundschaft
Wieder dem froheren Leben schenktest.

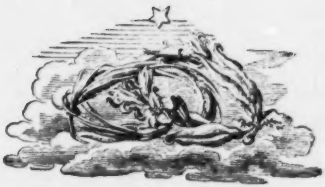
Dir, theurer Jüngling, dessen geliebtes Bild
In Engelsklarheit leise mich stets umschwebt,
Und mich hinauf in jene Welten,
Ach! mit unendlicher Sehnsucht, lockt.

Wohin dein Schutzgeist dich in der Engel Chor
Voran uns führte, wo an Jehova's Thron
Du in dem hohern Lichte wandelst,
Wozu wir uns noch vorbereiten.

Wir sehn uns wieder! tönt es im Innern mir,
Wir sehn uns wieder! Jenseit der Gräber ist
Ein stilles Land, wo sich die Seelen,
Die sich hier liebten, einst wieder finden.

Nicht so? o Freundin! Sieh, und das tröstet mich!
O tröst' es dich auch! trockne die Thräne dir.
Hinauf! hinauf in jene Fernen
Blicke, dort find'st du den Sohn einst wieder.

Es ist ein Gott! Hoch über den Sternen lebt
Die ew'ge Weisheit, welche das Weltall schuf:
Er ist uns Bürge! Darfst du zagen?
Nein! wir umfassen dich, froher Glaube!



Eloah.

Eine Parabel als Vorwort.

Im Purpurglanz der frühen Morgensonne
Erblühte Edens jüngst geschaff'ne Flur,
Und tausend Leben fühlten Lust und Wonne
Im großen Reich der herrlichen Natur.
In Kindesunschuld wallte unter Blüthen
Das schöne jüngstgeschaff'ne Menschenpaar,
Und reine selige Gefühle glühten
In ihrem Aug' und Antlitz hell und klar.
Denn noch war nicht der Fluch der ersten Sünde
Auf sie gefallen, noch durchwallten sie
Des Paradieses reiche schöne Gründe;
Genossen, was des Schöpfers Hand verlieh.
Da sprach der Herr zu seiner Engel einem:
Eloah! steig herab, erhebe du

Die Neugeschaffnen, führe sie den reinen
Trostvollen Höhen meines Throues zu,
Auf daß sie wieder ihre Heimat finden,
Wenn sich ihr schwaches Herz von mir verirrt,
Wenn des Gewissens Fluch ob ihrer Sünden
Mit Angst und Vorwurf einst sie martern wird.
Denn ich will liebend ihrer mich erbarmen!
Dann wehe du, mein Seraph, Himmelsruh,
Trost und Vergebung den gefall'nen Armen
Durch des Gebetes Engelsfittig zu.
Geh! lehre sie mit freudigem Vertrauen
Herauf zu meiner ew'gen Liebe seh'n,
Und einstens führe sie in diese Auen
In des ersehnten Himmels heitre Höh'n.

Eloah beter' an, und stieg zur Erde
Als Engel des Gebets von Jovah's Thron,
Und ward der Menschheit himmlischer Gefährte,
Der hehre Schutzgeist für den Erdensohn.
Er lehrte ihn das Leben erst genießen,
Im ganzen Weltall Gottes Liebe seh'n,
Sein volles Herz dem Vater frei ergießen,

In jeglichem Bedürfniß zu ihm flehn.
Sie sündigten, — er besserte sie wieder,
Und gab Gott und der Tugend sie zurück;
Er lehrte sie des Dankes erste Lieder,
Und hob zum Himmel ihres Geistes Blick.
Ließ sie ihr Vaterland im Himmel suchen,
Entkörperte den groben ird'schen Sinn;
Und schöne heilige Gefühle trugen
Die Menschheit zu dem Unsichtbaren hin.
Sie bebten im Bewußtseyn ihrer Sünden,
Da flößt' er ihnen frohe Hoffnung ein:
Vergebung bei dem Ewigen zu finden,
Und seiner Vaterliebe sich zu freu'n.
So stand er liebend bis zum stillen Grabe
An ihrer Seite, wehte Himmelsruh
Mit seines Trostes sanftem Lilienstabe
Dem halbgebrochnen Herzen freundlich zu.

Er weilet noch auf Gottes schöner Erde,
Der Friedensengel, den uns Jovah gab,
Noch heut' ist er der tröstende Gefährte
Des Erdensohns auf seinem Weg zum Grab.

O, scheucht ihn nicht! folgt willig seinem Zuge,
Der euch hinauf zu Gottes Throne führt,
Bis körperfrei im hohen Geistesfluge
Aus euerm Blick die Erde sich verliert.

Zum Preiſe Gottes.

Vom Aufgang bis zum Niedergang,
Vom Südpol bis zum höchſten Norden,
Schallt dir der Schöpfung Lobgeſang
In tauſendſtimmigen Akkorden,
Du Vater der Natur!
Dir grünt der Wald, die Flur,
Dir brauſen Meere;
Und nah' und fern'
Tönt's: lobt den Herrn!
Bringt unſerm Schöpfer Preis und Ehre!

Ergriffen von des Daſeyns Luſt,
Jauchzt dir in Lüften auf und nieder
Der Vogel Chor aus voller Bruſt,
Im frohen Drang des Dankes Lieder,
Dir brüllt der Leu, der Stier;
Ja Alles jauchzet dir!
Zu deinem Ruhme
Haucht in die Luft
Den ſüßen Duft
Der Blüthenbaum, des Frühlings Blume.

Dich preiſ't am hohen Firmament,
In blauer nie durchforſchter Ferne,
In Räumen die kein Seher kennt,
Das unzählbare Heer der Sterne.
Dort glüht ein Sonnen-Meer;
Voll Ordnung um ſie her
Durchwallen Erden
Nach ew'gem Plan
Die Rieſen-Bahn,
Die unverrückt ſie wandeln werden.

Anbetend dieser Wunder Zahl,
Von deiner Hoheit Glanz durchdrungen,
Ertönt des Himmels weiter Saal
Von deiner Engel Huldigungen.
Dir jauchzt des Seraphs Brust,
Der Würde sich bewußt:
Dich zu erkennen;
Allliebender!
Hochherrlicher!
Dich Schöpfer, Vater dich zu nennen.

Du, den die ganze Schöpfung preis't,
O hör' auch deines Kindes Lallen,
Den Lobgesang den dir mein Geist
Voll Andacht weiht, mit Wohlgefallen.
Gott, groß von Rath und Macht,
Wie groß ist deine Pracht
Und deine Güte!
In Ewigkeit
Sey dir geweiht
Mein ganzes Herz, Sinn und Gemüthe.

Das Gebet des Herrn.

Vater im Himmel! jenseit der Welt und hier
Auf deiner Erde! zu dir erhebt mein Geist
Sich auf der Andacht Seraphs-Flügel.
Höre mein Flehen, o Herr, erhöre!

Voll Ehrfurcht denket und voll Bewunderung
Der Sohn im Staube dich, Unbegreiflicher!
Geheiligt sey uns stets dein Name,
Nimmer entweihet durch Aberglauben!

Du schufst zur Tugend, Heiliger, unser Herz,
Beriefst zu Bürgern deines erhabenen Reichs
Uns alle, laß dein Reich erscheinen,
Und die Gerechtigkeit bei uns wohnen.

Dein Wille herrsche, wie in der Geisterwelt
Der Seraphinen, also auch unter uns.
Nur in Erfüllung deines Willens
Suche der Sterbliche Heil und Frieden.

Ach, nicht der Erde nichtige Güter sind's
Die uns beglücken! Doch auch von diesen laß
Uns so viel werden, als wir brauchen,
Als das Bedürfniß des Lebens fordert.

Im Reu'gefühle unsrer gehäuften Schuld,
Laß uns Vergebung finden vor deinem Thron,
Daß nicht in hoffnungslosen Zweifeln
Unsere Seele noch tiefer sinke.

Der frohe Glaube: daß du uns Vater bist,
Und gern verzeihest, stärke auch uns dazu,
Gern unsern Schuldnern zu vergeben,
Nie uns zu rächen an unsern Feinden.

Gieb deinen Geiſt uns, rüſte uns aus mit Kraft,
Stark in Verſuchung und dir getreu zu ſeyn,
Daß in Bekämpfung alles Böſen
Mächtiger täglich die Seele werde;

Bis endlich frei ſie über der Erde Noth
Sich ſiegend ſchwinget, ewig in deinem Reich
Zu leben, und die Seligkeiten
Himmliſcher Freuden dort zu genießen.

Erbarmer! Vater! ewig von Ewigkeit
Im Reich der Dinge waltend, erhöre uns!
Denn dein iſt ja das Reich, die Allmacht,
Und die Allherrlichkeit! Amen! Amen!

Am

Sonntag.

Morgen.

Wie wohl thut mir die feierliche Stille,
Die Sabbatsruhe, die mich rings umwehet!
Wie freu' ich mich des schönen heitern Tages,
Der alle Menschen, Reich' und Arme, heute
Entbunden der Geschäfte und der Arbeit,
Der Ruhe und der Selbstbetrachtung weihet!
Heut' treiben nicht des Lebens bange Sorgen
Den Geist umher! heut' feiern Flur und Straßen;
Wie in Palästen, also in den Hütten,
Freu't heut' sich jeder seines freiern Lebens,
Und schmeckt auf Stunden wenigstens die Ruhe,
Als Lohn des treuen Fleißes und der Arbeit.

So seyd mir denn geweiht, ihr schönen Stunden!
Geweiht dem frommen Denken und der Andacht,
Der Richtung meines Geistes, meines Herzens

Auf jene unsichtbare höh're Ordnung,
Der wir in Glauben, Hoffnung und in Liebe
Durch Gottes Allerbarmung angehören.
»Sechs Tage treibe mühsam dein Geschäfte,
»Jedoch am siebenten, da sollst du ruhen,
»Du und dein Sohn, dein Knecht und deine Stiere!
»Denn dieser Tag sey meinem Dienst geweihet!«
So sprach der Herr. Nicht blos der Erde Sorgen,
Das drückende Bedürfniß unsres Lebens
Soll unsre Kraft verzehren, auch die Ruhe
Soll uns erquicken, soll uns Frist gewähren,
Des Lebens ernste, höhere Bedeutung
Ins Aug' zu fassen und sie zu verfolgen.
Fest an den Boden fesseln seine Sinne
Das Thier, von ihm empfängt es, was es suchet,
Befriedigung der Triebe, Nahrung, Freude —
Ein jegliches nach Fähigkeit und Gattung.
Jedoch der Mensch — zwar er soll auch genießen,
Soll sich des Daseyns freu'n und seiner Reize,
Allein im Schweiße seines Angesichtes
Sich selbst erwerben, eignen und bereiten,
Was seines Herzens Wünsche sich ersehnen;

Aufblickend nach der Quelle alles Guten,
Die heil'ge Ordnung, die die Welt regieret.
So wird sein ganzes Leben eine Reihe
Von Arbeit und Erholung und Genüssen,
Bis ihn die große hehre Sabbatsruhe
Des letzten Schlummers in die Erde bettet.
Jetzt ist der Schmerz, jetzt ist die Noth vorüber,
Die oft die Brust im heißen Kampf des Lebens
Beklemmten. Ruhig und in Frieden schlafen
Wir nach des Lebens Müh' den Todesschlummer
Im Mutterschooße unter'm Sternenhimmel,
Nach dem das bange Herz so oft sich sehnte.
Getrost! einst öffnen sich die Gräber wieder!
Nicht zur Vernichtung wurden wir geboren!
Nur eine Nacht — o schlummert sie in Frieden,
Geliebte Todte! unter Gottes Schutze!
Dann — weckt euch wieder seine Vaterstimme,
Zu seines Reiches herrlicher Erscheinung,
Zu einem höhern Seyn in bessern Welten,
Wie mich der goldne Strahl der Morgensonne
Nach treuer Arbeit einer Lebenswoche
Zur Ruh' und Feyer dieses Tages weckte.

Willkommen denn, du heil'ge Sabbatsstille!
Bild meines Todes, meiner Auferstehung!
Wie schön erscheint durch dich das arme Leben,
Das du dem Sclaven wie dem Freien schmückest.
Wie heilig werden mir des Lebens Stunden,
Wenn du mich an die höhere Bestimmung
Des kurzen Seyns mit milder Stimme mahnest!
O hauche diese seligen Gefühle
Und diesen Ernst, gemischt mit frommer Freude,
Doch über alle meine Lebenstage:
Auf daß dereinst mein freudiges Erwachen
Vom Todesschlummer zu dem besten Leben,
Dem frohen Blick auf diesen Sabbat gleiche.

Abend.

Die Sonne iſt ins ferne Meer verſanken,
Und Schatten ſchweben nieder in das Thal!
Doch über mir erglüht in tauſend Funken
Das Sternenheer an deines Himmels Saal.
Allgütiger! anbetend ſink' ich nieder,
Und ſeh' bewundrungsvoll hinauf zu dir,
Ich ahnde dich in jener dunklen Ferne,
Und doch biſt du ſo nahe dort als hier!
Nicht Tempel faſſen Dich, nicht Raum noch Zeiten,
Dein Tempel iſt des Weltalls weiter Raum,
Die Ewigkeit die Grenze deines Lebens,
Und jene Himmel deines Kleides Saum.
Ja dort und hier biſt du, o Herr! mir nahe,
Der Seraph iſt vor dir, vor dir der Wurm.

Durch alle Räume waltet deine Liebe,
Dein Odem weht im Säuseln, wie im Sturm;
Dein Blick durchschaut der Sonnen Flammenmeere,
Den Schattenschleier dieser stillen Nacht!
In süßen Schlummer sinkt die ganze Schöpfung,
Jedoch dein Vaterauge sorgt und wacht.
Unendlicher! wie heiligt deine Nähe
Mein ganzes Daseyn! wie erfüllt mein Herz
Der Glaub' an dich mit Seligkeit und Ruhe,
Und reinigt es von Kleinmuth, Furcht und Schmerz!
Ich ahnde dich in allem, was ich sehe,
In jeder Freude, die mein Daseyn schmückt;
In jedem Anblick, der mein Herz erhebet,
In allem, was den Sinn und Geist entzückt.
Du waltest auch in allen Ungewittern,
Die nah' und fern' an mir vorüber zieh'n,
Selbst in den Leidensstunden meines Lebens,
Sie mögen langsam oder schnell entflieh'n.
Denn dein ist ja das Reich, nur du regierest,
Und was geschieht, das ist allein für dich!
Ja deine Liebe führt des Weltalls Zügel,
Und segnet auch durch Schmerz und Leiden mich.

So lehrte mich dein hoher Sohn dich kennen
In jenem Wort, das einſt ſein Mund uns gab;
So zeigt dich die Erfahrung jedes Lebens
Den Sterblichen auf ihrem Weg zum Grab.
So werd' ich einſt von Angeſicht dich ſchauen,
Wenn einſt mein Geiſt im reinern Lichte lebt,
Wenn mich der Tod, der ſanfte Friedensengel,
Hinauf zu jener beſſern Welt erhebt.
Schau' auf, mein Geiſt! in jene lichte Ferne,
Entſchwinge dich der Erde düſterm Thal!
Kurz iſt der Schmerz, doch ewig iſt die Freude
In deines Gottes hehrem Freudenſaal.
Dort löſt ſich deines Lebens dunkles Räthſel;
Was deinem Auge hier verborgen war,
Das wird ſich deinem Blicke dort enthüllen:
Nur dort erſt wird dir Alles hell und klar.
O Gott! wie freu' ich mich der Sabbatruhe
Dereinſt in deiner hehren Ewigkeit!
Wie freu' ich mich der höheren Erkenntniß
Und der mir dort verheiß'nen Seligkeit.
Laß mich, o Vater, ihrer würdig werden!
Laß jeden Tag dazu geſegnet ſeyn!

Nicht blos dazu des Sabbats Andachts-Stunden,
Nein, jede Stunde meines Lebens weih'n.
Dann werd' ich selbst mit frommem, frohem Muthe,
Die Nacht des Todes sich mir nähern seh'n,
Ich weiß, ich werd' an einem schönen Morgen
In einer bessern Welt ja aufersteh'n.

Morgen.

Feierlich naht ſich der goldne Morgen,
Ehrerbietig ſtill iſt's um mich her:
Nur der Glockentone ernſte Stimmen
Hallen von dem hohen Thurm daher.
Hin zum Tempel meines Gottes rufen
Sie mich und die Brüder. Auf mein Geiſt!
Denk' an deinen Schöpfer und die Liebe,
Die der Wurm ſo wie der Seraph preiſ't.
Sing' Ihm Dank, der dich hervorgerufen
Zu des Daſeyns freudenvollem Tag,
Der ſchon liebevoll da für dich ſorgte,
Als dein Keim im Mutterſchooße lag.
Der dich wunderbar durch's Leben führte,
Kein Bedürfniß jemals dir entzog,
Und voll weiſer Güte deine Kräfte,
Und die Laſt auch deiner Leiden wog.
Nahe dich mit freudigem Vertrauen
Deinem Vater, nenn' ihm deinen Schmerz:

Denn er liebt ja alle seine Kinder,
Und hat Trost und Hülfe für dein Herz.
Er ist weise, was sein Rath erwählte,
Das ist gut für alle Ewigkeit:
Drum vertrau' ihm, was er dir gewähret,
Dient gewiß zu deiner Seeligkeit.
Jene Weisheit, die das Weltall baute,
Und mit jeder Schönheit heut' noch ziert,
Sie ist's auch, die dieses große Ganze
Unumschränkt, doch väterlich regiert;
Die in mächt'ger unbegränzter Freiheit
Lebt und herrscht, mit ungeschwächter Kraft,
Und nach einem heiligweisen Plane
Alles gütig leitet, würkt und schafft.
Darum preise mit dem Chor der Engel
Ihn, mein Geist, besinge seinen Ruhm,
Fromm vereint voll Andacht mit den Brüdern,
In dem Ihm geweihten Heiligthum.
Zwar wohnt er in Tempeln nicht, die Menschen
Ihm erbaut, sein Tempel ist die Welt,
Ist des Himmels hohes Prachtgewölbe,
Ist der Sterne hehres Flammenzelt.

Menſchenzungen, ſelbſt des Seraphs Hymnen
Preiſen ihn nicht würdig: doch er hört
Gern als Vater ſeiner Kinder Lallen,
Das in lautem Danke ihn verehrt.
Ja, ich preiſe dich, mein Schöpfer, Vater!
Bis mein Leben einſt der Tod zerknickt;
Und hinauf zu deinem hohen Throne
Meinen feſſelfreien Geiſt entrückt.
Und ſo eil' ich denn voll Dank und Freude,
Heute deinem heil'gen Tempel zu;
Weihe meine Seele der Betrachtung,
Friede ſey mit mir und Himmelsruh!

Abend.

Verklungen sind der Glocken ernste Töne,
In tiefem Schweigen schlummert die Natur,
Umhüllt mit Nebel sinkt zu uns hernieder
Die holde Nacht, umschattend Hain und Flur.
Nicht mehr ertönt in mächtigen Akkorden
Der laute Hymnus zu des Schöpfers Lob,
Der heute auf der Andacht Engelflügel,
Den Geist zur unsichtbaren Welt erhob;
Zur unsichtbaren Welt, dem Vaterlande
Der Seele, welche in uns denkt und lebt,
Und darum mit der Sehnsucht heißer Liebe,
Zu ihr sich wieder aufzuschwingen strebt.
Schön ist zwar Gottes blüthenreiche Erde,
Wo wär' der Mensch, den ihre Schönheit nicht
In tausend Formen reiner süßer Freude
Un.blühete bei jedes Tages Licht?
Wo lebt der Mensch, der nicht der frohen Stunden
Bei weitem mehr als seiner trüben zählt;

Sobald er nicht mit ſelbſtgeſchaff'nen Leiden
Sich ſelbſt durch ſeine eigne Thorheit quält?
Was wäre ſie, wenn nicht der Blick zum Himmel
Und in die Tiefe unſ'rer eignen Bruſt
Dem kurzen Leben erſt Bedeutung gäbe?
Was gäb' ſie mehr als kurze Sinnenluſt?
Der bald nur Ueberdruß und Leere folgte,
Weil ſie uns dennoch unbefriedigt ließ;
Und ſelbſt in ihrem vollſten Genuſſe
Uns nicht gewährte, was ſie uns verhieß.
Nein, nur das Aufſchau'n zu den höhern Sphären
Der Geiſterwelt, der Blick in unſ're Bruſt,
Und die Betrachtung Gottes hehrer Schöpfung,
Das ſind für uns die Quellen rein'rer Luſt.
Sie fließen ewig! das Gebiet des Denkens
Kennt keine Schranken wie die Sinnlichkeit,
Erſchöpft ſich nicht durch des Genuſſes Freuden,
Iſt unbegränzt ſo wie die Ewigkeit.
Nur dieſe Freuden wecken die Gefühle
Von unſ'rer Würde, geben Kraft und Muth
Uns zu des Lebens ernſten ſchweren Pflichten,
Und Sinn und Liebe für das höchſte Gut.

Drum folgt auch ihnen niemals Schmerz und Reue,
Erhaben über Zeit und über Raum,
Berühret uns im innigen Genusse
Die Müh' und Noth des Erdenlebens kaum.
Und darum bringt mit lauterer Empfindung
Mein Herz, o Vater, dir heut' seinen Dank,
Als es wohl sonst in stillen Abendstunden
Vor deinem Throne betend niedersank;
Heut', wo in deines Tempels ernsten Hallen
Dein Sohn mich lehrte; wo sein göttlich Licht
Auch meiner Seele Dämmerung erhellte;
Wo inniger ich mich zu jeder Pflicht
Durch das Gefühl von deiner Vaterliebe
Erwärmet fühlte, wo die Tugend ich
In ihrer ganzen Schönheit geistig schaute,
Und unter mir der Erde Freuden sich
Wie Morgenthau in leichten Nebel lösten,
Und nur die Tugend als das höchste Gut
Allein vor meines Geistes Blicken schwebte,
Und meinen Geist durchdrang mit Kraft und Muth;
Wo ich von neuem heilige Gelübde
Ihr treu zu seyn in frommem Eifer that.

O Vater, ſieh' mit Liebe auf mich nieder
Und ſegne mir Gedeih'n des Guten Saat,
Und laß ſie ſproſſen, reifen, Früchte bringen,
Wenn auch nicht hier, doch in der Ewigkeit!
O Tag der Freude, der mich aufwärts rufet
In das verheißne Land der Seligkeit!
Kommt einſt die Stunde, nimm mich auf, o Vater!
In jenes Reich, das uns dein Sohn verhieß.
Sey mir mein Wandel hier auf deiner Erde
Die Vorbereitung für dies Paradies!

Beim Anfang der Woche.

Von neuem, Vater, öffnet mir die Zeit,
Mit dieſem froh erlebten jungen Morgen,
Die Laufbahn edler reger Thätigkeit.
Mit Kraft betret' ich ſie und ohne Sorgen;
Denn deine Liebe wachte über mir,
Erhielt Geſundheit mir und Muth und Kräfte,
Mit Dank und Freude weihe ich ſie dir,
Und meines Daſeyns nützlichem Geſchäfte.
Hell wie des jungen Morgens Roſenlicht,
Das ringsum Licht und Wärme freundlich ſpendet,
Liegt wieder vor mir das Gebiet der Pflicht,
In das mich dieſe Stunde wieder ſendet.
Allgütiger! Du, deſſen Vaterhand
Die neue Kraft, das neuverjüngte Leben,
Den Trieb zur Thätigkeit, Vernunft, Verſtand,
Und dieſes rege froh gefühlte Streben,
Dem Geiſte gab: o! ſenk' in meine Bruſt
Der Weisheit Licht und ächte Bruderliebe!

Der edelſte Gebrauch ſey meine Luſt;
Der höchſte Zweck der Leitſtern meiner Triebe.
Wie ſchnell enteilt des Lebens kurze Friſt!
Mit jeder Stunde nah'n wir uns dem Grabe,
Verloren bleibt, die mir entſchwunden iſt,
Die ich nicht nützlich angewendet habe;
Vergebens ſeh' mit Reue ich zurück,
Denn keine kehret jemals meinem Flehen,
Und ahnde bebend deinen Richterblick,
Wenn einſt ich ſoll vor deinem Throne ſtehen.
O gieb mir Weisheit, Vater! laß die Zeit
Mich, als das Edelſte von meinem Leben,
Als Bildungsſchule für die Ewigkeit,
Mit Kraft und Einſicht zu benutzen ſtreben.
Wie wichtig ſollte jeder Tag mir ſeyn!
Denn er iſt eine Reihe Lebensſtunden.
Wie würde ſterbend ich mich einſtens freu'n,
Wär' jeder mir in Thätigkeit verſchwunden!
Was wär' mein Leben ohne Müh' und Fleiß,
Und hätt' ich noch ſo fröhlich es genoſſen?
Ein leerer Traum, von dem ich ſelbſt nur weiß,
Daß er einſt war, und daß er mir verfloſſen:

Doch jede Stunde, die mit Ernſt und Kraft
Ich weiſe nützte, o wie reich belohnet
Sie ſich ſchon hier, indem ſie Gutes ſchafft,
Durch jenen Frieden, der dann in mir wohnet.
Nicht was wir ſind, nein das, was wir gethan,
Den reinen Sinn, den feſten guten Willen,
Nur das ſiehſt du, mein Gott und Richter, an,
Und lohnſt es öffentlich und lohnſt's im Stillen.
Du krönſt mit Segen jede gute That,
Läßt unſ'rer Arbeit Früchte uns genießen,
Zur Ernte reifſt durch dich des Pflügers Saat,
Um ſeine Müh' ihm reichlich zu verſüßen.
So ſegne denn, o Vater! den Entſchluß,
Wodurch ich mich auf's neu' dem Fleiße weihe;
Der innigſte, der ſeligſte Genuß
Sey mir fortan: gewiſſenhafte Treue
In meiner Pflicht. Dann fühl' ich ſüßen Lohn
In des Gewiſſens Ruhe ſchon hienieden,
Und höh'rer warter mein im Himmel ſchon,
Wenn einſt mein Geiſt aus dieſer Welt geſchieden.

Morgengebete

an

gewöhnlichen Wochentagen.

In Oſten blühet golden die Sonne auf,
Und frohes Leben regt ſich im Buſen mir.
Dank dir, o Vater, für mein Daſeyn,
Das du mir gütig heut' neu geſchenket.

Wie Mancher ſchlummert um mich den langen Schlaf,
Nicht mehr von Freude, nicht mehr vom Schmerz berührt,
Dort, wo in Frieden deine Todten
Ruhig im Schooße der Erde liegen.

Wo, ach! ſo viele meiner Geliebten ruh'n,
Wohin der Schmerz mich oft und die Sehnſucht rief,
Wenn mir des Lebens Wehgefühle,
Grauſam den innern Sinn verwirrten.

Mich aber läßt du noch an der Mutterbruſt
Der Erde, reichſt mir, was nur das Herz bedarf:
Geſundheit, Freude, munt're Kräfte,
Mehr als ich bitte, als ich verſtehe.

Bin ich deß würdig? brauch' ich das Leben auch
Nach deinem Willen? War mir das Pflichtgefühl,
War Unſchuld auch und ſanfte Liebe
Immer mein Schmuck und mein Beſtreben?

Nützt' ich die Stunden und die Gelegenheit,
Die du mir gönnteſt auch zu der Brüder Glück
Mit treuem Fleiß, ſo wie ich ſollte,
Sammelnd mir Schätze für jenes Leben?

O Vater! ſiehe liebend des Kindes Schuld!
Vergieb! ich fehlte oft und entehrte mich
Durch Leidenſchaft und Uebereilung.
Lehre die Bahn mich wieder finden.

Doch wenn mein Wille nicht mehr vermögend wär'
Im Kampf zu ſiegen, nimm von der Erde mich,
Eh' ich, unwürdig deiner Gnade,
Deiner Erbarmung, ganz untergehe.

Öffne den Himmel mir, wo die Lieben ſind
Die früh vollendet, Vater! vor deinem Thron
Das reine Glück des hohern Lebens
Jenſeit der Gräber bei dir genießen.

Vereine wieder, was hier der Tod getrennt,
Laß meine Lieben droben mich wieder ſeh'n,
Laß alle, würdig deiner Gnade,
Ewige Seeligkeit bei dir finden.

Jedoch ſo lange dieſes mein Leben mir
Noch deine Güte friſtet, ſo laß, o Herr!
Mich Zeit und Kräfte weiſe nützen
Zu dem Berufe des höheren Lebens.

Auch heute führe, Vater! dein guter Geist
Die Bahn der Tugend mich, und erhalte mir
Die Freudigkeit: zu deinem Himmel,
Reines Gewissens, froh aufzublicken.

In der Stille dieſer Morgenſtunde,
Mit der Lerche ſüßem Frühgeſang,
Schwebe, Vater, auch von meinem Munde
Wohlgefällig zu dir auf mein Dank.
Du, deß Hand auch heute mich bedeckte,
Während meiner unbewußt ich lag,
Durch das holde Licht mich wieder weckte
Froh zu dieſem ſchönen Lebenstag:
Tief durchdrungen, Herr, von deiner Liebe,
Die auch heute mich ſo hoch beglückt,
Bet' ich zu dir, von des Dankes Triebe
Jedem anderen Gefühl entrückt.
Raſch durchſtrömt das Blut noch meine Glieder,
Schmerzlos hebt und ſenkt ſich meine Bruſt,
Neugeboren fühle ich mich wieder,
Aller meiner Kräfte froh bewußt.
Dank dir, Gütiger! für dieſes Leben,
Dank dir für die neu geſtärkte Kraft!

Ehre sie sich nun in dem Bestreben,
Daß sie rings um sich auch Gutes schafft.
O laß mich die flüchtigen Minuten,
Vater, meiner kurzen Lebenszeit
Treu benutzen, ehe sie verfluthen,
Dankbar fassen die Gelegenheit
Gutes zu vollbringen, meinen Brüdern
Nützlich, wie ich kann und soll, zu seyn,
Ihre Liebe liebend zu erwiedern,
Und mit Rath und That sie zu erfreu'n.
Ach, wie manchem strömt der Freuden Quelle
Nicht so reichlich, als sie für mich quillt?
Und wie vielen wär' an meiner Stelle
Jeder stille Wunsch so ganz erfüllt?
Während ich in reichem Überflusse
Selten doch so ganz zufrieden bin!
O mein Vater, gieb mir zum Genusse
Doch auch den zufried'nen stillen Sinn,
Der in allem deine Vaterliebe —
Dankbar — selbst in Kreuz und Leiden sieht,
Und der Selbstsucht stolze wilde Triebe
Zu bekämpfen redlich sich bemüht;

Der sein größ'res Glück nicht als errungen,
Sondern als Geschenk von dir betracht't,
Und von ächter Menschlichkeit durchdrungen
Gern auch andre um sich glücklich macht.
Denn nur so genieß' ich ja mein Leben
Und das Glück, das deine Huld mir leiht,
Würdig, so hat mein Bestreben
Erst die Richtung wahrer Frömmigkeit,
Die allein den Glücklichen erst adelt,
Weil er sich in seinen Brüdern ehrt,
Sich nicht besser hält, nicht streng sie tadelt,
Nicht durch Kaltsinn ihre Freude stört.
Guter Vater, laß mich weise werden,
Laß mich dankbar und bescheiden seyn,
Wie dein hoher Sohn es einst mich lehrte;
Und erhalte mich von Stolze rein.
Laß mich nützlich leben, Liebe üben
Ohne Wahl und Ansehn der Person,
Selbst im Feinde meinen Bruder lieben,
Denn auch ihn erlöste ja dein Sohn.
Alle Güter dieses Lebens schwinden,
Nur das Gute, was ich übte, bleibt!

Ja, ich ſoll ſelbſt reichen Lohn noch finden,
Herr, in deines Himmels Seligkeit.
Führ' auch dieſer Tag mich ein'ge Schritte
Jenem ſchönen großen Ziele zu!
Gott! mein Vater! dieß ſey meine Bitte!
Zu dir hoff' ich: denn mein Hort biſt du.

Wiederum floh eine Nacht vorüber,
Neues Leben athmet die Natur;
Licht und Wärme strömen segnend wieder
Von dem Himmel auch auf unſ're Flur.
Und ich lebe noch und fühle dankbar
Daß mir noch der neue Morgen lacht;
Hebe jetzt voll Freude meine Hände
Zu dem Vater, der mich treu bewacht.
Ach, wie manchen weckt die ſchöne Sonne
Nicht zu dieſem heißen Dankgefühl!
Und wie mancher hauchet jetzt im Blute
Seine Seele aus im Schlachtgewühl!
Doch ich lebe fern von jenem Sturme,
Der der Menſchheit ſchöne Saaten bricht;
Wie ein Wieſenbach fließt mir das Leben
Hell und rein, es trübt der Sturm ihn nicht.
Täglich reicht mir deine Liebe alles,
Was das Herz, was die Natur erheiſcht,

Während unter Mangel, Elend, Schmerzen,
Unſ're Brüder wild der Feind zerfleiſcht.
Guter Vater! nein, nein ich verdiene
Alles Gute nicht, was deine Hand,
Über Bitten, Wünſchen und Verſtehen,
Mir aus freier Güte zugewandt!
Denn wie oft nahm ich's dahin, und dachte
Deiner nicht — vergaß in dem Genuß,
Mit den ärmern Brüdern mild zu theilen,
Was du mir verliehſt im Überfluß.
Ja mit tiefem, tiefem Schaamgefühle
Denk' ich deiner Güte, meiner Schuld!
Vater! ſieh' die Reue deines Kindes,
Und entziehe mir nicht deine Huld.
Segne meinen Entſchluß, mein Gelübde,
Das von neuem dir mein Leben weiht;
Jede meiner Lebensſtunden führe
Immer näher mich der Seligkeit,
Die mir deine unverdiente Gnade
Einſt beſtimmte in der beſſern Welt;
Zu der ich dereinſt mich ſelig ſchwinge,
Wenn mein ird'ſcher Leib in Staub zerfällt.

O, wie ruhig fließt mein stilles Leben
Unter deinem Schutz, o Vater! hin,
Und wie dankbar fühl' ich deine Liebe,
Durch die ich so froh, so glücklich bin!
Meine Zunge kann dein Lob nur lallen,
Doch du siehst das Herz, siehst meinen Dank,
Hörst mit väterlichem Wohlgefallen,
Auch den unvollkomm'nen Lobgesang.

Der Tag erwacht, gestärkt durch sanften Schlummer
Zu meines Lebens freundlichem Beruf,
Dank' ich, o Vater! deiner weisen Liebe,
Die mich zu diesem schönen Daseyn schuf.
In allen Gliedern regt sich frohes Leben,
Leicht hebt und senkt sich athmend meine Brust;
Hell spiegelt sich in allen meinen Sinnen,
Herr! deine Welt in ewig junger Lust.
Allgütiger! anbetend sink' ich nieder,
Und stammle dir des Herzens heißen Dank;
Des Herzens, das so oft schon überströmend
In Dank und Andacht vor dir niedersank.
Gelobt, gepriesen sey dein hoher Name,
Und deiner Liebe Überschwenglichkeit:
Ich Armer lall' es nur mit schwachen Lippen,
Doch laut ertönt's durch die Unendlichkeit.
Denn dort, wo Millionen Sterne glänzen,
Wie in der Erde grünem Blüthenthal,

Empfinden Wesen deine Vaterliebe,
Wer kennet ihre Namen, ihre Zahl,
Als du, Allvater! dessen treue Sorge
Die ganze Welt an ihrem Busen trägt,
Und jedem Wurme, wie dem Reich der Geister,
Sein Schicksal mit der Hand der Weisheit wägt.
Erhabener Gedanke! darf ich's wagen,
Dich zu begreifen? Diese ganze Welt
Ist Eins vor Gottes Blick — an Gottes Herzen!
Ein Schöpferwort hat sie dahin gestellt!
Gott! mit den Millionen der Geschaffnen
Sink' ich bewundernd nieder, bete an,
Was voll von Ehrerbietung meine Seele
Nur leise ahnden, nicht begreifen kann.
Doch dank' ich dir, daß du schon hier dem Geiste
Den schwachen Schimmer der Erkenntniß lichst,
Und durch der Andacht himmlische Gefühle
Dir immer näher meine Seele ziehst.
O könnte ich mich ganz in Dich versenken,
Und wär' mein Leben nur ein Hochgefühl,
Das freudig, so wie jetzt, mir immer sagte:
Wie mir mein Loos durch dich so glücklich fiel —

Wie selig wäre mir dann jede Stunde
Wie heilig würde dann mein Leben seyn!
Schon hier fühlt' ich den Vorschmack deines Himmels:
Ich würde weise, würde selig seyn.
Gieb deinen Geist, den Geist des Lichts, der Wahrheit,
Gieb deinem Kinde diesen guten Geist.
Er führe mich zu dir, zu jenem Ziele,
Wohin in deinem Wort dein Sohn mich weist.
Sein Vorbild schwebe mir zu jeder Stunde
In voller Himmelsklarheit immer vor,
Und leite mich zu deinem heil'gen Throne,
Zu der Vollendung schönem Ziel empor.

Der Schlaf entfloh, das Leben kehrte wieder,
Bewußtseyn und Empfindung meiner Brust;
Und alle meine Lebenskräfte regen
Sich neugestärkt zur Thätigkeit voll Lust.
Nach allen Seiten treibt mich froh Verlangen
Zu munterm Fleiß, zu fröhlichem Genuß,
Und ringsum bieten sich, es zu erfüllen,
Stoff und Gelegenheit in Überfluß.
Das dank' ich dir, du Schöpfer aller Dinge!
Das dank' ich dir, o hocherhabner Geist!
Du, dessen unnennbare Vaterliebe
Das ganze Weltall durch sein Daseyn preist.
Ich stimme ein in jene Lobgesänge!
Wie könnt' ich widerstehn dem innern Drang?
Ob ich auch stammle, — ja auch stammelnd töne
In deiner Himmel Lieder mein Gesang.
Ist auch dein Engel über mich erhoben,
Schaut gleich dein Seraph dich von Angesicht,

So fühl' auch ich doch, Vater! deine Liebe,
Und meines Lebens heil'ge süße Pflicht:
Dich zu erkennen in dem Reich der Dinge,
Und anzubeten in dem Heiligthum
Der herrlichen Natur, der lauten Zeugin
Von deiner Lieb' und Macht zu deinem Ruhm!
Das Weltall ruht an deinem Vaterherzen,
Die Geisterwelt, so wie der Wurm im Staub;
Das kündet laut das Flammenmeer der Sterne,
Der Blüthenbaum, so wie sein fallend Laub;
Das fühlt der Mensch in seines Lebens Fülle,
Das fühlt er an des Grabes düsterm Rand,
Er denkt's noch einmal, schließt die müden Augen,
Und stirbt, und sinkt in deine Vaterhand.
Allgütiger! wer ist dir gleich? ich ringe
Umsonst nach Worten nur für meinen Dank,
Für jene Ehrfurcht, die mein Herz erfüllet;
So sey mein Schweigen denn dein Lobgesang!
Ward mir auch nicht die Kraft es auszusprechen,
Wohl mir! so fühl' ich's doch! dein Auge sieht
Die Thräne, die in meinem Auge zittert,
Und die Empfindung, die im Innern glüht.

Allgegenwärtiger! wie hehr, wie herrlich
Erſcheint das Leben mir von dem Gefühl
Von deiner Näh' geheiligt und geweihet!
O daß es immer doch dir wohlgefiel!
O daß ich doch in jedem Augenblicke
Dem beſſern Sinn vermögte treu zu ſeyn!
Daß mir doch immer mein Gewiſſen ſagte:
Die Gnade des Allwiſſenden iſt dein!
O Herr des Lebens! laß ſie mich erringen,
Dieß höchſte Gut des Lebens, deine Huld!
Laß mich den Weg zu meinem Heile finden,
Bewahre mich vor Sünden und vor Schuld!
Dir heilig ſey auch heute jede Stunde!
Es leite, Vater! mich dein guter Geiſt:
Mit Kraft und Muth das Gute zu vollbringen,
Worauf dein göttliches Geſetz mich weiſt.

Hinauf zum reinen Blaue deines Himmels
Erhebt sich freudig die erwachte Seele,
Und lallt dir Dank, o Vater! für das Leben,
Das auch in dieser Nacht ein sanfter Schlummer
Mit neuer Kraft und neuem Muth erquickte.
Alliebender! wie vieler Tausend Zungen
Ertönen jetzt mit mir in Lobgesängen!
Wie vieler Millionen Herzen schlagen
In Dank und Liebe freudig dir entgegen!
Du aber thronest unsichtbar im Lichte
Des Heiligthums, das deine Hand erbaute,
Hehr, überall im unbegränztem Raume!
Nur sichtbar durch des Segens reiche Fülle,
Den jeden Morgen — ja zu jeder Stunde
Mit gleicher Liebe über Bös' und Gute,
Herr! deine Vaterhände reich verbreiten.
O Gütiger! wer kann dich würdig preisen?
Vergeblich ringt nach Worten und nach Tönen,

Die Zunge bei des Herzens Hochgefühlen!
Bewundrung, Dank und Liebe heben, senken
In unnennbarer Lust den vollen Busen;
Wie Farben schimmern sie um jede Regung,
Empfindung, Töne, Worte und Gedanken,
Und heben mich auf frommer Andacht Flügeln
Hinauf zu deinem unsichtbaren Throne.
O nimm sie an des Kindes Huldigungen,
Ob es auch stammle, aller Wesen Vater!
Und laß sie dir als Opfer wohlgefallen.
Dich ehrt kein Weihrauch, ehren keine Tempel,
Wie kunstvoll sie auch Menschenhände fügten:
Ein reines Herz nur ist allein der Tempel,
In dem du wohnst; und kindliche Ergebung,
Und kindliches Vertrauen und Versenken
In deine Liebe, dieß nur sind die Opfer,
Die nur allein dir, Höchster! wohlgefallen.
Denn nur im Geist, in Liebe und in Wahrheit
Vermögen wir dich würdig zu verehren.

So sey denn Liebe, Glauben und Vertrauen,
Der Wahlspruch meines Lebens! Dank und Liebe,

Mein ſtilles Opfer, das dir ewig duftе;
Ein reines Herz mein einziges Beſtreben,
Und jede Tugend meines Lebens Zierde.
Erhör', o Heiliger! erhör' mein Flehen,
Gieb mir die Kraft dem Vorſatz treu zu bleiben;
Gieb mir Beſonnenheit ſtets das zu fliehen,
Was wieder mich zurück zur Erde zöge!
Dein Himmel ſey mein Ziel! und Vorbereitung
Zu ſeiner Seligkeit, das ſey mein Leben!
Ja, ſchaff' in mir ein reines weiſes Herz
Und Kraft und Muth im Kampf mit Sünd' und Schmerz.

Nacht und Dunkel ſind dahin geſchwunden,
Gottes Sonne geht hervor in Pracht;
Stimm', o Seele! in die Lobgeſänge
Der Natur, die von dem Schlaf erwacht.
Alle Wipfel tönen ſeine Liebe,
Tauſendſtimmig tönt ihm Hain und Flur,
Tauſend Kelche opfern Balſamdüfte,
Auf dem großen Altar der Natur.
Auf, mein Geiſt! des Morgens gold'ne Stunde
Weckt auch dich aus deiner ſüßen Ruh',
Und der Frühe milde Lüfte wehen
Dir des Lebens friſchen Balſam zu.
Dank ſey, Vater! dir aus vollem Herzen,
Für die mir geſchenkte ſanfte Nacht;
Dank dir für die neugeſtärkten Kräfte,
Aus der vollen Seele dargebracht!
Kraftvoll ſpannen alle meine Glieder
Sich zur Thätigkeit und Arbeit an.

Heiter schaut mein Auge deine Schöpfung;
Guter Vater! das hast du gethan.
Gute Menschen, Freunde, treu und bieder,
Bieten mir zum schönen Bund die Hand;
Wem verdank' ich diese Lebensfreuden?
Deine Güte hat sie mir gesandt.
Wissenschaft und Kunst und ihre Schätze
Öffnen täglich, stündlich sich vor mir;
Froh genieß' ich ihre hohen Freuden —
Und auch sie, o Vater! dank' ich dir.
Frei von Sorgen, ohne Noth und Kummer
Schwindet heiter jeder Tag mir hin.
Ach! wie Wenige sind wohl so glücklich,
Als ich es durch deine Güte bin?
Dankbar fühl' ich deiner Liebe Größe,
Lehre du mich nun auch weise seyn:
Was du gabst vernünftig zu gebrauchen,
Mäßig meines Glückes mich zu freu'n.
Nicht, was ich genoß, was ich besitze,
Giebt mir und dem Leben seinen Werth;
Der Gebrauch nur, den ich davon mache,
Der allein ist's, was mich wahrhaft ehrt.

Dieſer nur erwirbt mir jene Schätze,
Die, wenn einſt mein Leib in Staub zerfällt,
Mich jenſeit des Grabes hin begleiten
In die Freuden jener beſſern Welt.
Doch gefiel es deinem heil'gen Willen,
Mich durch Leiden auch noch zu erzieh'n:
So laß mich, in freudiger Ergebung,
Auch dem bitterſten mich unterzieh'n.
Nur im Kampf bewähren ſich die Kräfte,
Bildend, beſſernd wirkt des Lebens Noth,
Und in allem waltet deine Liebe
Hier im Leben; — ja ſelbſt in dem Tod.
Eine Nacht nur währt der Todesſchlummer,
Und ein ſchöner Morgen folgt darauf;
Dann weckt mich ja deine Liebe wieder
Zu dem höhern, beſſern Leben auf.

Blick' ich auf zu deinem blauen Himmel,
Blick' ich zu der grünen Erde hin:
Überall, Herr! seh' ich deine Liebe,
Fühle, wie ich durch sie glücklich bin.
Jene Myriaden Sternenheere,
All' umfasset sie dein heil'ger Plan;
Sonnen, Monden, Erden und Kometen,
Alle, alle seh' ich unterthan
Dem Gesetze deiner ew'gen Liebe,
Die das Weltall, wie am Busen, trägt,
Für den Seraph, wie den Wurm im Staube,
Weise, treue Vatersorge hegt.
Herr der Welt, du aller Wesen Vater,
Einziger! der ewig ist und war,
Dankbar bringet dir das Herz voll Liebe
Seine frommen Huldigungen dar;

Mischt sich ein in jene Hochgesänge,
Die dem Schöpfer seine Schöpfung bringt;
In die Psalme, die vor deinem Throne
Dir das Chor der hohern Geister singt.
Daß ich würdig wäre, dich zu preisen!
Daß mein ganzes Herz, mein ganzer Sinn
Einzig nur nach deinem Bilde strebte,
Dankbar fühlend, daß dein Kind ich bin!
Daß ich meine Brüder auch so liebte,
Wie du, Vater! deine Kinder liebst!
Allen ihre Fehler gern vergäbe,
Wie du unsre Sünden uns vergiebst!
Daß ich, so wie du durch Thau und Regen
Und mit Sonnenschein die Welt erquickst,
Gütig selbst die Bösen, wie die Guten,
Über Wissen und Versteh'n beglückst,
Daß auch ich so alle Menschen liebte,
Sanft und gütig gegen Freund und Feind,
Und durch Liebe liebend das verknüpfte,
Was der Leidenschaft unvereinbar scheint!
Friede herrscht in deinem großen Reiche,
In dem ganzen Reiche der Natur;

Alles um mich lebt und webt in Liebe,
Und beſteht durch treue Eintracht nur.
Nur der Menſch verſchmäht den ſüßen Frieden;
Sclave ſeiner wilden Leidenſchaft:
Folgt er willig ihren wilden Trieben,
Und mißbrauchet ſeine höh're Kraft.
Statt ein Gott zu ſeyn für ſeine Brüder,
Statt ihr Glück zu gründen, wie er kann:
Sucht er ſeine Luſt nur im Zerſtören,
Und bereut zu ſpät, was er gethan.
Denn, umnebelt von dem Schlangenhauche,
Womit Eigenliebe ihn umweht,
Treibt's ihn vorwärts zu verruchten Thaten,
Bis er an des Abgrunds Rande ſteht;
Bis er endlich, doch zu ſpät, erkennet:
Daß mit frevelhafter eig'ner Hand,
Blind er ſelbſt das ſtille Glück zerſtörte,
Das er raſtlos ſuchte und nicht fand.
Gott! mein Vater! laß mich weiſe werden,
Laß mich gütig ſeyn, wie du es biſt;
Nur auf Andrer Glück mein Glück begründen,
So wie es dein guter Wille iſt.

Dazu laß auch diesen Tag mich nützen,
Folgsam deinem väterlichen Ruf;
Laß mich einzig nur den Zwecken leben,
Wozu deine Liebe einst mich schuf.

Geſtärkt zu meines Lebens heitern Pflichten
Durch ſanfte Ruh' in dieſer ſtillen Nacht,
Erhebe ich voll Dank zu dem die Hände,
Deß Vatertreue für mich ſorgt und wacht.
Wer bin ich, Herr, daß deine treue Liebe
Wohlthuend täglich ſich an mir erneut?
Und jeden Morgen neue, ſchöne Blüthen
Der Freude auf den Lebenspfad mir ſtreut?
Wer bin ich? Herr! — ſeit meiner Kindheit Jahren
Verjüngte täglich ſich das Leben mir
Zum Frohgenuß! wie ſelten nur zu Schmerzen:
Doch auch für dieſe, Vater! dank' ich dir.
Kein Leiden, was mich traf, ging mir vorüber:
Ich ſah in ſeinen Folgen deine Hand,
Die in dem bittern Kelch, den ſie mir reichte,
Nur Arzenei mir hatte zugeſandt.
Ja, oft ſah' ich des Lebens ſchönſte Freuden
Für mich und Andre aus dem Schmerz entſteh'n,

Und mußte tiefbeschämt dann deiner Führung
Verborg'ne Weisheit endlich eingesteh'n.
So gab mein ganzes Leben mir Beweise
Von deiner Liebe, die die Welt regiert,
Und weise mich mit allen meinen Brüdern
Durch Wohl und Weh zu unserm Ziele führt.
Erkenn', o Herz! die Seeligkeit des Glaubens
An jene Vorsicht, die dein Leben lenkt,
Und die, in jeder Schickung, jeder Prüfung
Nur Mittel dir für deine Bildung schenkt.
Genieße dankbar jede gute Gabe,
Die seine Vaterliebe dir verleiht,
Ja fühle in des Lebens Frohgenusse
Des unsichtbaren Gebers Gütigkeit.
Doch treffen Leiden dich — dann, dann beweise
Den Glauben durch die That, durch frohen Muth,
Womit du sie erträgst! du weißt ja, alles
Was seine Hand dir giebt, das ist ja gut.
Er, der dich wunderbar bisher geführet,
Der, unerkannt von dir, dir wohlgethan:
Wird auch in Leiden deiner nicht vergessen,
Nimmt sich als Vater deiner Schwachheit an.

So trer' ich denn voll Freudigkeit und Glauben
Auch heut' in meiner Pflichten ernſten Kreis;
Herr! ſegne meine Arbeit, laß ſie wohlgelingen,
Und ſchenke froh Gedeihen meinem Fleiß.

Gottes heilige Geſetze walten
In dem Weltall, in des Menſchen Bruſt;
Und nur in der freien Unterwerfung
Liegt für uns die Quelle edler Luſt.
Jeder Ungehorſam, jede Pflichtverletzung
Steht mit der Natur im Widerſtreit;
Nur ſich ſelbſt zerſtört durch Gegenſtreben
Ungezähmte Luſt und Sinnlichkeit.
Nur in Harmonie mit jenem Willen,
Der im Seraph wie im Wurm ſich regt,
Der in höhern Sphären jene Welten
Wie den Halm vor unſerm Fuß bewegt,
Nur im Einklang mit dem großen Ganzen
Kann allein des Menſchen Glück beſteh'n.
Denn, was kann dem Rieſengang der Dinge,
Was dem Walten Gottes widerſteh'n?
Eine ſtille große Ordnung waltet,
Und wir alle ſind ihr unterthan;

Deutlich zeigt es des Gewiſſens Stimme,
Und die Ford'rung der Vernunft es an.
Darum herrſche die Vernunft, denn durch ſie redet
Gottes Stimme; nur geführt durch ſie
Können wir die Stunden würdig leben,
Die uns ſeine Huld zum Leben lieh;
Können weiſer, beſſer, treuer werden,
In Erfüllung jeder edeln Pflicht;
Sie allein iſt auf der Bahn des Lebens
Unſ're Führerin und unſer Licht.
Darum herrſche die Vernunft! und jeder
Beuge willig ihrem Scepter ſich;
Dieſe Herrſchaft ganz allein nur ehret,
Jede andre aber ſchändet dich.
Freiheit iſt des Himmels ſchönſte Gabe,
Aber iſt ſie's durch Vernunft nicht nur?
Denn was wär' ſie ohne dieſe Regel,
Folgend blinden Trieben der Natur?
Willkühr ohne innern Werth und Adel,
Und das Werkzeug roher Leidenſchaft;
Thieriſcher Inſtinkt, nicht jene hohe
Geiſterweihe, jene Gottesкraft.

Nur durch Selbſtbeherrſchung ſeines Willens
Zeigt der Menſch ſich ſeiner Freiheit werth;
Sie iſt's, die ihn mehr als Königskronen,
Mehr als Herrſchaft über Völker ehrt.
Sie geſellt ihn zu den Geiſterchören,
Die um deinen Thron, Jehova! ſteh'n,
Und im reinern Lichte deine Wahrheit,
Deine Weisheit, deine Liebe ſeh'n,
Darum lehrte auch dein Sohn uns beten:
Dein Reich komme und dein Will' geſchehe
Wie im Himmel alſo auf der Erde
Und das Gute nur allein beſteh'!
Nur die Tugend kann uns ja beglücken;
Gieb uns Kraft, ihr immer treu zu ſeyn!
Mach' uns immer freier von der Sünde,
Und das Herz von Stolz und Thorheit rein.
Auch an dieſem Tag ſey's mein Beſtreben:
Einzig deinen Willen nur zu thun;
Nur in dem Bewußtſeyn guter Thaten
Läßt ſich's ſanft am ſtillen Abend ruh'n.

Friſch umhaucht des Lebens Balſam wieder
Die erwachte ſchmerzenfreie Bruſt;
Und ich fühle mich wie neugeboren,
Bin des Lebens froher mir bewußt.
Gott! mein Vater! deine Güte währet
Ewig und iſt alle Morgen neu!
Wie kann ich, dein Kind, dir dafür danken?
Wie vergelten deine Vatertreu'?
Raſch durchwallt das Blut noch meine Adern,
Regſam wogt und klopft das volle Herz;
Alle Pulſe, alle Nerven regen
Voll Geſundheit ſich und ohne Schmerz.
Dieſe Lebensfülle — die Geſundheit —
Was iſt ſie doch für ein hohes Gut!
O, daß ich ſie immer recht gebrauchte,
Nicht zur Sünde, nicht zum Übermuth.
Denn du gabſt ſie mir zu hohen Zwecken,
Zu des Lebens herrlichem Beruf:

Weiſe ſeyn und Menſchenglück befördern,
Das iſt's, wozu deine Hand mich ſchuf.
Dadurch bild' ich mich für jenes Leben,
Für die Freuden deiner Ewigkeit —
Auf denn, Herz! erringe dieſe Palme!
Nutze dazu deine Pilgerzeit.
Wie ſo Mancher iſt vorangegangen,
Deſſen edles Beiſpiel dich erhebt;
Deſſen Geiſt zum Lohne ſeiner Tugend,
Selig jetzt vor Gottes Throne lebt.
Blick' auf ſie, wenn deine Kraft ermattet,
In dem Kampf mit deiner Sinnlichkeit;
Was ſie waren, kannſt auch du ja werden,
Und dein Lohn iſt ew'ge Seeligkeit.
Jeſus Chriſtus hat ſie dir errungen;
Er, der Heilige, ging ſelbſt voran,
Dir die Stätte liebend zu bereiten,
Folge freudig der gebroch'nen Bahn!
Herrlich lohnt des Lebens kurze Mühe
Einſt der Friede jener beſſern Welt:
Wenn ich treu der Liebe Pflichten übte,
Immer that, was dir, Herr! wohlgefällt.

Darum will ich eifrig ſtets erfüllen,
Was die Pflicht gebeut und mir gebührt,
So daß jeder meiner Lebenstage
Mich um einen Schritt dir näher führt.
Eine Reihe edler, guter Thaten
Sey mein Leben; jeder junge Tag
Mir ein neuer Reiz zu jeder Tugend,
Die bisher in mir erſtorben lag.
Mein Leib ſey fortan ein Tempel Gottes;
Ihm geweiht ſey jeder Tag im Jahr.
Weisheit ſey mein eifrigſtes Beſtreben,
Und mein Herz der Tugend Weihaltar.

Daß auf dieſer ganzen ſchönen Erde,
Die der Morgenſchimmer jetzt enthüllt,
Friede, Freude und die Eintracht wohne,
Die den Haß und jeden Hader ſtillt:
Darum, Jeſu! biſt du Menſch geworden;
Darum nahmſt du an die Sterblichkeit;
Dahin wirket deine ganze Lehre
Und dein Beiſpiel ſchöner Menſchlichkeit.
Was im wilden Haß ſich ſonſt bekämpfte,
Was, verachtend ſich voll Spott und Hohn,
Ja, ſelbſt mit dem blut'gen Schwerdt verfolgte:
Das vereinteſt du um deinen Thron.
Nicht die Meinung, nicht der ſtolze Glaube,
Beſſer, wohlgefäll'ger Gott zu ſeyn,
Reißt jetzt noch die Menſchen auseinander,
Alle dürfen Gottes Huld ſich freu'n.
Jene Schranken, die der Irrwahn baute,
Und die ſtolze Thorheit aufrecht hielt,

Sind gefallen in dem Lauf der Zeiten,
Durch die Kraft der Wahrheit unterwühlt.
Menſchen nah' und fern, in allen Zonen,
Sind jetzt deinem Scepter unterthan;
Wallen einig, jetzt von Bruderliebe
Sanft geleitet, ihres Lebens Bahn.
O! daß doch die himmliſche Geſinnung,
Die dein Beiſpiel, dein Gebot uns lehrt,
Stets uns, deine Schüler, ganz beſeelte!
Denn nur ſo ſind wir des Meiſters werth.
O! wie glücklich würden wir dann leben,
Durch die Eintracht und den Bruderſinn!
Haß, und mit ihm tauſend unſ'rer Leiden
Schwänden dann, wie dieſe Nacht, dahin
Vor dem Lichte edler Chriſtenliebe;
Denn ihr Strahl erwärmt, verſchönt das Herz,
Macht zu jeder Tugend ſtark und willig,
Und reicht Balſam uns für jeden Schmerz.
Alles duldet, trägt ſie ſanft und gütig;
Treu ſich ſchmiegend an den theuren Freund,
Windet Blumenkränze ſie durch's Leben,
Und verſöhnt durch Großmuth ſelbſt den Feind.

O, wie todt wär' ohne sie das Leben,
Ohne sie, die alles neu belebt!
Und aus edler, schöner Herzensregung
Alles um sich froh zu machen strebt.
Du mein Vorbild! laß mich darnach ringen:
Deiner Lehre immer treu zu seyn;
Mit den Traurenden, wie du, zu weinen,
Und mich mit den Frohlichen zu freu'n.
Jeder Groll und Unmuth sey vergessen!
Jedem, der mich kränkte, sey verzieh'n:
Dann wird Freude in den Herzen wohnen,
Und des Hasses finst'rer Dämon flieh'n.
Sey auch dieser Tag der Tugend heilig;
Friede wohne in der reinen Brust!
So allein nur kann ich heiter bleiben,
Denn ich bin mir deiner Huld bewußt.

Ewiger! in deſſen Vaterhänden
Unſer Leben, unſer Schickſal liegt;
Deſſen ewig waches Vaterauge
Nicht der leiſeſte Gedanke trügt:
Sieh' mich hier im frohen Dankgefühle,
Für die mir geſchenkte ſanfte Nacht.
Denn du biſt es, Vater! der im Schlummer
Wie am lichten Morgen für mich wacht.
Ach! es drohten rings umher Gefahren
Mir vielleicht, indeß in ſtiller Ruh
Alle meine Lebenskräfte ſchliefen;
Doch mit Vaterliebe wachteſt du.
Jetzt mit kindlichem Gefühle bringe
Ich dir dafür meinen heißen Dank!
Höre wohlgefällig deines Kindes
Unvollkommnen frühen Lobgeſang.
Nun mit neugeſtärkten Kräften trete
Ich in meine Tagsgeſchäfte ein.

Möge, was ich thu', dir wohlgefällig,
Fromm und ſittlich, gut und nützlich ſeyn.
Laß mich thätig ſeyn in meinem Kreiſe;
Du ſelbſt ſtärkteſt dazu meine Kraft,
Und durch dich folgt Lohn dem treuen Fleiße:
Denn die träge Weichlichkeit erſchlafft.
Heiter fließt das Leben unter Arbeit;
Herrlich lohnet die erfüllte Pflicht
Uns durch das Bewußtſeyn unſ'rer Tugend,
Durch die Stimme, die im Innern ſpricht.
Nur dem Fleißigen kann es gelingen:
Schöpfer ſeines eignen Glücks zu ſeyn;
Er nur erndtet ſeiner Arbeit Früchte
Im Gefühle ſeiner Würde ein,
Und in ihm wohnt hoher Seelenfriede;
Freudig blickt er auf die Zukunft hin —
Keine Kleinmuth, keine bange Sorge
Unterdrücken ſeinen heitern Sinn:
Denn in dem Bewußtſeyn ſeiner Kräfte
Und im freudigen Vertrau'n auf dich,
Ewiger! dünkt, was ihm auch begegnet,
Nicht zu ſchwer ihm, und nicht fürchterlich.

Darum, ſo wie droben deine Sonne
Unermüdet auf und unter geht,
Und rings um ſich Leben, Licht und Wonne
Durch des Himmels reinen Äther weht:
Alſo laß auch mich ſtets unermüdet
Die Geſchäfte meines Lebens thun,
Und, wenn treu ich meine Pflichten übte,
Laß mich ſanft am ſtillen Abend ruh'n.

Abendgebete

an

gewöhnlichen Wochentagen.

Stärkung den Müden, Tröstung den Trauernden,
Die in der Hülle deiner gestirnten Nacht
Dem Morgen sanft entgegenschlummern,
Ewiger! Vater! in deinem Schutze,

Durch deine Liebe sicher vor jeder Noth,
Wie vielgestaltig sie uns auch rings umschleicht:
Dies gieb uns, Herr! uns, deinen Kindern,
Nahe und fern in allen Zonen.

Nur jener Balsam, den uns der Schlummer reicht,
Erquickt uns wieder, stärkt uns für unsre Pflicht;
In seinem Arm vergißt der Kranke
So wie der Leidende seiner Schmerzen.

Wie neugeboren ſteh'n wir vom Lager auf,
Des Lebens Pulſe ſchwingen ſich freudiger,
Das Herz erhebt ſich zu dir, Vater!
Innig und dankbar für jede Wohlthat.

Und munter treten wir in den regen Kreis
Der Tagesgeſchäfte; heiter durchlaufen wir
Mit neuer Kraft und Muth die Bahnen,
Die der Beruf und die Pflicht uns führen,

Bis ſanft die Nacht uns wieder zur Ruhe winkt.
So flieht das Leben leiſe entſchwindend uns,
Bis endlich unſer müdes Auge
Sich zu der Ruhe des Todes ſchließet,

Und dann uns nicht mehr Morgens die Sonne weckt;
Nicht mehr von Freude, nicht mehr vom Schmerz berührt,
Wir, als die Saat von Gott geſäet,
Harren des Tages der Auferſtehung.

Nacht meines Grabes! düstere Schlummernacht!
Sey mir willkommen! furchtlos begrüß' ich dich!
Nimm einst mich auf, den Lebensmüden,
So wie mich heute die Nacht der Ruhe!

Nicht immer schlummre ich ja den Todesschlaf;
Einst weckt der Vater wieder zum Leben mich,
Wie morgen, ist's sein guter Wille,
Wieder mich wecket das Licht der Sonne.

Ja, Vater! du nur, du und dein göttlich Wort
Zerstreu'st das Dunkel! Tröstest durch Hoffnung mich,
Daß nicht des Zweifels bange Sorgen
An der geängsteten Seele nagen.

Kann ich auch noch nicht fassen das Göttliche,
Bleibt mir die Zukunft gleich noch ein Räthselwort
Sammt meinem Daseyn; o so tröstet
Mich doch der Glaube als Himmelsbote.

Mit heitrer Ruhe seh' ich dem Wogen zu
Des Stroms der Zeiten, der mich dem Schattenreich
Mit jeder Stunde näher führet.
Jenseit auch herrscher ja deine Liebe!

Von dir erschaffen, und durch das Leben hin
Von dir geleitet, fürchte ich nicht den Tod,
Was er auch sey! Aus deinen Händen,
Vater der Liebe, entspringt nur Gutes.

Nacht meines Grabes! düſtere Schlummernacht!
Sey mir willkommen! furchtlos begrüß' ich dich!
Nimm einſt mich auf, den Lebensmüden,
So wie mich heute die Nacht der Ruhe!

Nicht immer ſchlummre ich ja den Todesſchlaf;
Einſt weckt der Vater wieder zum Leben mich,
Wie morgen, iſt's ſein guter Wille,
Wieder mich wecket das Licht der Sonne.

In stillem Frieden ruht um mich die Nacht,
Im hehren Glanz von Millionen Sternen;
Doch meine Seele fühlet noch und wacht;
Anbetend schau' ich auf nach jenen Fernen,
Wo du, o Gott! in heil'ger Stille wohnst,
In reinem Licht! — wer dürfte sich ihm nahen?
Wo du hoch über Zeit und Welten thronst
In Räumen, die nie unsre Blicke sahen.
In Räumen? — über Sternen? nicht auch hier,
Wo ich dich, Vater! denke und empfinde? —
Allgegenwärtiger! Du bist bei mir,
In welchem Theil der Welt ich mich befinde!
Ja, dort und hier im gränzenlosen Raum
Der Welten weht dein unbegreiflich Wesen,
Die Himmel sind nur deines Kleides Saum;
Du sprachst, da wurden sie, und sind gewesen,
Sprichst du ein Wort; Herr! was ist Raum und Zeit
Vor dir! Wie sinkt die Welt in Nichts zusammen!

Zu einem Tropfen wird die Ewigkeit;
Vor deinem Glanz verſchwinden jene Flammen,
Die zur Anbetung, zur Begeiſterung
Die Seele hoch auf Engelflügeln heben:
Denk' ich dich, Gott! wagt voll Bewunderung
Mein Herz voll Andacht zu dir aufzuſchweben.
Erhabner Geiſt! wer lehrte meiner Bruſt
Dich ahnden? weckte in mir die Gefühle
Der Andacht, der Anbetung reine Luſt,
In denen ich ſchon hier mich ſeelig fühle?
Wer ſprach zu mir zuerſt das hohe Wort:
Es iſt ein Gott! und ſeine Liebe waltet
Von Ewigkeit zu Ewigkeiten fort
In jenem Raum, deß Schönheit nie veraltet?
Nein Worte ſprachen's nicht! Es ſprach's der Geiſt
Zum Geiſte durch geheimnißvolles Schweigen,
In leiſer Ahndung, die hinauf mich weißt,
Wo Myriaden Sterne für ihn zeugen.
Ja, du biſt nahe mir! Ich ahnde dich,
Ich fühle dich, wenn ich dich ſchon nicht ſehe,
Ich höre dich, du lehrſt, du tröſteſt mich,
Wenn ich zu dir voll frommer Andacht flehe.

Allgütiger! o laß mir dieſes Licht,
Wodurch ich dich erkenne und dich denke!
Verbirg mir nicht dein heilig Angeſicht:
Wenn ich voll Andacht mich in dir verſenke.
In freudigem Bewußtſeyn deiner Näh',
Und deiner Liebe, eil' ich jetzt zur Ruhe;
Befehle dir mein Leben, Wohl und Weh,
Ich weiß, daß ich's dem Gott der Liebe thue! —

Des Himmels goldnes Licht iſt uns verſchwunden,
Zu fernen Völkern geht ſein Rieſenlauf;
Uns ging es unter, andern Regionen
Geht es jetzt leuchtend, wärmend wieder auf.
Und ſo wird's morgen wieder uns erſcheinen,
In Gold und Purpur prachtvoll auferſtehn: —
So wird es ſeyn, — ſo war's ſeit tauſend Jahren,
Seit Menſchen auf zum blauen Himmel ſehn.
Welch' große Ordnung in dem Reich der Dinge
In deiner ganzen wundervollen Welt,
Du Unbegreiflicher! in jenen Räumen
Von deinen Sonnenheeren aufgehellt!
Wie aber: wenn es plötzlich dort verloſchte,
Mit allen Sternen dieſer ſtillen Nacht?
Und wir nun, ach! vergebens ſeiner hareten,
In grauſer Finſterniß vom Schlaf erwacht?
Wenn bebend wir den düſtern Oſten ſuchten,
Von dem kein Licht mehr unſerm Aug' erſchien,

Und Nacht und Froſt des Lebens Kräfte lähmten
Zu Angſt und Noth, der Niemand könnt' entfliehn?
Wie? oder wenn der Sinne frohes Leben
In mir erſtarrte? Finſterniß um mich
Und Grabesſtille ihre Todesflügel
Verbreiteten? wenn öd' und fürchterlich
Mit einem Mal die ſchöne Welt mir würde —
Ich nichts mehr um mich hörte oder ſäh'?
Ach! keines Menſchen Rede mehr vernähme?
Und nichts mehr fühlte als mein grauſes Weh?
Wenn Tag und Nacht, wenn Licht und Farbenſchimmer
In Eins verſchmölzen? wenn der Liebe Wort
Vergeblich nur mein ſtumpfes Ohr berührte,
Sammt des Geſanges himmliſchem Akkord?
Mit Schaudern denk' ich's! Fliehet Schreckensbilder!
Weicht dem Gedanken: Nein, es iſt ein Gott!
Und eine hohe, heil'ge Ordnung waltet
Im großen Weltgebiete — unſer Gott!
Wie ruhig lebt der Menſch in deinem Schutze,
Allmächtiger! indem er weiß, du biſt!
Und deine väterliche Liebe leite
Das was da war, was ſeyn wird, und was iſt.

Nein! nie soll Kleinmuth je mich wieder beugen,
Nie Zweifel, Vater! nein, ich denk' an dich:
Dann lösen alle Schrecken, alle Grauen
In Friede, Freude und in Hoffnung sich.
Drum eil' ich freudig jetzt der Ruh entgegen,
Dein Vaterauge wacht ja über mir,
Befehle deinen Händen meine Seele,
Mein Glaube, meine Hoffnung ruht in dir.
Weckt deine goldne Sonne früh mich wieder,
Die in des Abends Purpur dort versank,
Dann töne in der Vögel Jubellieder
Auch mein Herz, Vater! seinen Lobgesang.

Unſichtbar, in unnahbarem Lichte
Wohnſt du, Heiliger! dem Erdenſohn;
Dennoch ahndet er im frommen Glauben
Und im Anſchau'n der Natur dich ſchon.
Denn die Himmel künden deine Größe,
Und die Sterne deine Majeſtät;
Deine Segenskraft die goldne Sonne,
Wenn ſie glanzvoll an dem Himmel ſteht;
Deine Weisheit jedes Blatt am Baume,
Wie der Blume ſüßer Balſamduft;
Deine Liebe, wie des Seraphs Pſalmen,
So der Vögel Chor in blauer Luft.
Ja! du haſt dich herrlich offenbaret
In dem großen Buche der Natur,
Und wir lernen heller dich erkennen,
Wenn wir kindlich folgen ihrer Spur;
Wenn wir auf dein ſtilles Walten achten,
In der ſchönen lebenvollen Welt,

Auf die Bilder, die du unserm Auge
Zur Betrachtung hier hast aufgestellt.
Denn in ihnen spricht zu uns dein Wille,
Durch sie lehrest du uns weise seyn;
O, das ich sie immer ganz durchschaute:
Weise würd' ich dann und glücklich seyn!
In des Jahres wechselnden Gestalten
Mahlt sich mir des Lebens flücht'ge Zeit;
Wie sie, flieht es, rückwärts, und verschwindet
In dem großen Meer der Ewigkeit.
Wie der Frühling blüht es in der Jugend,
Hoffnungsvoll in heit'rer Schönheit auf; —
Ob die Blüthen aber Früchte werden,
Das enthüllt erst noch der Zeiten Lauf.
Denn es drohen rings umher Gefahren,
Tausend Blüthen fallen frühe ab; —
Also sinkt auch manche schöne Hoffnung
Mit dem zarten Kind ins frühe Grab.
Und wie manche, die zur Frucht schon reifte
An der Sonne warmem Schöpferstrahl,
Fällen feindlicher Insekten Stiche,
Oder rafft der Sturm hin ohne Wahl.

Alſo reift zum Jüngling raſch der Knabe,
Hoffnungsvoll, mit jugendlichem Muth: —
Da naht ſich das Laſter und vergiftet
Durch Verführung ſeines Herzens Blut.
Und er ſinkt — ach! eine frühe Leiche! —
Ruhmlos in das ſelbſt gemachte Grab;
Einſt die Hoffnung aller, die ihn kannten,
Und der treuen Eltern Troſt und Stab.
Ach! nur deiner Güte dank' ich's, Vater!
Daß auch ich nicht ſchon gefallen bin.
O! erhalte mir den innern Frieden,
Und der Unſchuld unverdorb'nen Sinn.
Nein, ich bitte nicht um langes Leben,
Nur um Tugend und ein reines Herz!
Dies erſetzt mir jedes Gut der Erde,
Und iſt Balſam gegen jeden Schmerz.
Deiner Vatergüte überlaß' ich,
Was ſie über mich beſtimmen will!
Wo der Gottheit ew'ge Weisheit waltet,
Schweigt der Menſch mit Fug beſcheiden ſtill.
Möge ich des Lebens Herbſt erreichen,
Oder früher fallen: denn der Tod

Iſt ja nur ein kurzer ſanfter Schlummer;
Das Erlöſungswort von jeder Noth.
Ja! einſt wird die Saat von Gott geſäet,
Wie die Blumen bei des Frühlings Weh'n,
Herrlich in verjüngter Kraft und Schonheit
Zu dem beſſern Leben auferſteh'n! —
Voll Vertrau'n auf deine Vatergüte
Überlaß ich jetzt der Ruhe mich,
Morgen preiſe neugeſtärkt an Kräften
Dankbar die erwachte Seele dich.

O! ſchönes Thal der mütterlichen Erde!
Du Wohnplatz meiner Leiden, meiner Luſt,
In deren Schooß ich einſtens ruhen werde,
Des Schmerzes und der Freude unbewußt.
Wie herrlich kleidet dich des Dunkels Hülle!
Wie ſchön biſt du in dem Gewand der Nacht!
Wenn über dir in feierlicher Stille,
Das Sternenheer erſcheint in ſeiner Pracht;
Wenn rings umher nur Ruh' und Frieden wohnet,
Wenn Leidenſchaft und Haß verſtummt und ſchweigt;
Wenn ſüßer Schlaf den treuen Fleiß belohnet,
Und ihm in Bildern ſchon die Früchte zeigt;
Dann herrſcht auf Stunden wenigſtens der Frieden,
Der ſchon ſeit Jahren unſ're Erde flieht,
Es ſcheint die Furie von ihr geſchieden,
Die wildverheerend Hain und Flur durchzieht.
Dann ruht das Schlachtſchwerdt in der blut'gen Scheide,
Da ruft der Trommel wilder Wirbelton

Nicht zu des Mordes grauſer Tigerfreude,
Spricht nicht den heiligſten Gefühlen Hohn.
Da ruht der ſtolze Feldherr, wie der Bürger,
Und ſchändet nicht durch Mißbrauch ſeine Kraft;
Da iſt er Menſch und nicht der Menſchen Würger
Im Sclavendienſte wilder Leidenſchaft.
Da haucht Ermüdung ſanftere Gefühle
In jede Bruſt, in jedes Menſchenherz;
Ermattet von des Tages Laſt und Schwühle
Fühlt es ſich nur geſtimmt zu ſanftem Scherz.
Da loſen ſich in leichten frohen Träumen
Die Pläne, die das ſtolze Herz entwarf;
Da fühlen wir verſetzt in fremden Räumen
Wie wenig ein zufried'nes Herz bedarf.
O! warum wohnet dieſer ſüße Frieden
Nicht auch am Tage, wie in ſtiller Nacht,
Bei uns? Und ach! warum iſt er geſchieden,
Sobald der Tag in ſeinem Glanz erwacht?
Unſel'ge Schwäche! die im wilden Kampfe,
Im Sclavendienſte roher Leidenſchaft,
Auf Trümmern nur in ſchwarzem Pulverdampfe
Zu adeln wähnt die unbeherrſchte Kraft.

Weh' uns! wenn nicht Vernunft den Willen leitet,
Wenn nicht Gefühl, durch Liebe sanft gestimmt,
Sich über unser Wesen still verbreitet,
Und fest die Zügel unsers Handelns nimmt.
Zum Thiere wird der Mensch im Dienst der Sünden,
Durch das Gesetz zu Gottes Ebenbild;
Nur durch Vernunft kann er die Ruhe finden,
Die alle Wünsche seines Herzens stillt.
Gieb, Vater! uns, gieb deiner ganzen Erde,
Gieb den entfloh'nen Frieden uns zurück!
Daß jeder eins mit sich und andern werde,
Und schenke uns in ihm das schönste Glück.
Still wie die Nacht, sanft wie der süße Schlummer,
Der jetzt ringsum der Müden Augen deckt,
Sey jedes Herz! — Nie rege Zorn und Kummer
In uns sich, wenn uns Gottes Sonne weckt.

Deine Sonne iſt gegangen,
Und mit ihr der Glanz verſchwunden,
Der des Tages flüchtige Stunden
Übergoß mit Licht und Prangen;
Ruh und Frieden träufeln nieder
Aus der Sterne Silberfunken,
Und ich hebe ſtaunend wieder
Meine Blicke, tief verſunken
In dem Anſchau'n ihrer Fülle,
Ihres Lichtes, ihrer Klarheit,
Betend in der Feierſtille,
Herr! zu dir in Geiſt und Wahrheit.

Nein! nicht können's Worte ſagen,
Was ſich tief im Buſen reget;
Heilige Gefühle tragen
Meine Seele tief beweget
Auf zu deinem hohen Throne,

Wo du in der Sternenkrone,
Deiner Himmel Ewigkeiten,
Sternenheere, Sonnenheere,
Jene Zeugen deiner Ehre,
Schwinden ſiehſt im Strom der Zeiten,
Unberührt von ihren Fluthen,
Was ſie immer auch begraben.
Über Zeit und Raum erhaben
Trifft kein Wechſel der Minuten
Das Geheimniß deines Lebens:
Und ich ringe, zwar vergebens,
Einen Strahl des Lichts zu faſſen;
Doch wie könnt' ich je dieß laſſen?

Denn nur in dem frommen Streben,
Herr, nach deiner heil'gen Nähe
Find' ich Ruhe für das Leben!
Darum, o mein Vater flehe
Ich an jedem lichten Morgen,
In des Abends Feierſtille
Zu dir, gieße meine Sorgen
Aus des Herzens tiefer Fülle

Vor dir aus; dann flieht der Kummer
Und der Kleinmuth aus dem Herzen,
Und ich trage ohne Schmerzen
Was du mir haſt zugemeſſen,
Bis am Abend mich der Schlummer
In ein ſüßes Selbſtvergeſſen
Sanft verſenkt! O Vater, höre
Meiner Lippen kindlich Lallen!
Meines Auges ſtille Zähre
Nimm ſie auf mit Wohlgefallen.
Ach! wo fände ich hienieden
Troſt und Ruhe ohne Glauben?
Alles, was mir ſonſt beſchieden,
Kann mir jeder Zufall rauben,
Kräfte, Reichthum, Macht und Ehre,
Alle jene flücht'gen Freuden,
Füllen ſie des Herzens Leere?
Tröſten ſie mich auch im Leiden?
Folgen ſie mir auch hinüber
In das ſtille Land der Schatten?
Nein, ach nein! es geht vorüber
Was wir waren, was wir hatten;

Und nichts folgt uns als der Glaube
An den Vater in der Höhe.
Dieſen Hort ſoll nichts mir rauben,
Ob auch alles ſonſt vergehe.
Selbſt der Tugend edle Werke
Könnten ſie mir Frieden geben
Ohne dich? — Nein du giebſt Stärke
Erſt und Seegen dem Beſtreben.
Wenn ich nicht auf eitle Dinge,
Nicht auf irren Weg gerathe,
Sondern gute Früchte bringe,
O, ſo iſt's nur deine Gnade.
Deines Geiſtes Beiſtand leitet
Mich allein auf deinen Wegen,
Ohne dich ſtrebt ich in Thorheit
Selber meinem Glück entgegen.
Darum wenn auch mir dein Weſen
Ein verſchloßnes Buch ſtets bliebe,
O, ſo läſſ'ſt du doch mich leſen
Das Geheimniß deiner Liebe;
Läſſ'ſt mich Ruh und Frieden finden,
Ja mich ſelbſt Vergebung hoffen

Im Bewußtſeyn meiner Sünden.
Selbſt dein Himmel ſteht mir offen,
Wenn dereinſt dein Friedensbote
Meines Geiſtes Feſſeln loſet.
Ja! dein bin ich auch im Tode,
Ob auch ſchon mein Leib verweſet.
Darauf ſchlummr' ich ruhig ein
Kennt' ich, dürft' ich zaghaft ſeyn?

Der Schattenſchleier deiner ſtillen Nacht
Umfängt mit mütterlichem Arm die Erde,
Und über mir erſcheint in hoher Pracht
Dein Sternenheer, o Gott! das hochverklärte!
Mit jedem Pulsſchlag glüh'n ſie heller auf
Vor meinem Blick die ſchönen Himmelsfunken;
Ich ſchaue ſtaunend ihren hohen Lauf,
In der Betrachtung Seligkeit verſunken.
O Gott! wie groß biſt du! wer iſt dir gleich?
Wie unermeßlich weit herrſcht deine Liebe!
Das gränzenloſe Weltall iſt dein Reich,
Und doch iſt nichts, was dir verborgen bliebe.
Dort glühen tauſend Sonnen über mir,
Um die ſich Myriaden Erden ſchwingen,
Auf welchen Millionen, ſo wie hier,
Dir Dank, Anbetung, Preis und Ehre bringen.
Und wie viel andre faßt der weite Raum,
Die nie mein Auge ſah, noch je wird ſehen —

Faßt mein Verſtand doch jener Zahlen kaum,
Die er erkennt in jenen blauen Höhen.
Und dieſe alle leitet deine Hand
Unendlicher! wer faſſet deine Größe?
Dein Blick erkennt und zählt des Meeres Sand,
Kennt jegliches Bedürfniß, jede Blöße.
Kein Würmlein ſtirbt, kein Haar entfällt dem Haupt,
Du ſiehſt's, denn es geſchieht nach deinem Plane;
Dein Wille iſt's, wenn ſich der Baum belaubt,
Durch dich entblättern ihn des Herbſt's Orkane.
Nicht Zufall iſt's, wenn dort ein Schweifſtern glüht,
Dein Wille läßt ihn kommen und verſchwinden,
Denn mein Verſtand kann darin, daß er flieht
Und wiederkehrt, Geſetz und Ordnung finden.
Ja, Ewiger! du biſt der Herr der Welt!
Dein Blick durchdringt, beherrſcht das große Ganze;
Ein Wort von dir hat es dahin geſtellt,
In dieſer Ordnung und in dieſem Glanze.
Wie wohl iſt mir's, dein Unterthan zu ſeyn,
Dir großem König einzig zu gehören!
O ließ ich dieß Gefühl doch nie entweihn,
Durch Furcht und Leidenſchaft mich nie bethören.

Alliebender! ja ich vertraue dir,
Kann auch mein bloder Sinn dich noch nicht faſſen;
Du warſt und biſt, und bleibeſt für und für
Mein Gott, und wirſt auch niemals mich verlaſſen.
So breite denn auch heute über mich
Die Vaterhand, die mich bisher bedeckte;
Und jeden Morgen mild und väterlich
Mich wiederum zu neuen Freuden weckte.
Sie walte väterlich auch in der Zeit,
Wenn ich in tiefen Schlummer ſanft verſinke,
Und neue Kraft zu neuer Thätigkeit
Im Arm des Schlafs aus ſüßer Ruhe trinke.
Sie wecke mich, des Lebens froh bewußt,
Auch morgen wieder zu des Tages Pflichten,
Und dieſe laß mich, Herr, mit Kraft und Luſt,
Und frommem Sinn zu deinem Preis verrichten:
Denn dein iſt ja die Macht, die Herrlichkeit!
Du lebſt, du liebſt in alle Ewigkeit.

Deine Sonne ſank am fernen Himmel,
Rings umfangt mich tiefe, ſtille Nacht;
Alles um mich ruht in ſanftem Schlafe,
Gott! von deiner Vatertreu bewacht.
Auch ich ſinke bald in ſeine Arme,
Ohne Sorgen, ob Gefahr und Noth
Mich in dieſem ſüßen Selbſtvergeſſen
Unterm Schleier dieſer Nacht bedroht.
Doch noch wache ich, und fühle dankbar
Deine Liebe, deine Vaterhuld;
Denke ſchamroth deiner Gaben Fülle,
Ach! und meinen Unwerth, meine Schuld.
Wie viel Gutes haſt du mir erwieſen
Heut und immer bis auf dieſen Tag,
Seit ich in der Mutter treuen Armen
Schwach und hülflos als ein Säugling lag!
Kein Bedürfniß meines Lebens fehlte
Mir bis heute; mehr noch gabſt du mir,

Als zu meiner Nothdurft ich bedurfte;
Und wie, guter Vater, dankt' ich dir?
Durch Gehorsam und ein frommes Leben,
Wie dein heil'ger Wille es gebeut?
O wie oft schon hab' ich dieß Gelübde
Mit dem besten Willen selbst erneut!
Doch noch nie bin ich ihm treu geblieben,
Immer sank ich wiederum zurück
Zu den Fehlern, die ich meiden wollte,
Und zerstörte so mein eignes Glück.
Aber du bliebst immer mein Erbarmer,
Trugst mich Schwachen immer mit Geduld,
Und entzogst, wie wenig ich's verdiente,
Mir doch niemals deine Vaterhuld.
Sieh', von neuem weih' ich dir mein Leben,
Schau erbarmend, Herr! auf mich herab!
Sende deinen guten Geist mir, leite
Mich durch ihn bis hin zum stillen Grab;
Daß ich nicht von neuem wieder wanke,
In dem Kampf mit meiner Sinnlichkeit;
Sondern jede Lockung überwinde,
In dem Hinblick auf die Ewigkeit.

O laß mich mein ſchönes Ziel erreichen,
Allerbarmer! Vater! hör' mein Flehn;
Laß mich einſt in jenem beſſern Leben
Freudevoll dein heilig Antlitz ſehn.
Führe mich nach deinem Wohlgefallen,
Gieb mir Freude oder gieb mir Schmerz;
Nur erhebe dadurch meine Seele
Immer reiner zu dir himmelwärts.
Ja ich traue kindlich deiner Gnade!
Was im Leben mich auch noch bedroht,
Wie dürft' ich es fürchten? Deine Gnade
Macht ja ſelbſt zur Wohlthat mir den Tod.
Darum ſchließ' ich ruhig meine Augen
Auch für dieſe Nacht zur ſanften Ruh:
Denn du wachſt ja über deine Kinder,
Deckeſt ſie mit deiner Liebe zu!

Stiller Friede ſenkt ſich labend nieder,
Herr, aus deines Himmels blauen Höh'n;
Und die ganze Schöpfung athmet freier
In der Abendlüfte mildem Weh'n.
Müde kehrt der Menſch von ſeiner Arbeit,
Sehnt ſich nach Erholung und nach Ruh';
Und bald haucht ihm beides deine Güte
In des Schlummers ſüßer Labung zu.
Doch weh' dem, in deſſen rohem Buſen,
Das Bewußtſeyn böſer Thaten nagt;
Den der inn're Zeuge — das Gewiſſen —
Vor des Ew'gen Richterſtuhl verklagt;
Den der Mißbrauch ſeiner Zeit und Kräfte,
Und der Blick auf ſeine Thaten quält;
Der aus Leidenſchaft, aus Leichtſinn, Thorheit
Gegen ſeine Pflicht und Gott gefehlt.
Ach! ſein Lager flieht der ſanfte Schlummer,
Und die holde Ruh' der ſtille Nacht;

Und in irren finſtern Phantaſien
Wird die Zeit der Ruhe bang durchwacht.
Furcht und Angſt vor den verdienten Strafen
Hier in dieſer oder jener Welt;
Reue, Vorwurf, Abſcheu ſeiner ſelber,
Das iſt's, was das Leben ihm vergällt.
Darum wohl dem, welcher reines Herzens,
In den ſtillen Tiefen ſeiner Bruſt,
Keinen Vorwurf des Gewiſſens fühlet,
Seiner Unſchuld freudig ſich bewußt.
Denn ihm lacht das Leben, ſeine Tage
Fließen ohne Kummer ihm dahin;
Selbſt die Leiden, die ſein Herz betreffen,
Trüben nicht den ſchuldlos heitern Sinn.
Sieht er doch in ihnen keine Strafen,
Kindlich nimmt er, was der Vater giebt,
Der durch Wohl und Wehe uns beglücket,
Und in Leiden wie in Freuden liebt.
Im Gefühle ſeiner heil'gen Nähe
Scheint ihm herrlicher des Tages Licht;
Und die Nacht mit allen ihren Schrecken
Ängſtigt ſeine reine Seele nicht.

Unter ſeines Gottes ſicherm Schutze,
Darf er ohne alle Sorgen ruhn:
Denn was könnten gegen ſeinen Willen,
Feinde — auch die mächtigſten — ihm thun?
Heiliger! Du, deſſen weiſe Güte
Mir von Kindheit auf hat wohlgethan:
O erhör mein Flehn um dieſen Frieden!
Leite du mich ſelbſt auf deiner Bahn.
Alles andre laß mich gern verſchmähen;
Nur die Tugend ſey mein höchſtes Gut!
Dieß mir zu erringen, zu erkämpfen:
Gieb durch deinen Geiſt mir Kraft und Muth.
Was iſt langes Leben, Glück und Güter,
Reichthum, Ehre, Macht, ja ſelbſt Verſtand,
Ohne höh're Leitung, ohne Tugend?
Gift und Dolch in eines Thoren Hand.
Sie ſind Mittel nur zum höchſten Zwecke
Alles Strebens, zu der Seligkeit,
Womit uns die Tugend ſoll beglücken,
Wenn wir treu ſind, in der Ewigkeit.
Ja, mein Vater! laß mich weiſe werden,
Treu dem Zweck, zu dem du mich erſchufſt;

Und nimm einſt mich auf in deinem Himmel,
Wenn du mich von dieſer Erde rufſt.
Dankbar will ich jede Stunde nützen
Die mir noch durch deine Güte wird,
Deines Geiſtes ſanfter Leitung folgen,
Die zu meinem ew'gen Heil mich führt.
Dann wird einſt ſelbſt meine Todesſtunde
Ohne Furcht und Schrecken für mich ſeyn,
Ruhig ſchlummre ich zum Todesſchlafe
Im Bewußtſeyn deiner Gnade ein.

Herr und Vater meines Lebens,
Den die stille heitre Nacht
In der Sterne Glanz verherrlicht,
Wie des jungen Morgens Pracht!
Dir weih' ich die letzte Stunde
Dieses Tages, denke dein;
Um im Anschau'n deiner Liebe,
Meines Daseyns mich zu freun.
Glänzend hob die goldne Sonne
Heut' am Himmel sich empor,
Tausend frohe Stimmen weckten
Sanft zum Leben auf mein Ohr;
Tausend schöne Freuden schmückten
Meines Lebens stillen Pfad,
Weckten, stärkten meine Kräfte
Zum Entschluß und muntrer That.

Freunde boten mir im Bunde
Treuer Liebe Hand und Herz;
Und ſo ſchwanden raſches Fluges
Mir die Stunden ohne Schmerz.
Freveln würd' ich, wollt' ich klagen,
Nein, mein Gott! ich danke dir;
Über Bitten und Verſtehen
Reichte deine Güte mir. —
Hab' ich mäßig auch genoſſen?
Hab' ich redlich auch gethan,
Was ich konnte, was ich ſollte?
Schritt ich vorwärts auf der Bahn,
Die mir deine Vaterſtimme,
Das Gewiſſen und die Pflicht,
Hell und klar zu jeder Stunde
Zeigten? — oder that ich's nicht?
Übt' ich Liebe, wo ich konnte,
Freudig gegen Freund und Feind?
Hat mein Herz es mit der Wahrheit
Immer redlich auch gemeint?
Dachte ich in dem Genuſſe
Meiner Freuden auch an dich? —

rz-
gen,
ir;

Bahn,

cht?

nd?
rheit

? —

Ehrte ich im Überfluſſe
Durch des Wohlthuns Freuden mich?

Heiliger! mit Schaam und Reue
Blick' ich auf den Tag zurück,
Prüfe ich mich unbefangen
Mit der Wahrheit hellem Blick.
Mehr im Rauſche und im Taumel
Sog ich meine Freuden ein,
Ohne ihres hohen Gebers
Kindlich-dankbar mich zu freun.
Und wie manche Stunde eilte
Ungenützt mir heut' dahin;
Und wie vieles Gute raubte
Ich mir nicht durch Eigenſinn?

Vater! ſiehe meine Reue!
Dein Geiſt führe mich zurück
Leite mich den Pfad der Tugend;
Und zu meinem wahren Glück!
Gieb mir Weisheit, Muth und Stärke,
Nur zu thun, was dir gefällt,

Was wär' ohne deine Gnade
Der Beſitz von einer Welt?
Daß ich an des Lebens Abend,
Bei dem Rückblick auf die Zeit
Des verſchwund'nen kurzen Lebens,
Und der nahen Ewigkeit,
Nicht vor dem Gedanken bebe:
Daß dein heiliges Gericht
Mich an deinem Thron erwartet,
Und mein ernſtes Urtheil ſpricht.
Laß mich einſt Erbarmung finden,
Wehe mir Gewiſſensruh,
Im Vertraun auf deine Liebe,
Und in froher Hoffnung zu:
Daß ich in die Nacht des Grabes,
Wie in dieſe Nacht hin ſeh'!
Muthvoll dann die finſtre Straße
Durch des Todes Pforte geh'.

Deinem heil'gen Schutz befehle
Ich mich auch in dieſer Nacht!
Dankbar preiſe meine Seele,

Mit dem Morgen neu erwacht,
Dich für deine Vatertreue,
Fühle sich für den Beruf
Neugestärkt, wofür sie deine
Vaterliebe einst erschuf.

Vater! ſchau' ich auf zu deinen Sternen,
Seh' ich ſie am hohen Himmel glühn!
Dann regt ſich mein Herz voll Dank und Freude
Im Gefühle, daß ein Menſch ich bin.
Dann erwacht in ruhiger Betrachtung
Deiner ſchonen unermeſſ'nen Welt
Das Bewußtſeyn meiner hohen Würde,
Die mich in die Reih' der Geiſter ſtellt,
Die dich denken, dich bewundern können;
Dann iſt mir ſo feierlich, ſo hehr!
Und ich ſchaue dankbar, ſtolz und freudig,
Auf die ganze Schöpfung um mich her.
Nur noch körperfrei und ſündenreiner —
Und ich wäre deinen Engeln gleich;
Doch auch jetzt ſchon in des Körpers Hülle
Bin ich Bürger ja von deinem Reich.
Denn nach deinem Bild bin ich erſchaffen,
Dein Geſetz trag' ich in meiner Bruſt;

Und ich kann ihm treu seyn; Dank dir, Vater!
Ich bin meiner Freiheit mir bewußt.
Alle Freuden deiner schönen Erde,
Selbst der Vollgenuß der Sinnlichkeit,
Nimmer stillen sie des Herzens Sehnen,
Und die Ahndung höhrer Seligkeit.
Irrthum, Thorheit, können mich verführen,
Ich kann fehlen, ach! und fehlte viel;
Wohl sagt dieß mir täglich mein Gewissen,
Und der Reue nagendes Gefühl.
Aber ich kann wieder mich erheben,
Ich bin frei, ich habe dazu Kraft;
Und ich werd' es, wenn dein Geist mich leitet,
Der in uns das Gute wirkt und schafft.
Kann ich auch nicht alles hier vollenden,
Endet früh schon meines Lebens Lauf,
Große Hoffnung eines andern Lebens!
Dann nimmt mich ein schön'rer Himmel auf.
In Verbindung hoh'rer Geister strebe
Ich dann freier jeder Tugend nach;
O wie freudig seh' ich dir entgegen,
Tag der Freiheit, du mein Todestag!

Unbegränzt, o Herr! iſt deine Liebe,
Über unſer Wiſſen und Verſteh'n!
Das laß immer dankbar mich erkennen,
Und mit Muth der Zeit entgegen geh'n.
Ja, erleuchte, Vater! meine Seele;
Gieb mir Weisheit, Einſicht und Verſtand,
Daß ich nie in dem mein Glück verkenne,
Was mir deine Liebe zugeſandt.
Gieb mir Ruhe und der Seele Frieden
In den Stürmen, die dem Leben droh'n;
Und ermattet meine Kraft, dann ſtärke
Mich ein Blick auf meines Kampfes Lohn.

Und ſo hülle denn in ihre Schatten
Mich Entſchlummernden die düſtre Nacht!
Weiß ich doch, daß Gottes Vaterliebe,
Vor Gefahr und Unfall mich bewacht.
Mag ſie morgen mich zum Leben wecken,
Oder mich umfah'n des Todes Nacht —
Überall bin ich in deſſen Händen,
Deſſen Liebe mich hervorgebracht.

Des Tages lautes Regen ist verstummt,
Und tiefes Schweigen ruht auf der Natur;
Ein jedes Wesen eilt der Heimath zu,
Sucht unter sicherm Obdach Ruh' und Schutz.
So ziehe denn auch dich zurück, mein Geist!
Aus dem Gedränge deiner Thätigkeit,
Zurück in des Gemüthes Heiligthum;
Und danke deinem Schöpfer! bet' ihn an.
Gebet giebt Ruhe! Jede Leidenschaft
Verschwindet, wo der Heilige sich naht.
Es flieht der Kleinmuth und des Zweifels Furcht
Vor dem Allwissenden, der alles sieht,
Und jegliches Bedürfniß kennt und fühlt;
Vor dem Alliebenden, der alle liebt,
Und jeden nach dem Maasstab seiner Kraft,
Durch Schmerz und Freude segnet und beglückt;
Vor dem Allmächtigen, der alles kann,
Und uns mit mächt'gem Arme schirmt und schützt.

Gebet giebt Ruh'! es reinigt unser Herz,
Es bessert uns, veredelt unsre Lust;
Versöhnt uns mit dem Schuldner und dem Feind.
Wer dürfte zu dem Allerbarmer fleh'n
Um Rettung von der schweren Sündenschuld,
Und Rache hegen in der eignen Brust?
Nur durch Gebet erkämpfen wir den Sieg,
Der Siege göttlichsten, den über uns
Und jenen Feind in unsrer eignen Brust.
Auf Engelflügeln hebt es uns zu Gott,
Der Quelle alles Lichtes, alles Heils,
Und läßt in ihm uns unsern Vater seh'n.

Ja, Vater! nur in dir find't unser Herz
Die Ruh', nach der es sonst vergebens strebt;
Nur, wenn es glaubensvoll sich dir ergiebt,
Den Muth, die Kraft, die Sünde und den Tod
Zu überwinden. Darum flieht zu dir
Der Sterbliche, und findet Trost und Ruh',
Alliebender! in dem Vertrau'n auf dich.
Auf dich vertrauend streut der Ackersmann
Auf leeren Boden hoffnungsvoll die Saat.

Auf dich vertrauend erndtet er die Frucht
In seine Scheuer. Nur durch dich gelingt
Uns jedes Werk; du segnest unsern Fleiß
Und läßt uns unsrer Arbeit Früchte sehn.
Zu dir erhebt das Kind die zarte Hand,
Und lallt dir Dank, und betet an und ehrt
In dir, o Herr! den Vater der Natur.
Zu dir erhebt der Jüngling, wie der Mann,
Die Jungfrau und das Weib in jeder Noth,
In jeglichem Bedürfniß Geist und Herz;
Zu dir, dem Urquell dessen, was da ist,
Und war, und seyn wird bis in Ewigkeit.
In dir allein nur sieht noch seinen Trost
Und seine Hoffnung an des Grabes Rand
Der Greis, der Siechende, der Sterbende.
Ja, in des Unglücks, in des Todes Nacht
Bist du allein der Menschheit Schild und Hort.

Darum, o Vater! fliehet auch zu dir,
Was lebt und denkt, in Freude, wie im Schmerz!
Du aber trägst uns all' an deiner Brust,
Stillst jegliches Bedürfniß, jede Noth,

Durch deiner Lieb' und Allmacht Göttlichkeit.
Wie danke ich dir, Herr! ich dein Geſchöpf!
Dir Herrn der Welt? — Nur durch ein reines Leben:
Nur dies allein gefällt dir, Heiliger!
Du willſt nicht Opfer, noch der Worte Schall.
Ein reines Herz, ein dir ergebner Sinn:
Dieß ſey mein Dank! O nimm ihn gnädig hin.

Heiter iſt der Tag vergangen
Unter Arbeit und Genüſſen,
Die in inniger Verbindung
Erſt das Leben uns verſüßen.
Mit des Dankes frommer Freude
Blick' ich rückwärts auf die Stunden,
Die im Fluge der Minuten
Mir mit ihm ſind hingeſchwunden.
Auch ſie ſchmückte deine Güte,
Wie ſo viele in dem Leben,
Gott! mit unverdienten Freuden.
Segnend meines Fleißes Streben,
Krönteſt du, o Weltenvater!
Meine Arbeit durch Gelingen.
Manches Körnlein guten Saamens
Sah' ich durch dich Früchte bringen;
Und auf andre meiner Saaten
Schau' ich hin mit frohem Glauben,

Denn geschützt durch deine Allmacht
Wird auch sie kein Feind mir rauben.
O, wie sicher und wie glücklich
Lebt der Sterbliche hienieden,
Vater! unter deinem Schutze,
Wenn er des Gewissens Frieden
Treu durch Tugend sich bewahrte;
Wenn durch Fleiß und reges Streben
Dankbar er die Stunden nützte,
Die ihm deine Hand gegeben!
Ja! nichts schmücket unsre Seele
So wie Thätigkeit und Tugend.
Sie verschönern jede Stunde
Unsres Alters, unsrer Jugend;
Sie erheitern unser Leben,
Geben Muth und Selbstvertrauen.
Durch sie werden Wüsteneien
Uns zu reichen grünen Auen;
Ihrem sanften Hauche weichen
Selbst des Lebens herbste Schmerzen,
Weggebannt durch ihren Zauber
Fliehen sie von unserm Herzen.

Darum, Heil dem Menſchenleben!
Und der Seele, wo ſie wohnen!
Selbſt in jenem beſſern Leben
Schmücken uns noch ihre Kronen.
Dank dir, der du uns zur Arbeit,
Und zum Fleiße haſt erſchaffen!
Denn in Fleiß und Arbeit reichteſt
Du uns, Herr! die beſten Waffen,
Jede ſchnöde Luſt des Buſens
Im Entſtehen ſchon zu dämpfen;
Ja ſelbſt wilde Leidenſchaften
Mit Erfolge zu bekämpfen.
Nur durch ſie gewinnt das Leben
Erſt Bedeutung, Ernſt und Würde;
Nur durch ihre Hülfe tragen
Leichter wir der Leiden Bürde;
Können tauſend unſ'rer Brüder
Freunde, Helfer, Retter werden;
Und ſo gleichen wir der Gottheit
Durch die Liebe ſchon auf Erden.
Nein, nie will ich jemals wieder
Über meine Laſten klagen,

Sondern sie mit heiterm Muthe,
Als von dir gesendet, tragen.
Nur verleihe mir, o Vater!
Stets Gesundheit, Kraft und Stärke,
Zur Vollbringung meiner Pflichten,
Und Gedeih'n zu jedem Werke.
Dann soll nie der Arbeit Mühe
Meine Seele niederdrücken;
Sondern ich will immer heiter
Auf die Sabbatsruhe blicken,
Die mich dort bei dir erwartet,
Herr! in deines Himmels Höhen.
O, laß mich sie einst dort finden,
Amen! Ja erhör' mein Flehen.

Abendgebet am Schluſſe der Woche.

In raſchem Fluge eilt die Zeit davon!
Mit jedem Pulsſchlag flieht ein Theil des Lebens,
Und führt uns näher zu dem ernſten Ziel
Des kurzen Seyns, trotz unſers Widerſtrebens.
Viel oder wenig — was wir auch gethan —
Das gilt jetzt gleich; vergeblich fleht die Reue.
Und wohl mir alſo, wenn in ſtiller Bruſt
Ich dann mich reicher guter Saaten freue.
Ach! eine düſtre, öde Wüſtenei,
Voll der Ruinen meines frühern Glückes,
Läg' dann mein Leben nur als Schreckbild da
Vor mir, dem Schöpfer meines Mißgeſchickes,
Wenn es in trägem Nichtsthun mir verſtrich,
Wenn ich es nicht nach Pflicht mit Weisheit nützte;

Wenn mich nicht Eifer für mein wahres Heil
Vor des Gewiſſens ernſter Stimme ſchützte.
Dann wehe mir! auch vor mir dehnten ſich
Der Ewigkeiten hoffnungsloſe Tiefen,
Und des Bewußtſeyns Schrecken wachten auf,
Wie lang ſie auch in meinem Innern ſchliefen.
Was hilft mir dann des Lebens Vollgenuß,
Wie reich, wie üppig ich es auch genoſſen;
Wenn mir die Friſt für jene beſſ're Welt
In Müßiggang iſt ungenützt verfloſſen?
Was iſt der Tropfen ſchnell entfloh'ner Luſt
Denn gegen jenes Meer von Gram und Leiden?
Wie ſchmerzlich ſtraft der bald verſchwund'ne Reiz
Sich durch des Vorwurfs herbe Bitterkeiten!
O, daß der Stunden flügelſchneller Strom
Mich immer doch an meine Pflicht ermahnte!
Daß ich durch Tugend mir in Wort und That
Den ſchönen Weg zu meinem Glücke bahnte!
Auch dieſe Woche eilte mir dahin,
Wohin ſo manche ihr voran ſchon ſchwebte;
Unwiederbringlich — ob ich weiſe ſie,
Weh'! oder ob ich thörigt ſie verlebte.

Beſchämt ſeh' ich zurück auf ihre Bahn,
Denn ach! wie viel ging mir an ihr verloren!
Wie vieles konnt' ich thun, was nicht geſchah;
Wie viel bereu' ich, was ich nicht erkoren! —
So ſchließt ſich Tag an Tag, und Jahr an Jahr;
Und plötzlich werd' ich einſt am Ziele ſtehen,
Und eben ſo auf meine Lebenszeit,
Wie auf die kurze Lebenswoche ſehen.
O, daß mein halbgebrochner letzter Blick
Getroſt dann auch auf mancher Woche weile!
Und der Gedank' an Gottes Vaterhuld
Mein krankes Herz von ſeinem Schmerze heile!
Du meines Daſeyns Schopfer, Herr und Gott!
O, laß mich weiſe ſeyn, laß mir's gelingen:
Durch meines Lebens treu benutzte Friſt
Des beſſern Lebens Krone zu erringen!
Dann blick' ich in des Todes düſtre Nacht,
So heiter, als in dieſe Nacht ich blicke.
Hier oder dort! mich hält dein Vaterarm,
Und führt mich ein zu meinem ew'gen Glücke.

Im Frühlinge.

Morgen.

Unter Stürmen iſt der Lenz erſchienen.
Wildher tobten anfangs ſeine Wetter,
Nicht als ſollten unter ſeinen Füßen,
Angeweht von ſeinem Schöpfer-Odem,
Bäume ſich belauben, Blumen keimen,
Thiere fröhlicher ihr Daſeyn fühlen,
Und der Menſch im Hochgefühl des Lebens
In der Fülle des Genuſſes ſchwelgen.
Doch nur ſo verſchwand des Winters Kälte;
So nur brachen alle jene Banden,
Womit Schnee und Eis noch Fluß und Seen,
Berg und Thal mit Todeskraft umſchlangen.
Jetzt entfeſſelt regen ſich die Kräfte;
Freudig ſproſſen Millionen Blätter,
Millionen Blumen hauchen Weihrauch
In die Lüfte, die der muntern Vogel

Brautgesänge rings umher erfüllen.
Doch auch seine Blüthen werden fallen;
Alle jene Sänger werden schweigen
Vor dem Glutenstrahl der heißern Sonne,
Bis der Wechseltanz der Jahreszeiten
Endlich sie in ferne Länder scheuchet.
Nur die Frucht, die frühe sich gebildet,
Bleibt allein, und reift dem Herbst entgegen,
Um nach angestammter ew'ger Ordnung
Endlich auch vergehend, die Bestimmung
Ihres kurzen Lebens zu erreichen.

Also auch der Mensch. Im Frühling blühet
Mannigfach das Bild ihm seines Lebens.
O, daß wir mit Weisheit darauf merkten,
Und uns lehren ließen durch die Stimme
Der Natur! denn sie ist Gottes Stimme.

Unter Weinen wird der Mensch geboren,
Thränen sind des Kindes erste Worte;
Hülflos, schwach, so sinkt er unter Schmerzen
In die Arme treuer Mutterliebe.

Einer Knospe gleich ruht noch sein Wesen
Unentfaltet in des Busens Tiefe,
Halb bewußtlos in der Dinge Strudel,
Die den Neugebornen rings umfluthen,
Und sein Wesen durch so tausend Reize
Wunderbar ergreifen und bewegen.
Sieh! da wecken Schmerz und süße Freude
In ihm die Empfindung; Noth und Mangel
Spannen seiner Muskeln schlaffe Sehnen;
Und, wie angeweht vom Frühlingsodem,
Sprossen üppig seiner Jugend Kräfte,
Reich und mannigfach, in tausend Blüthen
Jene Gotteskraft im Busen kündend.
Doch der Lenz verblüht! — So sieht die Jugend
Und nur jene Kraft, die sich gebildet,
Reift zum ernsten thatenreichen Leben,
Um durch edlen Muth und freies Regen,
Würdig ihres Daseyns sich zu fühlen.

Vater! den in dieser Morgenstunde
Meine Seele in der Blüthenfülle
Dieses Frühlings ursandetend denket,

O, erhöre deines Kindes Flehen!
Nein, nicht Reichthum, nicht der Erde Güter;
Weisheit gieb mir, Vater! Kraft und Willen,
Das zu werden, wozu deine Gnade
Mich berief, eh' ich es selbst noch fühlte.
Laß mich Zeit, und Kraft, und jedes Mittel
Dankbar zu des Lebens großem Zwecke:
Mich zu bilden für ein höh'res Leben,
Weise nützen, — daß am Tag der Erndte
Ich nicht reuevoll zurück muß blicken
Auf die Stunden, die ich hier verloren.
Laß mich würdig werden, einzugehen
Zu den Freuden, die du uns verheißen.
Segne auch an diesem neuen Tage
Meiner Hände Arbeit. Heitre Ruhe
Wehe dann am stillen Abend Labung
Um die Stirn', als Vorschmack jenes Friedens
An dem großen Sabbattag des Lebens.

Morgen.

Im Purpurglanz des frühen Morgens
Liegt vor mir feiernd die Natur;
Und Millionen Perlen glänzen
Rings um mich her im Thau der Flur.
In Osten steigt die goldne Sonne
Herauf in unnennbarer Pracht,
Scheucht vor sich her des Dunkels Schatten
Und alles jauchzet froh erwacht.
Erweckt durch ihre goldnen Strahlen,
Von neuem Lebensreiz durchglüht,
Schwingt frei sich in die reinen Lüfte
Die Lerche und beginnt ihr Lied.
Und neues Leben regt sich wieder
In Fluß, und Hain, und in der Luft,
Und tausend Blumenkelche würzen
Den lichten Raum durch süßen Duft.

Doch was wär' mir dies Meer von Freuden,
Was ſelbſt der Sonne himmliſch Licht,
Was aller Glanz und Reiz des Tages,
Kennt' ich dich Gott, mein Vater! nicht?
Von düſtern, bangen Finſterniſſen
Umnachtet fühlte ich mich nur
Dem blin den Zufall hingegeben,
Und todten Kräften der Natur.
Die ganze Welt wär' mir ein Räthſel,
Ein Räthſel mir mein eignes Seyn;
Die Zukunft eine Nacht voll Schrecken,
Mein ganzes Leben Angſt und Pein.
Ja, Herr! du biſt des Geiſtes Sonne,
Mein Hort und meine Zuverſicht!
Durch dich wird ſelbſt die Nacht des Grabes
Ein ſchöner Tag voll Glanz und Licht.
Nicht durch den Zufall nur entſtanden,
Erſchaffen, Herr! von deiner Hand,
Erſcheint mir würdiger das Leben,
Und wird mir ſelbſt das Unterpfand:
Daß du mich noch zu höhern Zwecken
Als für dies kurze Seyn erſchufſt,

Und mich einſt aus des Todes Thälern
Zu einem neuen Leben ruffſt.
Was ſind des Lebens flücht'ge Stunden,
Gott! gegen deine Ewigkeit?
Was alle Freuden eines Lebens,
Herr! gegen jene Seeligkeit,
Die, wenn ich dein Geſetz erfülle,
Dort meiner harrt vor deinem Thron?
Denn alſo haſt du mir verheißen
Durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn.

So ſey denn jede Stunde heilig,
Die du zum Leben mir noch giebſt;
Ja, heilig ſelbſt die Leidensſtunde,
Wodurch du meine Kräfte übſt!
Auch dieſer Tag ſey nicht vergebens,
Kein Augenblick entſchwinde mir
Ganz ungenützt. Mein ganzes Leben
Führ' immer näher mich zu dir.

Abend.

In der Dämm'rung grauen Nebelſchleier
Hüllt ſich Gottes ſchöne Schöpfung ein;
Kaum weilt noch der Tag in fernem Weſten
In der Abendwolke Purpurſchein.
Denn am Horizonte ſank die Sonne,
Sie, des Tages holde Königin,
Sie, der ſchönſte Schmuck des weiten Himmels,
Und des Frühlings hehre Schöpferin.
Alle Blumen ſenken ihre Kelche,
Alle Blätter hängen matt herab,
Gleich als klagten ſie um einen Todten,
Und als wär' die ſtille Nacht ſein Grab.
Prangend ſtand ſie heut' im goldnen Morgen,
Lächelte die ſchöne Erde an;
Göttlich groß ſchwang ſie am blauen Himmel
Hoch ſich hin durch ihre Sternenbahn.

Myriaden froher Weſen grüßten
Sie voll Lebensfreuden mit Geſang;
Aus der Blumen ſüßen Balſamdüften
Wallte ihr entgegen Freud' und Dank.
Aber ſie, aus unermeſſ'ner Ferne,
Streute ſegnend Licht und Wärm' umher,
Lockte Keime aus dem ſtarren Boden,
Schmückte alles um ſich reich und hehr.
Raſtlos hin durch aller Himmel Räume
Strömt aus ihr der nie verſiegte Quell
Holden Lichtes, Lebensreiz und Wärme.
Und ſo wallt ſie täglich rein und hell
Dort in ſtiller Größe uns vorüber,
Nur wohlthuend, wie der gute Geiſt,
Deſſen Wille ſie in ihrem Kreiſe
Seiner Liebe Walten fördern heißt.

Großes, ernſtes Bild des Menſchenlebens,
Wie entzückt mein Herz dein himmliſch Licht!
In dir ſchaut mein Geiſt als einem Spiegel
Seines eignen Daſeyns hohe Pflicht;
Durch dich ſollte ſich ſein Blick erheben

Zu dem höhern beſſern Vaterland;
Durch dich er die Würde fühlen lernen,
Die ihm ward durch ſeines Schöpfers Hand.
Raſtlos, unverzagt, im eignen Lichte,
Soll ich gehn, wie du, des Lebens Bahn;
Mild und ſegnend mit befordern helfen
Durch mein Daſeyn Gottes weiſen Plan;
Ruhig, heiter, mitten unter Stürmen
Blicken auf die Wogen dieſer Zeit;
Wirken, weil es Tag iſt; guten Saamen
Streuen für das Land der Ewigkeit.
Wie die Sonne ihre Segensſtrahlen
Über Gute, über Böſe ſtreut:
So ſoll ich auch alle Menſchen lieben,
Auch den Feind, weil es die Pflicht gebeut;
Unverrückt, wie ſie, die Bahnen wandeln,
Die Geſetz und reines Pflichtgefühl
Ernſt und feſt zu gehen mir gebieten,
Trotz des Lebens drängendem Gewühl.
Sinket dann auch meines Lebens Sonne
Frühe in des Todes düſtre Nacht,
Nun ſo ſink' ich dann in Gottes Hände,

Rufe freudig aus: es iſt vollbracht!
Wohl mir dann! dann bin ich ja am Ziele,
Nach dem hier mein Geiſt vergebens rang,
Und wohin in Sehnſucht und in Hoffnung
Ich mich oft in ſtillen Stunden ſchwang.
In der Stunde der Vollendung ſchwebe
Ich hinauf dann in das ſchöne Land,
Wo ich alle jene wieder finde,
Deren Herz ſich einſt zu meinem fand.

Guter Vater! laß mich es erreichen
Dieſes ſchöne Ziel, des Lebens Preis;
Segne liebend dazu mein Beſtreben,
Kröne mit Erfolge meinen Fleiß.
Lehre mich auf deine Stimme achten
In dem ſanften Zuruf der Natur:
Ja! ich fühl' es, immer näher trete
Ich dir ſelbſt, nur folgend dieſer Spur.
Laß mich deine heil'gen Wege wallen,
Dein Geſetz iſt das Geſetz der Welt!
Würdig leben und einſt ruhig ſterben,
Wie es dir, o Heiliger! gefällt.

Ja! laß mich einſt an des Lebens Abend,
Wie die Sonne, freudig untergeh'n;
Und am großen Auferſtehungsmorgen,
Wie die Sonne, freudig auferſteh'n.

Im Sommer.

Morgen.

Im ſanften Roſenſchimmer blühet
Die Morgenröthe dort herauf,
Und öffnet wieder Gottes Sonne
Die hohe Bahn zum neuen Lauf.
Blick' auf, mein Geiſt, zum blauen Himmel,
Schau' hin auf jenes Feuermeer!
Frag' mit der Andacht leiſem Schauer:
Von wem kommt dieſes alles her?
Wer ſchmückte mit dem Sternenheere
Die dunkle Nacht? Und wer den Tag
Mit dieſem Glanz, mit dieſem Feuer? —
Gott iſt's, der dies allein vermag.
Du warſt's auch, der mir einſt mein Leben
Und meinem Geiſt Empfindung gab,
Und Flügel, ſich zu dir zu ſchwingen,
Und Ausſicht über Tod und Grab.

Der mich zur Seeligkeit bestimmte,
Als ich noch im Verborg'nen schlief,
Durch deines Geistes Kraft und Beistand,
Zur Tugendliebe mich berief;
Mir frohen Muth und Hoffnung schenkte,
Durch seines Sohnes Wort mich lehrt:
Wie man im Geist und in der Wahrheit
Allein nur würdig dich verehrt.
Mein Vater! wie soll ich dir danken?
Was ich nur habe ist von dir;
Ach, nichts genügt dem heißen Sehnen,
Dem ernsten, frommen Wunsch in mir.
Sey dir dafür mein ganzes Leben,
Mein ganzes Wesen stets geweiht!
Mein höchster Wunsch sey deine Gnade,
Mein höchstes Streben Heiligkeit.
Denn so nur kann ich dir gefallen!
Ich soll vollkommen seyn wie du;
So ruft mir deine Vaterstimme
In deines Sohnes Lehre zu.
Und daß ich dieses Ziel erreiche —
Steil ist der Weg und schwach die Kraft —

Verleih mir deines Geiſtes Beiſtand,
Der in uns alles Gute ſchafft.
Er führe mich die ſteilen Pfade,
Veredle in mir Herz und Sinn
Bewahre mich vor allem Boſen
Und leite mich zur Tugend hin.
So werd' ich froh die letzte Stunde
Von meinem Leben kommen ſeh'n,
Und hoffnungsvoll die finſtre Straße,
Die mich zu dir hinführet, geh'n.
Jedoch ſo lang mir deine Gnade
Die Friſt des Daſeyns noch verleiht,
Laß mich gewiſſenhaft ſie brauchen
Zum Ringen nach Vollkommenheit.

Morgen.

Mit Gott beginne den Tag, mit Gott beſchließe ihn wieder!
So mahnt dich die Weisheit; gehorche ihr gern.
Schau' auf! ein freundlicher Tag ſchwebt von dem Himmel hernieder;
Drum ſinge, o Seele! und lobe den Herrn.
Ihn, der das Weltall erſchuf, mit tauſend Farben es ſchmückte,
Und deſſen weiſe, gütige Hand
Dich, Menſch! ſo herrlich gemacht, ſo hoch vor andern beglückte,
Vernunft dir gab, und Gefühl, und Verſtand.
Nur du, o Glücklicher! theilſt mit jenem Heere der Geiſter,
Die um den Thron des Ewigen ſteh'n,
Das hohe, einzige Glück, in ſeinen Werken den Meiſter,
Anbetungsvoll und bewundernd zu ſeh'n.

So freue der Würde dich denn! genieße die Güter der Erde
Nie ohne den dankbar erhobenen Blick
Auf ihn, der väterlich dir so viel schon Gutes gewährte,
Eh' du es erkanntest dein hohes Glück.
Und so erbarmt sich der Herr der ganzen Schöpfung und segnet
Das, was er schuf, mit reichlichem Gut;
Er ist's, der jegliche Flur mit gleicher Fülle beregnet,
Und Guten und Bösen gleich Gutes thut.
Er ist's, der den Sänger der Luft, wie sorglos die Tage er lebet,
Bekleidet und reichliche Nahrung ihm giebt,
Daß dankbar fröhlich sein Herz im hellen Gesang sich erhebet,
Verherrlichend den, der ihn schuf und liebt.
Er nährt in der Wüste das Wild, in tiefen Gewässern die Fische,
Die Gemse am Fels, den Stier auf der Flur;
Ja, alles versammlet der Herr alltäglich an seinem Tische,

Was ſeiner bedarf in dem Reich der Natur.
Der Wurm, den ein Sandkorn verbirgt, iſt wie der Rieſe im Meere,
Von ihm geſchaffen nach weiſem Plan;
Gehört, als einzelner Theil des unermeßlichen Ganzen,
Der ſorgenden Huld des Allmächtigen an.
Er will: da grünet der Baum, da blühen die Fluren, da ſprießen
Viel tauſend Blumen vom Boden auf;
Er winkt: von den Bergen herab ſieh' Bäche und Ströme ſich gießen,
Und ſegnend wallen den ſtillen Lauf.
Er ſpricht: da regt ſich die Luft, es ziehen ſich Wolken zuſammen;
Da rauſcht der Sturm und erreget das Meer.
Wild ziehen die Wolken heran und hauchen Funken und Flammen,
Und krachend rollet der Donner daher;
Und Regen fluthet herab, und netzt den lechzenden Boden:
Da ſchwindet wieder die grauſende Nacht,

Und wie an dem großen Tag der Auferſtehung der Todten,
Steht alles erneut in entzückender Pracht.
So waltet und ſegnet dein Geiſt im Sturm, im Säuſeln der Lüfte,
Im Ungewitter, im Sonnenſchein;
So führet uns deine Hand ſelbſt durch die Schrekken der Grüfte
Doch immer zu größeren Freuden ein.
O! großer, allgütiger Gott! daß ich es nimmer verkennte:
Wie weiſe du biſt! Wie wunderbar
Zu meinem Heile mir ſtets, was murrend mein Unglück ich nennte,
Nach deinem weiſeren Rathe war.
Drum will ich mit kindlichem Sinn mich deinem Willen ergeben,
Beſchließe mit mir, wie dir es gefällt;
Dir ſey mein Leben geweiht, dich will ich ſterbend erheben,
Wann einſt du mich rufſt in die beſſere Welt.

Abend.

Sey willkommen, ſtille Abendſtunde!
Mir willkommen, hehre Sommernacht!
Feierlich, wie eines Geiſtes Nahen,
Schwebſt du nieder uns voll hoher Pracht.
Sanfte Kühlung, Ruhe, heil'ge Stille
Senken ſegnend ſich mit dir herab;
Und erquicken ringsum die Geſchöpfe,
Trocknen ſanft den Schweiß des Pflügers ab.
Leiſe flüſtern nur noch in den Wipfeln
Jener Bäume unſ'rer ſtillen Flur
Kühle, ſanfte Winde, und verbreiten
Süßen Schlummer über die Natur.

O! wie iſt mir wohl in deinen Armen,
Stille Nacht! o, wie ergreift mein Herz
Dieſe Ruhe, dieſes Feierdunkel!

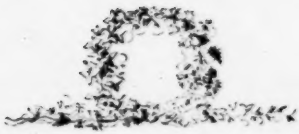
Wunderbar erhebt's mich himmelwärts.
Iſt mir doch, als ſey ich heim gegangen
In das ſchöne Land der ew'gen Ruh',
Und als deckte mit des Dunkels Schatten
Mich auch ſchon die Nacht des Grabes zu.
Aber nein, noch wall' ich unter'm Monde
In der Welt der Thränen und der Luſt;
Warum bebſt du, Herz, bei dem Gedanken?
Warum zitterſt du in meiner Bruſt?
Iſt's denn ſchrecklich, dieſe Welt zu miſſen,
Die nie Freude ohne Wermuth reicht?
Bebeſt du aus Furcht vor dem Gedanken:
Daß einſt alles, alles dir entweicht? —
Daß, ſo wie umher aus deinen Blicken
Berg und Thal im Dunkel ſich verliert,
Auch die Erde deinem Blick einſt ſchwindet,
In der Stunde, die zu Gott dich führt? —
Oder iſt es Sehnſucht, die ſo innig
Dich bewegt, die dich nach jenem Land
Mächtig zieht, das oft in ſchönen Bildern
Dir ſo blühend vor der Seele ſtand?
Sammle dich, mein Geiſt! mit frommem Muthe!

Nicht die ängſtlich weiche Bangigkeit
Ziemt dem frommen Chriſten: denn er lebet
Ja nicht blos für dieſe Spanne Zeit.
Sey's auch, daß in dieſer ſtillen Stunde
Dieſe Welt dahin in Trümmer fiel:
Was verlierſt du, armer Erdenbürger?
Sey der Reichſte, du verlierſt nicht viel.
Fremdling biſt du nur, nichts iſt dein eigen;
Flüchtig iſt das höchſte Menſchenglück,
Selbſt die ſchönſten Lebensſtunden fluthen
Schnell dir hin, ſo wie der Augenblick.
Zagſt du davor, daß dir Leiden drohen?
Auch ſie geh'n vorüber, Gottes Hand
Gab ja Kraft dir, Leiden zu ertragen,
Und, ſie zu bekämpfen, den Verſtand.
Nur durch Arbeit, Müh' und reges Streben
Schwingt die Seele ſich zu Gott hinauf!
Leiden, und zuletzt der Tod am Kreuze,
War ſelbſt Jeſus Chriſtus Lebens Lauf.
Darum bebe nicht! mit feſtem Blicke
Schaue hin auf Leben, Tod und Grab;
Und leg' ruhig einſt die müde Hülle

In dem kühlen Schooß der Erde ab.
Dort ruht ſie, bis an den großen Morgen,
Der mit Kraft dich wiederum belebt,
Und gewiß in Reihen höh'rer Geiſter
Und in ſchön're Welten dich erhebt.

Vater unſer, der du in dem Himmel,
Der ſich über uns voll Hoheit ſpannt,
Wohneſt! heilig ſey dein großer Name;
Nur mit Ehrfurcht werde er genannt.
Dein Reich komme! jenes Reich des Friedens
Und der Liebe, die ſich nie entzweit;
Und dein Wille herrſche auf der Erde,
Wie im Reiche der Unendlichkeit.
Laß es uns an keinem Gute fehlen,
Was uns wahrhaft frommt und nützlich iſt.
Freudig trauen wir auf deine Güte,
Auf die Liebe, die uns nie vergißt.
Sind wir gleich unwürdig deiner Gnade,
Übertreten oft noch dein Gebot:
Wollen wir doch beſſer, weiſer werden!
Und ſo hilf uns dazu, Herr und Gott!

Laß an Andern uns die Liebe üben,
Womit deine Hand uns täglich trägt;
Ja, selbst unserm Feinde gern verzeihen
Was er Böses gegen uns gehegt.
Stärk' uns in Versuchung, und erlöse
Uns vom Übel und zu herbem Leid;
Denn dein ist das Reich, die Kraft, o Vater!
Heut' und immer bis in Ewigkeit.



Im Herbſt.

Morgen.

Düstern grüßt mich heut' im Nebelſchleier,
Der ſich dunkelnd durch die Thäler zieht,
Die Natur, ſtatt in dem Roſenlichte,
In dem ſonſt der goldne Morgen glüht.
Gelb und loſer hängen an den Bäumen,
Die kein froher Sänger mehr belebt,
Jene Blätter; tauſend andre liegen
Dort ſchon von dem Silberreif umwebt.
Jene tauſend Stimmen, die die Lüfte
Sonſt erfüllten, ſind hinweg geflohʼn;
Alle Blüthen, die den Boden ſchmückten,
Sind verblühet, oder modern ſchon.
Bild des Lebens, Bild des düſtern Alters,
Hörʼ ich recht, was deine Stimme ſpricht?
Alſo welkſt auch du! So deine Freuden!
So verliſcht auch deines Lebens Licht!

Jenes Jugendfeuer, das die Glieder
Noch belebet, ſtärket und durchglüht,
Deines Lebens ſüße Zauberfreuden —
Alles ſtirbt allmählig ab, und flieht.
Wie die reife Frucht dort von dem Baume,
Fällſt auch du vom Baum des Lebens ab;
Und dann birgt, ſo wie der Schnee den Saamen,
So auch dich in ſeinem Schooß das Grab.
Bebe nicht mein Herz vor dem Gedanken,
Vor dem Bilde deiner Sterblichkeit;
Was verlierſt du an dem armen Leben,
Was iſt's gegen jene Ewigkeit?
Und die hat dein Vater dir verheißen,
In dem Land, wo keine Thräne fließt;
Wo der tugendhafte, fromme Dulder
Seiner Treue ſüße Frucht genießt.
Denke daran, wie du dieſes Leben
Würdig lebſt dem göttlichen Beruf,
Für den deines Gottes weiſe Liebe
Dich auf ſeiner ſchönen Erde ſchuf.
Schau! in tauſendfachen reinen Bildern
Spricht zu dir des guten Vaters Wort:

Trachte nicht nach Freuden dieſer Erde,
Denn dein wahres Vaterland iſt dort.
Schaue auf zu ſeinem hohen Himmel,
Dahin ſtrebe in der Jugendzeit
Deines Daſeyns, hohere Vollendung
Wartet dein dort in der Ewigkeit.
So wie jede Pflanze, jede Blume,
Eh' ihr Leben noch der Winter ſtreift,
Sich vollendet, und in ſich den Saamen
In des Sommers heißen Gluten reift:
Alſo reif' auch du dem Tag entgegen,
Der zu Gottes Throne hin dich ruft.
Vorbereitet auf die ernſte Stunde,
Blicke freudig in die düſtre Gruft.
Jene Liebe, die dir einſt dein Leben
In des Daſeyns ſüßen Freuden gab,
Jene Liebe, die ſich dir verſöhnte,
Waltet liebend über Tod und Grab.
Du wirſt einen ſchönern Morgen ſehen!
Du biſt mehr als jenes welke Laub!
Siegend wirſt du einſtens auferſtehen,
Nur der Leib wird der Vernichtung Raub.

Laß mich freudig dieſen Morgen ſchauen,
Gott, mein Richter, nein, verwirf mich nicht!
Nimm mich auf in deines Himmels Auen,
Laß mich ſeh'n dein heil'ges Angeſicht!

Abend.

Der Frühling wich, der Sommer floh von hinnen,
Es naht der Herbſt mit fruchtbekränztem Haupt;
Bald folgt der Winter, und in wenig Wochen
Steht Flur und Hain des Sommerſchmucks beraubt.
So flieht das Leben hin mit jeder Stunde,
So blüht die Kindheit, ſo des Jünglings Kraft;
So reift der Mann des Lebens Herbſt entgegen,
Bis ihn das Alter ohne Schonung rafft.
Dies iſt das Loos der Menſchheit auf der Erde!
Wir blühen, wachſen, reifen und vergeh'n!
Laut predigt es in den entlaubten Wipfeln
Des Herbſtes Sturm aus graubewölkten Höh'n.
Nur eine Spanne Zeit iſt uns gegeben;
O! daß der Menſch dies doch ſo oft vergißt:
Daß nur für kurze Zeit er Erdenbürger,
Ein Fremdling nur, hier unter'm Monde iſt!

Doch ſchließt er innig ſich an jede Freude
Des Lebens, das ſo ſchnell ihm doch verrinnt;
Erwirbt ſich Schätze und ſteht an dem Ziele,
Indem er noch auf lange Pläne ſinnt;
Und muß nun alles, alles plötzlich laſſen,
Wie theuer es auch ſeinem Herzen war;
Gern oder ungern alles niederlegen,
Natur, an deinem heiligen Altar!
O Thorheit! die im wechſelnden Gedränge
Des Menſchenlebens ſich an Dinge band,
Die unbeſtändig ſind und bleiben müſſen!
Das Dauernde hat hier kein Vaterland.
O Thorheit! die in ſüßem Selbſtvergeſſen
Das kurze Leben allzu lieb gewann,
Und den Gedanken an den Tod vermeidet,
Dem doch kein Sterblicher entfliehen kann!
Schon Klugheit giebt uns dieſe ernſte Lehre:
Die Welt vergeht und alle ihre Luſt;
Erwirb dir Schätze, die dir ſichrer bleiben,
Sey deines höhern Rufes dir bewußt!
Doch noch vielmehr des hohen Meiſters Lehre,
Der uns zuliebe einſt die Welt betrat,

Durch eig'nes Beiſpiel uns die Pfade zeigte,
Die jeder treu ihm nachzuwandeln hat.
Willkommen darum ſelbſt ihr ernſten Bilder:
Du düſtrer Herbſt, du ſtille, kühle Nacht!
Bald ſink' auch ich verwelkt, wie jene Blätter,
Bald iſt auch meines Lebens Lauf vollbracht,
Und eingeſargt, im weißen Leichentuche,
Ruht meine Hülle in der Erde Schooß;
Jedoch der Geiſt, der lebt in beſſern Sphären,
Er theilt mit ihr nicht jenes düſtre Loos.

Auf denn! ſo ſey mein Geiſt und ſeine Bildung
Mein heiligſtes Geſchäft! Was hälf' es mir,
Wenn ich durch Fleiß auch dieſe Welt gewönne?
Einſt laß ich ſie, und es bleibt alles hier,
Was irdiſch iſt. Nur was der Geiſt geboren,
Die Tugenden, die er ſich hier erwarb,
Die folgen ihm, wie ſeine guten Werke;
Nur ſein gebrechlicher Gefährte ſtarb.
Ja! ſchwinde alles, nur die Tugend bleibe
Mit dem Bewußtſeyn mir! wenn einſt mein Geiſt
Sich in dem letzten Kampf um ſeinen Banden

Und ſeiner morſchen Hülle ganz entreißt.
Ich blicke muthvoll in das ernſte Dunkel
Des düſtern Grabes, wie in dieſe Nacht;
Gott iſt mit mir! was habe ich zu fürchten?
Er, deſſen Wort mich einſt hervorgebracht,
Herrſcht dort und hier; ich bin in ſeinen Händen.
Er iſt es ja, der mich von hinnen ruft;
So wie er täglich mich vom Schlaf erweckte,
Weckt er mich einſt auch aus des Grabes Gruft.

Im Winter.

Morgen.

Silberweiß in ihrem Winterkleide
Liegt im Schlummer um mich die Natur;
Rauhe Winde rauſchen durch die Lüfte,
Und veröden kältend Hain und Flur.
Was den Schooß der Erde jüngſt noch ſchmückte,
Grünend, blühend oder reifend ſtand,
Aller Schmuck der Felder und der Wieſen
Und das Lied der frohen Vögel ſchwand.
Doch der Menſch ſteht über dieſer Sphäre,
Ihn allein trifft dieſer Wechſel nicht;
Freier herrſcht er in dem Reich der Dinge,
Keinem unterthan, als nur der Pflicht.
Herrlich ſchmückte ſein erhab'ner Schöpfer
Ihn vor allen Weſen, gab ihm Muth,
Selbſt mit der Natur in Kampf zu treten,
Und zu ſchützen ſeines Lebens Gut.
Sicher ſchirmt er vor des Winters Stürmen,
Vor Gefahr und anderm Ungemach

Sich durch Fleiß und Klugheit, und genießet
Froh ſein Daſeyn unter ſicherm Dach.
Gott! wie herrlich ſchmückteſt du den Menſchen!
Welche Würde giebt ihm ſein Verſtand!
Durch ihn iſt er König dieſer Erde,
Und gebietet über Meer und Land.
Alles unterwirft ſich ſeinen Zwecken,
Und erkennet ihn als Herrſcher an;
Er ſcheut nicht die wilde Kraft des Löwen
Trotzt mit kühnem Muth des Tigers Zahn.
Selbſt das Roß beugt ſeinen ſtolzen Nacken
Seiner Kraft, ihm dient der ſtarke Stier;
Weiſe nützt er ihre mächt'gern Kräfte,
Und veredelt dadurch ſelbſt das Thier.
Gott! wie dank' ich dir für dieſe Gabe,
Die zum Herrn mich deiner Schöpfung macht;
Durch die ich allein es froh empfinde,
Daß mich deine Huld hervorgebracht?
Was wär' ohne jenes Licht des Geiſtes
Mir die ganze ſchöngeſchmückte Welt;
Was für mich die hohe Pracht des Himmels,
Den der Sonne holdes Licht erhellt?

Ohne die Empfindung deiner Liebe
Lebte ich ein ſtumpfes Daſeyn hin;
Doch durch jenen Funken deines Lichtes
Fühl' ich's freudig, daß dein Kind ich bin.
Drum ſey's auch mein eifrigſtes Beſtreben:
Mich zu bilden für den ſchönen Kreis,
Für den deine Liebe mich erſchaffen;
Koſte es auch immer Müh' und Fleiß.
Alles Gute wird durch Kampf errungen,
Alles Schöne nur durch Mühe mein;
Doch wie herrlich werd' ich an dem Ziele
Einſt belohnt für meine Mühe ſeyn!
Nie entweihe Mißbrauch jene Gaben,
Die mir deine Hand zum Guten lieh'!
Wohlzuthun, und Andrer Glück zu fördern,
Dazu nur allein, Herr! gabſt du ſie.
Laß ſie dazu mich, o Vater! nützen,
Daß ich einſt am Tag der Rechenſchaft
Nicht vor jener ernſten Frage bebe,
Über die Benutzung meiner Kraft.

Abend.

Ich blicke auf in jene dunklen Fernen,
Hinauf in deiner Sterne Flammenmeer;
Ich blicke auf mich selbst und deine Schöpfung
In jeglicher Gestaltung um mich her:
Und überall, Herr! seh' ich deine Liebe,
Und deiner weisen Güte Segensspur;
Die ganze Schöpfung singt dir Dankeshymnen,
Erkennt in dir den Vater der Natur,
Der segnend alle, alle seine Kinder
Mit gleicher Liebe und Erbarmung trägt;
Und jedem sein Geschick zu seinem Besten
Nach seiner weisheitvollen Liebe wägt.
Dich preis't die Nacht im stillen Sternenschimmer,
Dich preis't der Tag im heitern Sonnenlicht;
Der Abend, wenn er sanft zur Ruhe winket,
Der Morgen, wenn sein Glanz das Dunkel bricht.
Es preisen dich des Frühlings tausend Blüthen,
Des Baumes Schmuck, der Wiesen zartes Grün;

Der muntern Vögel frohe Brautgeſänge,
Wenn vor dem Lenz des Winters Flocken flieh'n.
Er iſt die Liebe: rufen goldne Saaten,
Auf ſchlankem Halm in hoh'rer Sonne Glut!
Schaut um euch, Menſchen! ſeht, wie er im Segnen
Noch täglich an euch ſeine Wunder thut!
Du biſt es, Herr! der an den Rebgeländen
Der Traube Saft durch Thau und Wärme reift,
Wenn ſchon der Herbſt die Blätter von den Bäumen,
Die letzten Blüthen von den Pflanzen ſtreift.
Du biſt es auch, der jetzt mit Silberflocken
Zum Winterſchlummer unſ're Flur bedeckt,
Bis ſie, zu einem ſchönern Auferſtehen,
Des Frühlings milde Sonne wieder weckt.
Du warſt es auch, der mich an dieſem Tage
Geſund erhielt, mir Nahrung gab und Kraft;
Dem Geiſt Empfänglichkeit für Tugend ſchenkte,
Und regen Sinn für Kunſt und Wiſſenſchaft;
Deß unſichtbare Hand mir Blumen ſtreute,
Und tauſend Freuden in das Leben wand;
Der wunderbar mich oft mein Glück ließ finden,
Da wo ich ſonſt nur Leiden ſah und fand.

O! ſey auch ferner meines Lebens Hüter,
Sey mein Beſchirmer in Gefahr und Noth;
Sey meine Stärke, wenn dem innern Frieden
Gefahr in der Verführung Reizen droht!
Auch dieſe Nacht — iſt es dein guter Wille —
Laß alle Schrecken von mir ferne ſeyn;
Und laß mich morgen wieder meines Lebens
In der Geſundheit Wohlgefühl erfreu'n.
Und alſo ſchließ' ich freudig meine Augen,
Und übergebe mich der ſanften Ruh'.
Wie könnt' ich zagen, und doch an dich glauben?
Nein, meine Hoffnung und mein Troſt biſt du!

Abend.

Hinauf zu dir, o Vater der Natur,
Erheb' ich mich in gläubigen Gebeten.
Wie groß, wie unbegreiflich du auch biſt,
Ich darf getroſt und freudig vor dich treten.
Nicht ſchreckenvoll tönt des Geſetzes Wort
Mir mehr von deinem Richterſtuhl entgegen;
Ich bin verſöhnt mit dir, dein guter Geiſt
Führt mich an ſanfter Hand auf deinen Wegen.
Vom Land des Todes blick' ich auf zu dir,
Du Urquell alles Lichtes, alles Lebens,
Und finde alles, was das Herz erſehnt
In dir; in dir das höchſte Ziel des Strebens;
Und darum Himmelsruh' und Seligkeit,
Und Muth und Troſt in Leiden und Gefahren:
Wer dürfte zagen, könnte traurig ſeyn
In dem Gefühl der Näh' des Unſichtbaren.

Schon ruhet um mich tiefe, ſtille Nacht,
Kein Laut des Lebens tönt mehr im Gefilde,
Mit Silberſchleier decket Flur und Hain
Des Schnees zartes, ſchimmerndes Gebilde.
Doch deine Sterne glänzen über mir
Aus ihren unermeſſ'nen, hehren Bahnen,
In heil'ger Stille ſtrahlen ſie herab,
Als wollten ſie des Heiligſten mich mahnen.
So ſpricht der Geiſt zum Geiſte! Dank ſey dir,
Daß ich dein hohes Wort durch ſie vernehme,
Daß angeſtrahlt von deinem höhern Licht
Und freiern Sinnes ich der Furcht mich ſchäme,
Die einſt ſo drückend auf der Seele lag,
Wenn Nacht und Schatten deine Erde deckten,
Und überall die irre Phantaſie
Des Todes Bild und leere Schatten ſchreckten.
Was iſt des Todes kühle, finſtre Nacht,
Erhellt vom Sterne deiner ew'gen Liebe?
Was wär' ſie ſelbſt, wenn ich Jahrtauſende
Als Saamenkorn in meinem Grabe bliebe?
Was ſind Jahrtauſende in deinem Reich?
Was ſind ſie in dem Meer der Ewigkeiten?

Einſt kommt der Auferſtehung Frühlingstag,
Der alles wieder neu und ſchön wird kleiden;
Und alle deine Todten wachen auf,
Das Meer, das Land giebt ſeine Todten wieder;
Verjüngt, verklärt erhebt die Menſchheit ſich,
Und ſingt von neuem dir des Dankes Lieder.
O, ſchöner Morgen jenes großen Tags!
Dann ſchau' ich Gott und ſeinen Eingebornen,
Der einſt die Menſchheit ihrer Noth entriß,
Den liebevollen Retter der Verlornen.
Ich zittre nicht vor deinem Weltgericht,
Hochherrlicher! mit gläubigem Vertrauen
Darf ich, mit dir verſöhnt durch Jeſu Tod,
In dir den Vater, den Erbarmer ſchauen.
Du wachſt, Allvater, auch in dieſer Nacht
Allmächtig über mir. O! dieſer Glaube,
Wie tröſtend, wie erhebend iſt er mir!
Sank' auch in dieſer Nacht mein Leib zu Staube,
Der Geiſt, der beſſ're Theil, er lebt in dir!
Der du die Pflanze ſchirmſt im Schnee und Eiſe
Und dann im Frühling wieder auferweckſt,
Belebſt auch mich einſt wunderbarer Weiſe!

Herr! wie du willſt, ich leb', ich ſterbe dir,
Dir ſchlumm're ich, und dir erwach' ich wieder!
Dir weihe ich, weckſt du mich wieder auf,
Des Danks und der Anbetung frohe Lieder.

Am Morgen des letzten Tages im Jahre.

Welch Räthſel iſt des Lebens kurzes Seyn?
Aus unbekanntem Quell entſtrömt's den Wogen
Der Ewigkeit; und blüht, und reift, und iſt,
Eh' man es wähnt, auch wiederum verflogen:
Dem Tropfen gleich, der in den Sand verſiegt,
Wenn Gluten über ihn die Sonne hauchet;
Der Welle gleich, die jetzt der Augenblick
Im Ocean erzeugt und in ſich ſauget.
So auch des Lebens ſchnell entfloh'ne Friſt —
Wir kommen, geh'n: was bleibt von uns dahinten?
Des Namens kurzes, bald verſcholl'nes Wort,
Und morſche Reſte, die gar bald verſchwinden.
Troſtloſe Nacht! furchtbare Ewigkeit!
Wohin ſind alle Reih'n von deinen Jahren?
Wohin die Vorzeit? Wo die Weſen hin,
Die vor mir einſt auf dieſer Erde waren?

Und wohin fließt dein Strom? wo iſt ſein Ziel?
Verſinken wir in ihm? kann nichts uns retten?
Umſchlinget der Vernichtung traurig Loos
Auf ewig uns mit ſeinen ehr'nen Ketten?
Tönt keine Antwort uns aus deiner Nacht?
Kein Wort des Troſtes auf des Zweifels Frage?
Verhallet in der Lüfte leerem Raum
Umſonſt des bangen Herzens laute Klage? —

Nein, Dank dem Vater, der das Weltall ſchuf!
Der Nebel ſchwand, der unſer Aug' verhüllte,
Uns ward ſein hohes, ewig wahres Wort,
Das unſ're Sehnſucht nach Erleuchtung ſtillte.
Kein Ohngefähr erſchuf uns, nicht die Hand
Des blinden Zufalls weckte uns zum Leben;
Auch nicht die todten Kräfte der Natur,
Wie tauſendfache Bildungen ſie weben.
Gott ſelbſt erſchuf uns, hauchte Geiſt und Kraft
In jenes Kunſtgebäude unſ'rer Glieder!
Er nur allein iſt es, durch den ich bin,
Sein Wille nur allein zerſtört es wieder.
Doch, wohl mir! nicht um ewig zu vergeh'n,

Uns blüht die Hoffnung eines andern Lebens;
Er ſelbſt verbürgt es uns, durch den wir ſind,
Es hofft und ſehnt das Herz ſich nicht vergebens.
Dort loſen alle jene Räthſel ſich,
Die hier mit Nacht und Furcht das Herz beklemmen,
Und dadurch nur noch mehr den freien Blick
In jenes dunkle Land der Ruhe hemmen.

Nachtvolle Ewigkeit! wie hell wirſt du
Durch dieſe Anſicht aller ird'ſchen Dinge?
Wenn ich vergeblich auch nach vollem Licht
Bei des Verſtandes engen Gränzen ringe.
Wohl uns! es weht ein unerſchaff'ner Geiſt
Durch alle jene ungemeſſ'nen Räume.
Ob Welten auch vergeh'n wie Sommerthau,
Jahrtauſende wie leichte Morgenträume: —
Er iſt, er bleibt, ſo wie er ewig war,
In Zeit und Raum, und treuer Vaterliebe;
Das ganze Weltall ruht an ſeiner Bruſt,
Nichts iſt, was ſeinem Aug' verborgen bliebe.
Kein Würmchen krümmt ſich in der Erde Schooß,
Kein Haar entfällt dem Haupt, das er nicht kennte,

Kein Ort des Weltalls iſt, der uns von ihm
Und ſeiner Vorſicht treuer Sorge trennte.
Des Seraphs Hymnus, ſo wie mein Gebet,
Mein ſtummer Schmerz, wie meine laute Freude,
Sind ſeinem Vaterblicke ewig nah';
Vergangenheit und Zukunft vor ihm heute.
Und darum ſchreckt mich auch die Zukunft nicht;
Es lebt ein Gott, und Vaterliebe waltet
In ſeinem Reich, was auch der Lauf der Zeit
Vor unſern Blicken nach und nach entfaltet.
Mit Dank blick' ich auf das verfloſſ'ne Jahr,
Mit Hoffnung ſeh' dem neuen ich entgegen;
Ich glaub' an ihn, der iſt und ewig war,
Was er verhängt, iſt mir zum Heil und Segen.
Stünd' ich auch heute an des Grabes Rand,
Wie ich am Schluß des alten Jahres ſtehe:
Ich fühlte mich in ſeiner Vaterhand,
In deren Führung ich mein Glück nur ſehe.

Am Abend des letzten Tages im Jahre.

Ernſt und feierlich, wie dieſe Stunde,
Die des Jahres bunten Kreis beſchließt,
Stimme dich, mein Geiſt! eh' noch die letzte
Mit der Zeiten ſchnellem Strom verfließt.
Blicke rückwärts auf die lange Reihe
Jener Stunden, die das Jahr dir gab;
Vorwärts auf das ernſte Ziel des Lebens,
Dem du näher trateſt, auf das Grab.
Dankbar ſchaue auf die tauſend Freuden,
Die des Unſichtbaren Vaterhand,
Liebend waltend in dem Reich der Dinge,
Mannigfaltig dir in's Leben wand.
Dankbar auf die Stunden des Genuſſes,
Und auf jene, wo im frommen Drang
Dein Herz auf der Andacht Geiſtesflügeln
Sich zum Throne des Erbarmers ſchwang;

Wo du innig dich begeistert fühltest,
Und gestärkt, erhöret im Gebet,
Hin versetztest in die höhern Räume,
Wo des Himmels reiner Aether wehr.
Denk' auch dankbar deiner Leidensstunden,
Denn durch Leiden nur entreißt das Herz
Sich dem rohern, sinnlichen Vergnügen
Und erhebt sich reiner himmelwärts.

Allerbarmer! ja nur eine Reihe
Proben deiner Vaterliebe war,
Wie mein ganzes, kurzes Erdenleben,
So auch dieses nun verfloss'ne Jahr.
Blicke liebend auf den Dank hernieder,
Den gerührt dir meine Seele bringt,
Bis sie einstens dir mit deinen Engeln,
Nicht mehr stammelnd, ihre Hymnen singt.
Schöpfer, Vater! deinem Schutz befehle
Ich den Rest auch meiner Lebenszeit,
Leite ferner mich mit deiner Liebe
Auf dem dunklen Weg zur Ewigkeit.
Laß mich weise werden, jede Stunde

Werde mir durch treu erfüllte Pflicht
Vorbereitung zu der ernſten Stunde,
Wo mein Auge einſt im Tode bricht;
Wo ich hin auf das verfloſſ'ne Leben,
Wie auf dies verlebte Jahr jetzt ſeh',
Und mit banger Ahndung an der Pforte
Jener Welt jenſeit des Grabes ſteh'.
O! dann laß mich Gnade vor dir finden,
Hauche Troſt mir und des Himmels Ruh'
Durch den Glauben deiner Vaterliebe
In der letzten bangen Stunde zu.
Eine Reihe guter Thaten zeuge
Dann für mich vor deinem Richterthron;
Ahndend fühle meine bange Seele
Ihre Seeligkeit von ferne ſchon.
Laß das alte Jahr zu dieſem Zwecke
Meines Lebens nicht verloren ſeyn;
Mögen viele wohlbenutzte Stunden
Mich zum Bürger deines Reiches weih'n.
Was das neue Jahr mir immer bringe,
Dankbar nehm' ich es aus deiner Hand,
Führten auch mich ſeine flücht'gen Stunden

An des ernsten Grabes düstern Rand.
Denn dir leb' ich, dir kann ich nur sterben!
Und ein Schlaf ist nur des Todes Nacht,
Aus dem einst am Auferstehungsmorgen
Zur Unsterblichkeit mein Geist erwacht.
Deiner Vaterliebe überlasse
Sanft entschlummernd ich mein Wohl und Weh':
Freudig hoffend, Herr! auf deine Güte,
Schau' ich freudig auf zu deiner Höh'.

Am Neujahrs-Morgen.

Herr! der du biſt, und der da war
Von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Was ſind vor dir, Herr, tauſend Jahr?
Was iſt das ganze Meer der Zeit?
Ein Tropfen Thau, der ſchon verfliegt,
Wenn kaum die Erde ihn geboren,
Jetzt funkelnd auf den Blumen liegt
Und jetzo ſchon im Sand verloren
Auch nicht die kleinſte Spur mehr läßt,
Von dem, was er bisher geweſen,
Wie Blumenduft berührt vom Weſt.
Ja, denk' ich dich, erhab'nes Weſen!
Dann dehnet ſich die Ewigkeit
Unendlich aus vor meinen Blicken,
Ich fühle meine Endlichkeit,
Und wage kaum noch aufzublicken.

Doch fühl' ich freudig den Beruf:
Dich immer beſſer zu erkennen,
Und mich, den deine Liebe ſchuf,
Vertrauensvoll dein Kind zu nennen.
Obſchon auch meine Jahre mir
Gleich Tropfen in dem Strom verfluthen,
Du bleibſt, o Ewiger! vor dir
Sind Weltenalter kaum Minuten.
Ja! fühle, Herz! die Seeligkeit
Dem großen Weſen zu gehören,
Das keine Wechſel, keine Zeit
In ſeinem ruh'gen Walten ſtören.
Das Jahr, das dir ſo ſchnell entſchwand,
So wie bisher dein ganzes Leben,
Hat ſeine treue Vaterhand
Aus weiſer Güte dir gegeben.
Aus ſeiner Hand geht auch hervor
Das Jahr, das mit dem lichten Morgen
Dort aus der Sonne goldnem Thor
Emporſtrahlt. Scheuche deine Sorgen!
Die Hand, die dir dein Leben gab,
Und mächtig über alle Zeiten

Regiert, wird bis zum ſtillen Grab
Dich väterlich und weiſe leiten.
Von ihr beſchirmt, was zageſt du?
Was dir auch künft'ge Zeiten bringen,
Der Vorſicht Weisheit ſchickt dir's zu;
Und kann ihr je ihr Plan mislingen?
Nur halte feſt an dem Gebot,
Was Gott dir in das Herz gegeben:
Sey treu der Tugend bis zum Tod,
Und lebe für das beſſ're Leben.
Ja, träfen Leiden auch dein Herz,
Verzage nicht, denn weiſe Güte
Beſtimmet auch des Lebens Schmerz.
Ertrag' mit männlichem Gemüthe,
Was dich auch trifft. Ja, ſelbſt im Tod
Blick' hin mit kindlichem Vertrauen
Auf deinen Vater, deinen Gott;
Einſt wirſt du herrlicher ihn ſchauen.

Am Neujahrs-Abend.

Allsehender! vor dessen Gottesauge
Mich keine Nacht verbirgt, kein Dunkel deckt,
Allgegenwärtiger! beim Glanz der Sterne,
Und wenn vom Schlaf der junge Tag mich weckt:
Zu dir erheb' ich in der Abendstunde
Des ernsten Tags noch einmal Hand und Herz,
Und bringe dir des Dankes frommes Opfer;
Steig' es, dir wohlgefällig, himmelwärts!
Wie eine blumenreiche grüne Aue
Liegt hinter mir des Lebens heitre Bahn!
Denn selbst durch das, was schmerzlich mich berührte,
Hast du, Allgütiger! mir wohlgethan.
Kurz war der Schmerz, das Leiden ging vorüber,
Nur eine leise Nachempfindung blieb,
Die, wie ein Saamenkorn auf gutem Boden,
Im Stillen wurzelte und Früchte trieb.

So zieht im Sommer eine Wetterwolke
Mit Sturm und Donner über Hain und Flur;
Das Herz erbebt, doch neuerquicktes Leben
Regt sich umher im Reiche der Natur.
Alliebender! ja unter deiner Leitung
Wird selbst der Schmerz zur höchsten Wohlthat mir;
Er reinigt mich von Thorheit und von Sünde,
Und richtet meinen Sinn hinauf zu dir.
Nicht für die Erde ward ich ja geboren,
Mein Leben ist nur eine Prüfungszeit;
Ha! welche Laufbahn liegt vor meinen Blicken!
Ihr hoher Name ist Unendlichkeit.
Wie heiter sehe ich das Leben rinnen,
Wie wenig schrecket mich der Stunden Flug!
Wie dankbar blick' ich auf die Stundenreihe
Zurück, die meinem Ziel mich näher trug;
Und heitern Muths seh' ich dem Jahr entgegen,
Wenn ich's nach Gottes Rath durchleben soll;
Er bleibt sich gleich durch alle Ewigkeiten,
Und jede Zeit ist seiner Güte voll.
Du bist die Liebe! predigt laut die Schöpfung,
Du bist die Liebe! singt die Sommerflur,

Du bist die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen,
So wie im Winterkleide die Natur.
Wer sollte dir nicht sorgenlos vertrauen,
Allgütiger! der du die Welt erschufst?
Aus Liebe nur die Menschen läfsest werden,
Und durch den Tod sie wieder zu dir rufst.
Dein ist die Macht! wer kann dir widerstehen?
Dein ist die Weisheit! was dein Rath beschliefst,
Das führst du aus nach jenem groſsen Plane
Aus dem der Menschheit wahres Heil entsprieſst.
Ja, Liebe athmen alle deine Werke;
Wo lebt der Mensch, der dieses nicht erfuhr?
Auch selbst im Schmerze waltet deine Liebe
In unserm Heil, o Vater der Natur.
So ruh' auch ich also an deinem Herzen,
Bin deiner Vatersorge nicht zu klein;
Du sorgst für mich im Leben, wie im Sterben,
In düst'rer Nacht, so wie im Sonnenschein.
Alliebender! nimm meine Huldigungen,
Den schwachen Dank des vollen Herzens an!
Ach, es ist alles, was dem Weltenschöpfer
Der schwache Mensch ja wiedergeben kann.

Im freudigen Bewußtſeyn deines Schutzes
Schreckt mich fortan nun weder Nacht noch Tod:
Was mir geſchieht, gereicht zu meinem Heile,
Es iſt des Vaters liebendes Gebot.

Am Feste der drei frommen Könige.

Mit frommer Andacht sammeln wir uns heut
Zur ernsten Feier jenes schönen Tags,
An dem aus fernen Landen demuthsvoll
Die Weisen kamen, um in dir, o Herr,
Das Heil der Welt von Angesicht zu schau'n.
Du nahmst sie auf, nahmst, was dir ihre Hand
Mit stiller Freude und Anbetung bot,
Und ihre Huldigungen gnädig an,
Wie alles, was ein gottergebnes Herz
In frommer Einfalt dir im Glauben weiht.
So nimm auch uns, Alliebender, jetzt auf,
Uns, deine dir Erkauften, die dein Tod
Und deine Lehre ewig dir verband.

Nicht jene Seherworte führten sie,
Die seit Jahrtausenden dem Judenthum

Den Held verkündigten, der einſt die Welt
Erlöſen ſollte von dem Götzendienſt,
Und von der Sünde und der eitlen Furcht.
Ein heller Stern am blauen Himmelszelt,
Der Abglanz deiner ſtillen Herrlichkeit,
Das Bild des Lichtes, das durch dich die Welt
Erleuchten ſollte, führte ſie den Weg
Nach Bethlehem, wo auf Maria's Schooß,
Umtönt von deiner Engel Harmonie'n,
Du, Göttlicher, als Neugeborner lagſt.
Da ſtanden ſie, vereint in dem Gefühl
Des Danks und der Anbetung, Herr und Knecht,
Der Heide wie der Jude, ſtill verſenkt
Im Anſchau'n deiner göttlichen Natur,
In der Betrachtung deſſen, was du einſt
Noch werden würdeſt deiner ganzen Welt.

So, Herr, vereinigte der Blick auf dich,
Was auf der Erde ſonſt die Meinung trennt,
Und ſich mit rohem Haſſe ſelbſt verfolgt:
Es fand in dir und deines Vaters Huld
Die Einigung, der Wünſche höchſtes Ziel,

Im Glauben an die eine Seeligkeit
Der ganzen Menschheit, Herr, durch dein Verdienst.
Der Nebel schwand, anbetend sanken sie
Vor dir, dem Heiland aller Menschen, hin;
Gerettet von der Sünde Sklavendienst,
Erlöset von der bangen Furcht vor Gott,
Hinblickend auf den Himmel, welcher einst
Die ganze Menschheit wieder fassen wird,
Erkannten sie den finstern Irrthum an,
Der sie bisher weit von einander riß,
Und ihre Lippen stammelten den Dank,
Und ihre Herzen stimmten freudig ein,
Was laut der Geist in ihrem Busen sprach:
» Wir glauben alle, Herr, an einen Gott;
» An einen Heiland, der uns seelig macht,
» An einen Geist der Liebe, der in uns
» Das Gute wirkt, uns bessert, tröstet, stärkt.

Ja, Herr, das Fest der Eintracht feiern wir,
In der Erinn'rung an den schönen Tag.
O! laß auch dieses Fest gesegnet seyn.
Noch immer trennt zwar Meinung, Leidenschaft

Und Menſchenſatzung deine Chriſtenheit;
Noch wüthen Schwerdt und Flamme grauſam fort,
Selbſt unter denen, die in deinem Kreuz
Das hehre Zeichen ihrer Rettung ſeh'n.
Jedoch, Heil uns! es ſchwindet mehr und mehr
Der finſtre Wahn; der blinde Eifer ſchämt
Der Wuth ſich ſchon, in der er ſeinen Stolz
Verblendet fand, wodurch er dich, o Gott,
Zu ehren glaubte, der uns alle ſchuf.
Das Heidenthum verſchwand, der Jude fühlt
Der Herrſchaft Milde unter deinem Kreuz,
Und beugt vielleicht auch bald vor ihm das Knie.
In allen Zungen predigt man dein Wort,
In allen Zonen preiſ't man deine Liebe
Und freut des Heiles ſich, das du verliehſt.
Nicht beugt der Chriſt mehr in das Sclavenjoch
Den Miterlöſ'ten; der ſanftern Stimme folgen
Die aus dem Innern tönt, ſo klar vernemlich,
Wird minder ſchwer uns und wir fühlen
Daß deiner Liebe Kraft uns ganz durchdringt.

Ja, Herr, wir fühlen deines Geiſtes Weh'n,

Und deiner Gnade Wirkung mehr und mehr!
In heil'ger Stille siegt sie fort und fort,
Bis endlich ihr der ganze Erdkreis sich
In tiefer Demuth überwunden beugt.
O, laß die schöne Zeit nicht ferne seyn!
Laß unſ're Augen dieſes Heil noch schau'n,
Daß überall auf deiner schönen Erde
Ein Hirte sey und eine Heerde werde!

Am Charfreitage.

Tag des Ernſtes! Tag der Trauer!
Todestag des großen Weiſen,
Deſſen hochgelobten Namen
Dankbar Millionen preiſen,
Die durch ihn dem Aberglauben
Und der Sünde Dienſt entriſſen,
Im Beſitze ſeiner Lehre
Glaubensvoll ſich glücklich wiſſen.
Mit der Andacht frommem Schauer,
Füllſt du meine ganze Seele!
O! daß dies Gefühl von Dauer
Auch in meinem Herzen wäre!

Heute ſtarb er. An dem Kreuze
Endete ſein ſchönes Leben:
Uns zum Heile, uns zu Liebe

Ward'ſ dem Tode Preis gegeben.
Ruhig litt er und gelaſſen
Martern, Schmähung, Schimpf und Wunden,
Nur daß wir von unſ'rer Krankheit
Durch ihn möchten ganz geſunden.

Jeſus Chriſtus! Welterlöſer!
Wie ſoll dein Geſchlecht dir danken?
Können, die durch dich gerettet
Nicht in jenen Abgrund ſanken,
Können, dürfen ſie es wagen,
Dankesopfer dir zu bringen,
Und voll Andacht, voll Empfindung
Lobgeſänge dir zu ſingen?

Göttlicher! Nein wir verdienen
Nicht vor deinem Thron zu ſtehen;
Nicht dein Antlitz voller Gnade
Um Vergebung anzuflehen.
Weh! wie ward es dir vergolten
Von der Menſchheit, die du liebteſt,
Und an welcher jede Tugend

Du aus reiner Liebe übtest!
Liebe führte dich vom Throne
Deines Vaters auf die Erde,
Daß von Sünde und vom Tode
Dein Geschlecht gerettet werde.
Freundlich trugst du unſ're Schwachheit,
Lehrtest, bessertest durch Güte;
Dientest, wo du herrschen konntest,
Wardst im Wohlthun nimmer müde.
Gabst uns Tröstung durch den Glauben
An ein hoh'res beſſ'res Leben;
So daß wir nun vor dem Tode
Nicht mehr ohne Hoffnung beben.
Du gabst uns durch deine Lehre
Wiederum zu Gott Vertrauen,
Lehrtest uns in ihm den Vater,
In uns seine Kinder schauen;
Alles Gute von ihm hoffen,
Seiner Vorsicht überlassen,
Was sie uns aus weiser Liebe
Gutes wird zufließen lassen.
Da schwand Götzendienst und Opfer

Vor dem Lichte deiner Klarheit,
Und die Menſchheit ehrt den Vater
Nun im Geiſt und in der Wahrheit;
Fühlt ſich ſtark zu jeder Tugend,
Freudig ſtets zu ihren Pflichten,
Denn ſie weiß, nicht nach der Strenge
Wird ſie einſt ihr Heiland richten.

Und wie ward es dir vergolten
Von den Zeugen deines Strebens?
Blutend ſtarbſt du an dem Kreuze
In der Blüthe deines Lebens!
Die dir heut' Hoſanna! riefen
Und dir jubelnd Palmen ſtreuten,
Waren's, die am nächſten Morgen
Deines Todes laut ſich freuten.
Alſo konnten Vorurtheile
Ihren innern Sinn verblenden,
Daß ſie dir zum Kreuze folgten,
Den ſie jüngſt noch König nennten!

Herr! erleuchte meine Seele,
Schütze sie vor Aberglauben;
Laß die finst're Macht des Wahnes
Nie mir die Besinnung rauben.
Laß das Beispiel deines Todes
Immer mir vor Augen schweben,
Daß ich nie des Undanks Sünde
Möge Raum im Herzen geben.
Gieb mir Kraft, die Leidenschaften
Und der Sinne Lust zu dämpfen;
Laß mich standhaft in Versuchung,
Herr! für meine Unschuld kämpfen.
Läutre, reinige die Seele
Immer mehr von jeder Sünde,
Daß das Herz in dem Bewußtseyn
Deiner Gnade Tröstung finde.
Und naht sich dereinst mein Ende:
Gieb mir Freudigkeit im Tode;
Sey er mir der längst ersehnte,
Gottgesandte Friedensbote.
Betend selbst für deine Feinde
Auch in deiner Todesstunde,

Sprachst du Segen noch und Tröstung,
Jesus! mit erblaßtem Munde.

O, laß mich wie du einst sterben!
So mit kindlichem Vertrauen
Meine Seele Gott befehlen,
Und auf seine Gnade bauen;
Meinen Schuldnern gern vergeben,
Freudig selbst Vergebung hoffen.
Und hab' ich einst überwunden,
Dann sey mir dein Himmel offen.

Am heiligen Oſter-Abend.

Im Grab iſt Ruh',
Drum wallen wir auch alle
Dem Grabe zu.
Dort liegen wir im Schlummer;
Des Lebens Noth,
Den Sorgen und dem Kummer
Entnahm uns Gott.

Auch du ruhteſt einſt im Grabe,
Göttlicher! an den ich glaube,
Doch du wardſt nicht der Verweſung,
Wie wir Sterbliche, zum Raube.
Glorreich haſt du überwunden,
Haſt beſiegt des Todes Schrecken:
Du biſt aus dem Grab erſtanden,
Und wirſt einſt auch uns erwecken.

Tod! wo iſt nunmehr dein Stachel?
Wo dein Schreckbild? — Mein Erloſer!
Dein Verdienſt, — o wie erſcheint es
Mir mit jeder Stunde größer!
Nicht genug, daß deine Lehre
Das Geſetz uns hat gegeben,
Das uns, wenn wir es befolgen,
Sicher führt zum ew'gen Leben;
Daß du Kraft zu jeder Tugend
Dadurch in die Herzen ſenkteſt,
Daß du Hoffnung auf Vergebung
Uns von unſern Sünden ſchenkteſt;
Daß du uns in Geiſt und Wahrheit
Gott anbeten und erkennen
Lehrteſt, ſo daß wir voll Glauben
Ihn jetzt unſern Vater nennen.
Nein, du biſt auch Vorbild worden
Uns in jeder Art des Guten;
Willig ſah'n wir dich am Kreuze
Für das Heil der Menſchheit bluten.
Treu, gehorſam bis zum Tode,
Strebteſt du des Vaters Willen,

Durch dein fleckenfreies Leben
Stets vollkommen zu erfüllen.
Und ſo trugſt du Schmach und Schande,
Starbſt gleich einem Miſſethäter,
Ja, zu deiner tiefſten Kränkung
Ward dein Schüler dein Verräther.

Doch dein Gott, dem du vertrauteſt,
Den du für uns haſt verſöhnet,
Hat dich wieder auferwecket,
Und mit Preis und Ruhm gekrönet.
Alſo biſt du Vorbild worden
Allen denen, die da ſchlafen,
Und haſt uns die Furcht benommen
Vor den wohlverdienten Strafen.
Ruhig ſehn wir nun dem Ende
Unſers Lebens jetzt entgegen;
Denn der Tod iſt nicht der Sünde
Fluch mehr: nein der Welt zum Segen.
Er verkürzt die Zeit der Prüfung,
Endet nur des Dulders Leiden,
Und führt alle Frommen Gottes

In das Reich der Herrlichkeiten.
Du bist uns vorangegangen,
Herr! um dort einst die Erlos'ten
Alle bei dir zu versammeln,
Und vollkommen sie zu trösten.

Auferstehung, süßer hoher Glaube!
Wie erhebst du mächtig aus dem Staube
Meinen Blick? Welch eine schöne Welt
Öffnest du dem Sterblichen! Zufrieden
Wallt er nun den dunkeln Pfad hienieden,
Weil die Hoffnung ihm die Fackel hält.

O wie freudig, Herr! mein Gott! befehle
Ich in deine Hände meine Seele,
Wenn der Tod dereinst mein Auge bricht!
Was ist Tod? Was sind des Grabes Schrecken?
Du wirst ja mich wieder auferwecken!
Dies ist meine frohe Zuversicht.

Dank, Anbetung dir und Preis und Ehre,
Mein Erlöser! auch für diese Lehre,

Für dies Licht in meines Grabes Nacht;
Für die Ruhe, die du mir gegeben,
Durch die Hoffnung auf ein beſſ'res Leben,
Die dein Beiſpiel zur Gewißheit macht.

Früher, ſpäter, — ich bin vorbereitet;
Komm, o Engel! der mich aufwärts leitet,
In das ſchöne unbekannte Land.
Mein Erlöſer iſt vorangegangen,
Hoſianna! fern ſey Furcht und Bangen!
Denn ich falle ja in Gottes Hand.

Am Oſter-Feſt.

Die beſſ're Welt, die, Herr! mir deine Lehre
Im frommen Glauben und in Hoffnung gab,
Mein einſt'ges Seyn in jenen höhern Welten,
In jenem Land jenſeit dem ſtillen Grab;
Dies ſey, o Jeſu! mit dem goldnen Morgen
Der Gegenſtand, den meine Seele denkt:
Denn dieſer Morgen war's, der einſt die Hoffnung
Durch deine Auferſtehung mir geſchenkt.
Wie viele hatte ſchon das Grab verſchlungen,
Und keiner war zum Leben je erwacht!
Und darum ſahen alle in dem Tode
Nur der Vernichtung freudenloſe Nacht:
Da ſtarb auch Jeſus, er, der Sündenreine,
Des ew'gen Vaters erſtgeborner Sohn,
Und Auferſtehung aus der Nacht des Grabes
War ſeines Lebens, ſeiner Tugend Lohn!

Und alſo werdet ihr auch auferſtehen!
Geſchah an uns ſein hohes Götterwort;
Ich gehe euch die Stätte zu bereiten,
Ihr ſeht mich wieder bei dem Vater dort.
Und Tauſende vernahmen's, glaubten, lehrten
In allen Landen, was der Meiſter ſprach,
Und ſtarben freudig, denn die Worte tönten
Als Gottes Stimme in dem Herzen nach.
Und wie viel Jahre ſind indeß verſchwunden,
Und wie viel andre werden noch vergeh'n!
Doch ewig bleibt der Menſchheit dieſe Hoffnung,
Denn Gottes Wort wird immerdar beſteh'n.
Wie glücklich, Herr! macht mich der frohe Glaube
Wie ruhig blick' ich auf den Tod jetzt hin!
Denn ich vertraue feſt auf die Verheißung,
Ich fühl' es froh, daß ich unſterblich bin.
Die grauſe Stille, die das Grab umwehet,
Der Staub, in den dereinſt mein Leib zerfällt,
Der Todeskampf, die Schauer der Verweſung,
Die herbe Trennung von der ſchonen Welt,
Dies ſchreckt von nun an nicht die bange Seele
Ein ſchon'res Jenſeits iſt ihr aufgethan;

Und Licht von Gott in Jeſu Auferſtehung,
Erhellt mit Hoffnung meines Lebens Bahn.
»Ich lebe und auch ihr ſollt ewig leben!«
So ſprach der Meiſter, als er auferſtand,
Und ſcheuchte durch ſein Beiſpiel alle Zweifel,
Die noch der Kleinmuth an der Wahrheit fand.
Sey mir gegrüßt, o feierliche Stunde!
Die einſt der Menſchheit die Gewißheit gab;
Du nahmſt dem Tode alle ſeine Schrecken,
Erleuchteteſt mit Himmelslicht das Grab.
Mein Daſeyn und mein unvollkommnes Streben
Nach Tugend und Vollbringung meiner Pflicht,
Dem ich trotz meinem Streben nie genüge,
Dies alles wird mir jetzo klar und licht.
Ich bin unſterblich, ewig werd' ich leben,
Und für die Ewigkeit gilt mein Beruf;
Mein Leben hier, es iſt nur Vorbereitung
Für jene Welt, für die mich Gott erſchuf.
Dort erſt vollend' ich, was ich hier begonnen,
Dort findet auch die Tugend ihren Lohn;
Mag immer hier das Laſter triumphiren,
Dort wartet ſeiner auch der Richter ſchon.

Dank dir, o Vater! für die hohe Würde,
Die du aus Gnade meinem Leben gabst;
Dank dir, Erlöser! für die Trostesworte,
Mit denen du die bange Seele labst.
Wie freudig darf ich meine Pflichten üben,
Mit wie viel Muth dem Tod entgegen geh'n!
Denn nach des Lebens Mühe winkt die Palme
Dem müden Streiter dort auf Gottes Höh'n.

Am zweiten Oſter-Feiertage.

Reiße dich los von dem Jammer des Lebens,
Blicke hinauf nach Jeruſalems Höh'n!
Dort wo als Lohn des göttlichen Strebens
Hoch des Erſtandenen Palmen weh'n.
Auf! o mein Geiſt! ſchau' hin auf den Sieger
Welcher die Schrecken des Tod's überwand;
Sieh' ihm zu Füßen die blutigen Tiger,
Die ihn verfolgten aus Unverſtand.
Blutend ſtarb er, wie ein Verbrecher,
Er, der Unſchuldige — ſündenrein,
Schlürfte der Leiden bitteren Becher
Bis auf den letzten Tropfen ein.
Höhnend umſtanden die tobenden Schaaren
Das bluttriefende Golgatha,
Jenes Volk, das den wunderbaren
Retter von Juda noch jüngſt in ihm ſah;

Das vor Stunden noch Palmen ihm ſtreute,
Laut ihn umjubelnd, Hoſanna! ihm rief,
Und ſich ſeiner Martern jetzt freute,
Bis ſein Auge vergebend entſchlief.
Alſo lohnt man der Tugend? O Schande
Über unſer verkehrtes Geſchlecht!
Das ihn, ſeinen Retter, verkannte,
Schaamlos verletzte das göttliche Recht!
Göttlicher Meiſter! du haſt uns vergeben,
Sterbend am Kreuze noch bateſt du
Gott für unſ're Rettung und Leben,
Dann erſt ſchloß ſich dein Auge zu.
O! wie könnten wir dir es vergelten!
Ach! wie beſchämet ſtehen wir hier!
Doch dich belohnte der Schöpfer der Welten,
Herrlich vergalt es dein Vater dir.
Siegreich erſtand'ſt du von Tod und Verweſung,
Grab und Verweſung behielten dich nicht,
Und vollendet ward die Erlöſung!
Wiedergeboren zum himmliſchen Licht —
Schwebteſt du auf zum ewigen Leben,
Sitzeſt zur Rechten auf Gottes Thron,

Um auch einſt uns zu dir zu erheben,
Unſer Erbarmer, des Ewigen Sohn.
Freue dich, Menſchheit! der Sieg iſt errungen!
Der Tod iſt vernichtet, er ſchreckt nicht mehr!
Ja, Hoſianna! ſey ihm geſungen,
Ihm, dem Erſtand'nen! ſein Grab iſt leer.
Wir auch ſind nicht zur Vernichtung geboren,
Hoffnung umſtrahlt uns mit himmliſchem Licht!
Zu ſeinem Erbtheil hat uns erkoren
Der Sohn des Höchſten, und läßt uns nicht.
Nicht immer wird die Tugend hier leiden,
Sie hat ein ſchöneres Vaterland:
Er ging voran es uns zu bereiten,
Einſt führt er uns ein mit liebender Hand.
Getroſt denn und freudig! bald überwunden
Iſt unſers Lebens flüchtige Noth;
Nach kurzen überſtandenen Stunden
Befreit uns Erlöſ'te der freundliche Tod;
Und führet uns ein zum ewigen Frieden,
Wo keine Thräne die Tugend mehr weint,
Wo, was der Tod hier grauſam geſchieden,
Des ewigen Lebens Freude vereint.

O mein Erlöſer! in Freude und Wonne
Ahnd' ich ſchon von ferne die ſelige Zeit!
Du meines Lebens Leitſtern und Sonne!
Mein Herr! mein König in Ewigkeit!

Am Morgen des Himmelfahrts-Feſtes.

Schau' ich hinauf nach jenem hohen Himmel,
In jene blauen, ewig heitern Höh'n:
Dann fühl' ich mich hinauf zu ihm gehoben
Und wunderbare Sehnſucht mich umweh'n;
Dann zieht es mich mit innigem Verlangen
Nach jenem unbekannten Vaterland,
Wohin aus ſeiner Jünger feuchten Blicken
Der Erde Thal der Göttliche entſchwand!
Dann ſchwinden, Nebeln gleich, der Erde Sorgen,
Ein kurzer Schmerz ſcheint mir dann jede Noth;
Ich ſeh' in allem Gottes Vaterliebe
Und der Erlöſung Engel in dem Tod.
Dies dank' ich, mein Erlöſer, deiner Lehre
Und der Verheißung, die dein Wort mir gab;
Und nichts wird dieſen Troſt mir wieder rauben,
Er iſt mein Licht auf meinem Weg zum Grab.

Du ſtarbſt für uns, um von dem Fluch der Sünden,
Die tiefgeſunk'ne Menſchheit zu befrei'n;
Denn Liebe nur bewog dich: deinen Brüdern
Dein großes Leben unverdient zu weih'n.
Geſühnt ward unſ're Schuld, verherrlicht trateſt
Du aus des Grabes düſtrer Nacht hervor;
Entſchwebteſt ſegnend der erlöſ'ten Erde
Zu der errung'nen Herrlichkeit empor.
So wird auch mich das Grab nicht immer decken,
Einſt weckt auch mich der Auferſtehung Ruf,
Um mich in jene Reihen einzuführen,
Für welche Gottes Liebe mich erſchuf.
Ja! dorthin biſt du uns vorangegangen,
Wir folgen dir! du zeigteſt uns den Pfad!
Wie freudig können wir die Bahnen gehen,
Die uns dein Beiſpiel vorgezeichnet hat!
Bald, bald ruft mich vielleicht aus dieſen Kreiſen
Der Friedensengel, der mich dir vereint;
Wie ſehn' ich mich, dein Angeſicht zu ſchauen,
O du erhab'ner edler Menſchenfreund!
Jedoch, ſo lang' ich noch hienieden weile,
Bewahr' und führe mich dein guter Geiſt,

Er leite meiner Schwachheit irre Schritte
Den ſchönen Pfad, den dein Gebot mir weiſ't;
Damit ich nicht in Sünd' und Thorheit ſinke,
Verführt durch meines Herzens Sinnlichkeit,
Nicht durch Verluſt von des Gewiſſens Frieden
Mir ſelbſt zerſtöre meine Seeligkeit.
Laß mich, wie deine Jünger, eifrig ſtreben,
Nur das zu thun, was Gott und dir gefällt;
Was frommt es mir, wenn ich mein Heil verſcherze,
Gewönn' ich auch den Reichthum einer Welt.
Zu einem höhern Seyn bin ich erſchaffen,
Dort, wo du ſchon voll hoher Würde lebſt;
Dahin allein laß mich mit Eifer trachten,
Bis du mich einſtens auch dahin erhebſt.
Ja! dahin laß, kommt meine Todesſtunde,
Mich mit der Hoffnung heiterm Blicke ſeh'n!
Erhöre mich, wenn dann ich zu dir bete:
Nimm, Heiliger! mich auf zu deinen Höh'n!

Am Abend des Himmelfahrts-Feſtes.

Noch einmal nah' ich mich, anbetend, dir,
Mein Gott und Vater! in der Feierſtille
Der Frühlingsnacht, die dunkel über mir
Sich thauend ſenket auf der Blüthen Fülle,
Und blicke dankbar auf nach jenen Höh'n,
Wo deine Sterne ſtrahlend nieder blinken,
Als ſchienen ſie nur freudig dort zu ſteh'n,
Um meinen Blick hinauf zu ſich zu winken.
Hinauf — hinauf in jenes Friedensland!
Wo keine Thränen mehr die Tugend weinet,
Wo, was ſich liebend einſt auf Erden fand,
Auf ewig eine Seeligkeit vereinet!
Wohin uns Jeſus, unſer guter Hirt,
Voranging, um die Stätte zu bereiten;
Wo jede gute That ſich lohnen wird
Durch unverdiente hohe Seeligkeiten.

Wie wohl iſt mir! Wie troſtvoll blick' ich auf
Zu deinem Himmel, Herr! von deiner Erde!
Ich Seeliger! denn einſt nimmſt du mich auf,
Wann durch den Tod ich frei der Feſſeln werde.
Was iſt das Leben, was der Erde Pracht,
Gott! gegen meine Hoffnung jenes Lebens?
Wie lichtvoll wird durch ſie des Todes Nacht,
Wie reich belohnt die kurze Müh' des Strebens!
Ja, Dank dir, Vater! Dank dir, Gottesſohn!
Dank dir, Erbarmer deiner armen Brüder!
Wohl mir! einſt weiht vor deinem hohen Thron
Mein Herz dir reinen Dank, und beſſ're Lieder!
Dann ſchau' ich dich in hellerm reinerm Licht,
Umtönt von der Erlöſ'ten Huldigungen,
Von Angeſicht, o Herr! zu Angeſicht,
Wann ſich mein Geiſt zu dir hinauf geſchwungen.
Vergeblich ſtrebt jetzt deines Kindes Mund
In Worten die Gefühle auszudrücken,
Nur Thränen thun es deinem Auge kund:
Wie hoch mich jene Hoffnungen beglücken.
Doch auch im Lallen hörſt du meinen Dank,
Auch in der ſtummen Andacht ſiehſt du Liebe;

Drum ſey mein Leben dir ein Lobgeſang,
Geleitet von des Dankes ſanftem Triebe.
O, nimm mich an! Ich weih' auf's Neue mich,
Gelobe dir auf's Neu' ein reines Leben!
Zu meinem Vorbild wähl' ich, Jeſus, dich,
Wie du zu ſeyn, ſey einzig mein Beſtreben.
Erbarmer! Vater! höre mein Gebet!
Stärk' meinen Vorſatz, gieb mir Kraft und Treue
Das ganz zu werden, was das Herz erfleht,
Auf daß ich deiner Gnade mich erfreue.

Am heiligen Pfingſt-Abend.

Morgen wird das ſchöne Feſt beginnen,
Weit hin über deine ſchöne Erde,
Gott mein Vater! Freud' und Dank verbreitend.
In Erinn'rung deſſen, was die Zeiten
Unter deiner Leitung einſt in dieſe
Tage zu der Menſchheit Heil verflochten,
Feiern Millionen der Erlöſ'ten
Morgen jene feierliche Stunden,
Wo dein Geiſt, der Tröſter und Vollender,
Einſt ſich in die Seelen der Apoſtel
Niederließ, und flammend ſie erregte.
Da ergoß ſich Kraft und Muth und Feuer
In die Herzen der verzagten Jünger;
Ihre Lippen ſtrömten freudig über,
Herr! in lauten frohen Lobgeſängen,
Predigten den auferſtand'nen Meiſter

Furchtlos vor den Mördern ſeines Lebens,
Daß weit hin erſcholl die frohe Kunde.
Voll des Geiſtes lehrten ſie jetzt freudig,
Was ſie jüngſt noch kaum ſich ſelbſt geſtanden;
Denn ihr Geiſt, von hoherm Licht erleuchtet,
Schaute jetzt mit hellerm, freierm Auge
Die erkannte Wahrheit, und entflammte
Rings umher die Herzen aller Hörer.
Was auch Irrthum, Bosheit, roher Eifer
Gegen ſie und Jeſu Wort erregte,
Alles hat des Geiſtes Kraft bezwungen,
Alles hat der Wahrheit unterlegen.
Wir Beglückten ſchmecken nur die Früchte,
Die auf jenem blutgetränkten Boden
Ewig hin für alle Zeiten reifen,
Ohne jene Stürme mehr zu fühlen,
Unter welchen ſie den Samen ſtreuten.
Keine Kämpfe, keine Märtyrkronen,
Keine blut'gen Opfer an dem Kreuze,
Keine Ausſicht mehr auf Selbſtverleugnung,
Auf Gefahr, Verachtung und Verfolgung,
Zeigt uns mehr der Weg zu Jeſu Lehre.

Liebend, als ein guter Hirte, weidet
Unſer Meiſter jetzo ſeine Heerde;
Duldung waltet, wo ſonſt Eifer tobte,
Liebe leitet, wo ſonſt Zwang regierte;
Keiner blutet um der Meinung willen,
Oder um des Buchſtabs falſche Deutung.
Jener Wahnſinn, der das Schlachtſchwerdt zückte
Gegen Brüder andrer Überzeugung,
Wie ſie immer auch die Tugend liebten —
Jener Wahnſinn, der die Blüthenauen
Unſers Vaterlandes wild verheerte,
Der der Menſchheit hoffnungsvolle Saaten,
Wie des Ungewitters Sturmwind knickte —
Iſt verſchwunden in der Zeiten Wogen,
Iſt vernichtet durch die Kraft der Wahrheit.
Große Ordnung in dem Reich der Dinge!
Weltregierer! wie ſoll ich dir danken,
Daß durch deine unverdiente Gnade,
Ich in beſſern, freiern Zeiten lebe?
Daß ich frei zu dir jetzt meine Hände,
Ohne Furcht des Ärgerniß und Haſſes,
Darf erheben, um dich anzubeten?

Daß kein Ketzerrichter fremder Meinung
Meine innere Geſinnung wäget
Nach willkührlicher Gebräuche Regel!
Vater! laß ſie nimmer wiederkehren,
Jene Zeiten finſtern Aberglaubens!
Freiheit des Gewiſſens und des Glaubens,
O, erhalt' uns dieſe hohen Güter!
Laß ſie nicht leichtſinnig uns verſcherzen,
Laß ſie uns nie frevleriſch mißbrauchen,
Nicht zu tiefem Irrthum uns verführen.
Zu dem freien hohen Selbſtgebrauche
Der Vernunft, nach deinem heil'gen Willen,
Führ' uns deines Sohnes ſanfte Lehre,
Und ſein Beiſpiel ſey das hohe Muſter
Unſer Leben darnach auszubilden.

So wie er laß uns die Wahrheit lieben,
So wie er mit Geiſt und Kraft verbreiten,
Ohne Zorn und Haß und Übereilung;
So wie er laß uns nach Tugend ſtreben,
Rein in Demuth, ohne Sucht nach Lohne,
Nur aus reinem willigen Gehorſam.

Treu und warm im Dienſte unſ'rer Brüder,
Treu und warm in unſ'rer Überzeugung
Von der feſten Wahrheit Jeſu Lehre:
Laß uns, ſo wie er und ſeine Jünger,
Freudig leben, freudig einſt auch ſterben,
Mit dem Blick auf jene beſſ're Welten,
Auf das Reich des Friedens und der Liebe.

Am erſten Pfingſt-Tage.

Du vom Vater ausgegangen,
Geiſt des Lichtes, Geiſt der Wahrheit!
Senke dich in unſ're Herzen
In des Himmels hoher Klarheit.
Lehr' uns zu dem Vater beten
Voll Vertrauen; ſtärke, tröſte
Mit dem Blick auf ſeine Gnade
Uns, die Chriſti Tod erlöſ'te.
Lehre uns mit frommem Streben
Nach dem höchſten Ziele ringen,
Immer kindlicher und freier
Auf zu Gott die Seele ſchwingen.
Läut're, reinige die Herzen
Von der Neigung zu dem Böſen,
Daß ſie freier ſich und weiter
Von der Erde Banden löſen.
Leite uns zum Seelenfrieden

Durch die Hoffnung und den Glauben,
Laß das Kleinod unſ'rer Tugend
Uns nicht durch Verführung rauben.
In die Lehre unſers Meiſters
Laß uns immer tiefer dringen;
Wenn wir redlich Wahrheit ſuchen,
Laß das Streben uns gelingen.
Ja! erleuchte unſ're Seele,
Daß wir auch in Schmerz und Leiden
Gottes Führung nicht verkennen,
Wie in unſern ſchönſten Freuden!
Auf das höchſte Gut des Lebens
Richte alle unſ're Kräfte;
Die Veredlung unſers Willens
Sey das heilige Geſchäfte,
Dem wir jede unſ'rer Stunden
Willig und mit Freuden weihen.
Doch nur du allein kannſt Segen
Zur Vollendung uns verleihen!
Darum ſey du in Verſuchung
Unſer Beiſtand, unſ're Stärke;
Krön' mit Erfolg das Streben

Zur Vollbringung guter Werke.

Aller Menſchen Herz erwärme
Durch der Liebe heil'ges Feuer,
Menſchenwohl und Gottes Gnade
Sey uns über alles theuer.
Mit dem Trauernden zu weinen,
Wohlzuthun, und mitzutheilen,
Wie wir können und vermögen,
Laß uns immer freudig eilen!
Habſucht, Neid und Zorn beflecke
Nie durch Sünde unſer Leben!
Gott allein nur zu gefallen,
Das ſey unſer höchſtes Streben!
Naht ſich einſt die letzte Stunde,
Dringt der Tod zu unſerm Herzen:
Gieb uns Kraft zu überwinden,
Und entbinde uns der Schmerzen.
Hoffnungsvoll laß dein uns harren,
Glaubensvoll die Augen ſchließen,
Und dereinſt mit allen Frommen
Ew'ge Seeligkeit genießen!

Am zweiten Pfingſt-Tage.

Zu neuem Leben weckt mich der Sonne Strahl,
Zu neuer Freude ruft mich ihr goldnes Licht,
Umjubelt von der Vögel Liedern
Weihe ich betend dich, Morgenſtunde!

Schön durch des Frühlings farbigen Zauberſchmuck,
Durch grüne Saaten und das verjüngte Laub
An tauſend Bäumen, deren Zweige
Tauſende glücklicher Sänger hegen;

Schön durch den Anhauch milderer Sommerluft,
Gewürzt durch Weihrauch, wie ihn der Blumenflor
Als Weihaltar dem Weltenvater
Ringsum aus farbigen Kelchen hauchet:

Doch ſchöner, hehrer durch die Erinnerung
An jene Stunde, wo einſt des Geiſtes voll
Zum erſtenmale des Herrn Jünger,
Ihn den Erſtandenen furchtlos lehrten.

Wo angewehet durch die Begeiſterung
Für Gott, und Jeſus, und für ſein göttlich Wort,
Sie ſich dem heil'gen Amte weihten,
Muthvoll verachtend des Todes Schrecken,

Den Glaubenseifer ihnen mit wilder Wuth,
Wie ihrem Meiſter, grauſam bereitete,
Bis ſie zuletzt als ſeine Opfer
Freudig in ihrem Berufe ſtarben.

Umſonſt! es ſiegte herrlich der Wahrheit Licht,
Denn Gottes Walten geht über Menſchenkraft;
Nur reicher ſproßten ihre Saaten
Seit ſie das Blut der Märtyrer tränkte.

So kam aus jenem Urquell des Segens Strom,
Der seine Wogen über den Erdkreis goß,
Und Troſt und Licht des hohern Lebens
Sanft in die Herzen der Menſchen flößte.

Jetzt ſteht ſie ſiegreich über der Feinde Zahl
Die hehre Wahrheit! Heil euch, ihr Märtyrer!
Die ihr ſie uns mit eurem Blute
Theuer erkauftet für alle Zeiten!

Dank und Verehrung euch noch in ſpäter Zeit
Aus reinem Herzen liebevoll dargebracht!
Seyd uns, ſeyd allen edlen Menſchen
Ewig ein Muſter des reinen Eifers.

Sey unſer Leben, ſo wie das eure, nur
Gott und der Wahrheit willig und gern geweiht,
Sey unſer Tod, ſo wie der eure,
Auch nur der Eingang zum Land des Friedens,

Dort in dem Himmel, wo euch die Krone ward,
Die euer Meiſter früher ſich ſchon erwarb,
Wo ihr vereint mit Gottes Engeln
Hymnen ihm ſingt dem Unerforſchten.

Am Feste Johannis des Täufers.

Dem Geiste Licht, dem Herzen Muth und Kraft,
Bei innerem Verdienst beſcheid'nen Sinn;
Für andrer Wohl und Wehe Mitgefühl,
Und warmen Eifer für der Menſchheit Heil,
Für Wahrheit, Tugend, und für Recht und Pflicht;
Unbeugſam feſten Willen treu zu thun,
Was das Gewiſſens Stimme uns gebeut;
Furchtloſigkeit vor des Tyrannen Droh'n,
Und Heiterkeit im Angeſicht des Tod's;
Das gieb uns, Gott! du, von dem alles kommt,
Was wahrhaft frommt, veredelt und beglückt;
Das gieb uns, Gott! denn über alles hebt,
Was ſonſt den Geiſt hinab zum niedern zieht,
Uns ſolche Tugend, ſolche Gotteskraft,
Und giebt allein uns erſt den wahren Werth.

So ſtand der Herrliche verklärt einſt da,
Deß theuern Namen heut' die Chriſtenwelt

Mit frommem Dank und ſtiller Rührung feiert;
Johannes, er der göttliche Prophet,
Im höhern Sinn, als einer vor ihm war,
Weil er die Bahn dem Welterretter brach,
Die Wege bahnte, die er wandeln ſollte.
Kein ſchwankes Rohr, das jeder Wind bewegt,
Kein Fürſtendiener, der im weichen Kleide,
In Wolluſt oder Ruhm den Frieden fand,
Der nur allein im reinen Herzen wohnt;
Im härnen Kleid, frei und bedürfnißlos,
Nur Wahrheit in dem feſten kühnen Blick,
Und tiefe Demuth vor dem Kommenden,
Dem nur allein ſein Dienſt geweihet war,
Und Tugendſinn in ſeiner reinen Bruſt:
So ſtand er da! — So trat er vor das Volk
Der Mann der Wüſte, predigte das Heil,
Das jetzt erſchienen ſey in Jeſu Chriſt,
Und weihte alle ein zu ſeinem Reich
Durch ſeiner Taufe heiliges Symbol.
»Nicht ich bin Chriſtus! mitten unter euch
»Steht der, den ihr nicht kennt, der Gottliche,
»Den zu bedienen ich unwürdig bin.

» Ich taufe nur mit Waſſer: Geiſt und Kraft
» Wird ſeine Hand einſt über euch ergießen!
So ſprach voll Demuth er der Gottesmann,
Derſelbe, der voll Muthes dem Tyrann
Herodes ſeinen Ehebruch verwieß,
Und Beſſ'rung ſeines Lebens ernſt gebot,
Mit Gottes Zorn und Strafe ihn bedrohend.
Er ſtarb als Märtyrer den ſchönen Tod
Für Gottes Sache, Wahrheit, Recht und Pflicht.
Doch ewig lebet ſein Gedächtniß fort
In jedem Herzen, das für Tugend ſchlägt,
Als Bild der Demuth und Beſcheidenheit
Bei des Verdienſtes lichtem Perlenkranz,
Des ächten Muthes, der den Tod nicht ſcheut,
Wenn es das Höchſte gilt. —
So ſey uns denn
Dein Name heilig! wecke in uns Muth
Wie du zu ſeyn: beſcheiden, ernſt und wahr,
Freimüthig, unbeſtechlich, ohne Furcht,
Als ächte Schüler deſſen, den du ſelbſt
Als deinen Herrn in Demuth anerkannteſt!

Du aber, Ewiger! Unendlicher!
Du Urquell alles Guten, was da iſt,
Und war, und ſeyn wird zu der Menſchen Heil!
Der du Propheten uns und Weiſe giebſt,
Daß ſie uns lehren, was uns wahrhaft frommt,
Und durch des Lebens Reinheit Muſter ſind:
Hör' unſern Vorſatz! rüſte uns mit Kraft,
Ihm treu zu ſeyn! des Lebens höchſter Zweck
Sey unſer Ziel! Hinauf, zu dir hinauf
Erhebe immer reiner ſich die Seele.
Nichts ſey uns heiliger als dein Geſetz;
Nichts uns ſo lieb, was wir nicht gern und frei
Ihm opferten, wo es die Pflicht erheiſcht:
Auf daß wir würdig werden dein zu ſeyn,
Und deines Himmels Freuden zu genießen,
Du, der du uns erſchaffen, und vom Tod
Der Sünde uns durch deinen Sohn erlöſ'teſt.

Am Erndte-Feſt.

Der du das Jahr mit jedem Gute krönteſt,
Herr! Aller Schöpfer! Allversorger! Gott!
Schau' auf uns nieder, ſiehe deine Kinder
Gerührt und dankbar beten. Vater! Gott!
Weit ausgebreitet lag vor uns dein Segen,
Wir gingen hin und nahmen, was du gabſt,
Allliebender! der du ſo gern die deinen
Mit jedem Gute reich verſorgend labſt.
Voll Hoffnung ſä'ten wir, wir pflanzten,
Doch nur von dir kam Wachsthum und Gedeih'n;
Du warſt es, der das Land mit Regen tränkte,
Und mild erwärmte es dein Sonnenſchein.
Du ſchirmteſt es vor Unfall, Froſt und Hitze,
Kein Ungewitter traf das goldne Meer
Der üppigwogenden, fruchtſchweren Saaten,
Es ſtrömte Fruchtbarkeit nur drüber her.

Dort wallten sie! noch denkt's entzückt die Seele,
Dort stand im grünen Kleid die reiche Flur,
Unsichtbar aufgeregt von deinem Odem,
Dort stand im Frühlingsschimmer die Natur.
Jetzt sind sie hingeschwunden diese Reize,
Nicht mehr erglänzt im Blüthenschnee der Baum,
Und füllt umher mit süßem Wohlgeruche
Des Himmels blauen lichterfüllten Raum.
Doch dafür beugen seine starren Äste
Sich unter ihrer Früchte süßer Last,
Und können kaum den reichen Segen tragen,
Womit du sie für uns bekleidet hast.
Gefüllt sind unsre Speicher, unsre Scheunen
Und sichern uns des Lebens Frohgenuß.
Du gabst uns mehr noch, Vater! als wir brauchen,
O gieb auch Weisheit uns beim Überfluß.
Laß uns nicht stolz, nicht übermüthig werden,
Wohlthätig laß uns seyn, bescheiden, mild;
Denn nur durch Demuth, Tugend und durch Liebe
Bewahren wir in uns dein Ebenbild.
Nicht der Genuß, nicht wilde, rohe Freude
Nicht dieß ist's, was den Menschen ehrt und schmückt;

Mein, Treue in der Tugend und die Liebe,
Dieß iſt es, was uns ehret und beglückt.
Dir können wir nur danken und dich lieben;
Wie könnten wir dir anders dankbar ſeyn?
Ja, freudig wollen wir von deinem Segen,
Den reichen Überfluß den Brüdern weih'n.
Hör' unſern Vorſatz! ſtärke unſern Willen,
Gieb unſ'rer Bruſt zum Guten Muth und Kraft!
Nur deine Hand ja iſt es, die in Allem,
In uns das Wollen und Vollbringen ſchafft.

Am Abend des Erndte-Feſtes.

Auch dieß frohe Feſt iſt nun vorüber!
Nur noch der Erinn'rung ſanftes Bild
Schwebt in Abendroth vor meiner Seele,
Freundlich wie ein blühendes Gefild.
Wie ſo viele Freuden webt das Leben
Doch in ſeine flücht'gen Stunden ein!
Unerkannt gar oft, oft auch getrübet
Durch der Thorheit ſelbſt geſchaff'ne Pein.
Ja! nur ſie iſt's, die das Leben traurig
Und zur freudenarmen Wüſte macht,
Das uns doch in unſern Kinderjahren
Stets mit heiterm Blicke angelacht.
Warum ſchwindet ſpäter oft der Zauber
Der um alles einſt uns Freuden wand?
Eig'ne Thorheit hat uns ihn entriſſen,
Und der kalte klügelnde Verſtand.

Statt die kleinen Pfade ſtill zu wandeln,
Die ſich zwiſchen Wieſen freundlich zieh'n,
Drängen wir uns auf die große Straße;
Und die freundlichen Begleiter flieh'n,
Die um uns wie Frühlingslüftchen ſpielten,
Durch die jeder Tag ein Feſttag war,
Froh gefeiert in dem großen Tempel
Der Natur, an ihrem Hochaltar.
Fortgezogen mit dem großen Strome
Opfern wir der Meinung unſer Glück;
Sehen, fühlen, daß wir nur verlieren,
Und geh'n dennoch thörigt nicht zurück.
Einfalt, Kindlichkeit, ihr Friedensengel!
Die uns Gott zu unſerm Glücke gab,
O, daß wir euch niemals ſelbſt verſcheuchten,
Daß ihr mit uns walltet bis zum Grab!
Der du liebevoll das Leben ſchmückteſt,
Von dem jede Lebensfreude kommt;
Gieb uns Weisheit, Vater! Licht der Seele,
Daß wir ſehen, was uns wahrhaft frommt.
Laß uns dankbar nehmen, froh genießen,
Kindlich ohne Schelſucht, Haß und Neid:

Wohlthun, andere mit genießen laſſen,
Sey für uns die groſste Seligkeit.
Wie dein Regen alle Fluren tränket,
Deine Sonne allen Sündern ſcheint:
So laß uns auch ächte Liebe üben,
Ohne Vorzug, gegen Freund und Feind.
Du haſt unverdient uns mehr gegeben,
Als wir brauchen; laß den Überfluß
Dankbar uns zu Andrer Glück benutzen,
Gern mit Andern theilen den Genuß:
Daß auch ſie das Leben freudig fühlen,
Kummerfrei und dankbar zu dir flehn,
Und im Frohgefühl ihr Daſeyn ſegnen,
Ohne Neid der Brüder Wohlfahrt ſehn.
Ja, dann bin ich würdig meines Glückes,
Kann getroſt mich deines Beifalls freu'n;
Dann wird mir mein Leben froh verfließen,
Und mein Tod ein ſanft Entſchlummern ſeyn.

Am Reformationsfeste.

Der du im Lichte wohnst von Ewigkeit,
Des Lichtes Quell, der Sonne Schöpfer, Gott!
Des Staubes Söhne fleh'n zu dir um Licht,
Erhöre sie von deinem hohen Thron.
Nicht jenes, was im unsichtbaren Strom
Aus nie erschöpftem Quell sich durch den Raum
Der Welt ergießt: nein! jenes höh're Licht
Des Geistes ist's, was wir von dir erfleh'n;
Das deines Wesens Funken in sich trägt,
Das Licht der Wahrheit und der Weisheit, die
Vom Himmel stammt und ewig bei dir war,
Eh' noch die Welt hervor ins Daseyn trat;
Erkenntniß deines Wesens, deines Seyns,
Des heil'gen Willens, der uns einst erschuf,
Und jene hehre Ordnung aufrecht hält,
Durch die das Heil des Ganzen fest besteht.

Ja, Herr! der Weisheit Licht erflehen wir:
Daß es der Leitstern unsers Lebens sey;
Daß es des Lasters grausende Gestalt
In seiner ganzen Häßlichkeit enthülle;
Der Thorheit nicht'ges, nie erreichtes, Ziel,
Durch seines Glanzes hellen Sonnenschein
Des Geistes Blicken deutlich offenbare;
Daß es des Aberglaubens düstre Nacht
Verscheuche, die die Wahrheit uns verbirgt,
Und bange, leere Schreckensbilder nur
Statt der Erkenntniß deiner Liebe beut.
Ja, dieses Licht verleihe uns, o Herr!
Und nie verlier' es wieder unser Blick
Aus dem Gesichtskreis, den es uns erhellt.
Schon oft zwar offenbartest du dich uns,
Du sandtest uns Propheten, gabst dein Wort
Uns in der Lehre deines hohen Sohns.
Jedoch, wie oft verließen wir die Bahn,
Die richtige, und eilten Schatten nach,
Die täuschend uns durch ihrer Farben Glanz
Nur irre führten, bis wir an dem Rand
Des Abgrunds schwankten, den wir meiden wollten.

Kaum frei geworden von dem ſchweren Joch
Des Götzendienſtes und des Judenthums,
Durch jenes Wort der Kindſchaft deines Sohns,
Das er, der Göttliche, der Menſchheit gab,
Erlag aufs Neu' das thörigte Geſchlecht
Den Banden, die Unwiſſenheit und Wahn
Um ſeine kaum errung'ne Freiheit wand;
Und finſtrer Aberglaube herrſchte bald,
Und deutete nach Willkühr jenes Wort,
Das Jeſus Chriſtus zu der Menſchheit Heil
Erleuchtend, troſtend und veredelnd ſprach.

Dank dir, o Herr! auch dieſe Nacht verſchwand,
Verſcheucht durch jener Helden kühne Kraft
Die angeregt durch deines Geiſtes Hauch,
Erleuchtet durch der Wahrheit ew'ges Licht,
Verachtend jegliche Gefahr und Tod,
Im hellen Auge nur den hohen Zweck
Des großen Werkes, muthig, groß und frei,
Der Menſchheit ſich und ihrer Rettung weih'ten.

Dank euch, ihr Märtyrer! in ſpäter Zeit

Von eurer Nachwelt liebend dargebracht!
Ob eine halbe Welt euch noch verkennt,
Einſt ſiegt der Wahrheit ew'ge Gotteskraft!
Verherrlicht ſteht ihr vor der ganzen Welt
Dann in dem Kranze des Verdienſtes da,
Den eure Wahrheitsliebe euch erwarb!
Dank euch von uns! und dort vor Gottes Thron
Des Allerbarmers höchſter, ſchönſter, Lohn!

Uns aber, Vater! laß, was ihre Kraft
Uns mit Gefahr durch kühnen Muth erwarb,
Der reineren Erkenntniß hell'res Licht,
Gewiſſensfreiheit, und das heil'ge Recht
Der freien Forſchung nach Vernunft und Schrift,
Laß nie durch Mißbrauch dieſes Glück entweih'n,
Durch Leichtſinn nie, durch Thorheit nie verſcherzen.
Rein! heilig, als das hohe Wort von dir,
Sey uns der reinern Lehre hehres Gut,
Der Freiheit ſtolzes himmliſches Gefühl,
Der Wahrheit rein'rer ungetrübter Quell!
Wie unſre Väter laß das Leben ſelbſt
Und Gut und Blut zu wagen uns nicht ſcheu'n,

Wenn es die Freiheit unſers Glaubens gilt.
Doch mild und duldſam gegen fremden Wahn,
Aus Bruderlieb' und ächtem Tugendſinn,
So laß uns ſeyn! Wir alle ſeh'n ja nur
Durch einen Spiegel, was die höh're Welt
Uns erſt in reinerm Lichte zeigen kann.
Erhöre unſer Fleh'n, Hochherrlicher!
Erhalte uns, was du uns gabſt, das Licht
Des ew'gen Lebens; führe uns zum Ziel
Nach dem wir ringen, führe uns zum Schaun
Von Angeſicht zu Angeſicht vor dir!

Am Vorabend vor dem Weihnachts-Feſte.

Zu des heil'gen Tages Feyer,
Den der Chriſten fromme Menge,
Als den ſchönſten Tag des Jahres,
Morgen feyert mit Gepränge:
Schmücke dich, o meine Seele
Mit der Andacht ſtillem Feuer;
Denn an ihm ward einſt geboren
Jeſus Chriſtus, der Befreyer
Seiner tiefgeſunk'nen Brüder
Von der Sünde und dem Tode,
Er, des Vaters ew'ger Liebe
Uns geſandte Friedensbote.
In Erinn'rung ſeines Lebens
Denke dankbar heut' der Stunde,
In der über Salems Fluren
Laut erſcholl die frohe Kunde:

Der Meſſias iſt geboren!
Als der Engel Jubelchöre
Dem Allvater in der Höhe
Jubelnd ſangen: Preis und Ehre,
Und der Menſchheit Heil und Friede!
Als der Hirten fromme Schaaren,
Angeregt durch die Geſänge
Und die Näh' des Unſichtbaren,
Hin nach Bethlems Mauern eilten;
Nicht mehr ihrer Heerden dachten,
Sondern ihm, dem Neugebornen,
Ihre Huldigungen brachten;
Als herbei aus fernen Zonen
Fromme Weiſe freudig eilten,
Und mit der entzückten Mutter
Freude und Geſchenke theilten.
Dankbar denk' ich dieſer Stunden,
Dankbar blick' ich zu den Sternen,
Um an deinen wunderbaren
Fügungen auch hier zu lernen:
Wie, Herr! deine ew'ge Liebe
In dem Weltall mächtig waltet,

Und der Weisheit hehre Plane
Immer herrlicher entfalten.
Dunkel liegt vor uns die Zukunft;
Doch voll Ruhe blickt der Glaube
Hin auf ihre düstern Schatten!
Nicht des Zufalls blindem Raube
Ist die Menschheit Preis gegeben,
Nein! von Anbeginn der Dinge
Sorgt des Weltregierers Liebe,
Daß ihr Plan nicht mißgelinge.
Mögen in dem Strom der Zeiten
Auch Jahrtausende verfluthen;
Ihm, dem Ew'gen, sind Aeonen,
Weltenalter, kaum Minuten;
Alles dienet seinen Zwecken,
Alles beugt sich seinem Willen,
Selbst der Thorheit irres Streben
Wirkt nur mit, ihn zu erfüllen.
Darum, — wie auch noch die Zeiten
Meines Schicksals Gang verflechten —
Nie will ich in kühner Thorheit
Mit der ew'gen Weisheit rechten.

Der mich wunderbar bereitet,
Eh' ich noch empfand und dachte,
Und durch Leiden, wie durch Freuden,
Meinem Ziele näher brachte:
Ihm will ich mit feſtem Glauben
Meine Zukunft überlaſſen,
Überzeugt, daß ſeine Liebe
Mich nie kann noch wird verlaſſen.
Er, der mir in ſeinem Sohne
Rettung ſandte, Troſt und Leben,
Sollte der mir das Gering're
Nicht auch noch aus Gnade geben?
Heiland! dem ich dieſen Glauben,
Dem ich dieſen Troſt verdanke,
O, erhalte, Herr! und ſtärke
Mich, wenn ich einſt wieder wanke;
Wenn ich im Gefühl der Sünde
Deiner Lehre Troſt vergeſſe;
Wenn ich im Gefühl der Leiden
Laut zu murren mich vermeſſe;
Wenn im heißen Kampf des Lebens
Ich nach Troſt und Hülfe ſchmachte,

Und den Nutzen ganz verkenne,
Den mir ſelbſt mein Leiden brachte;
Wenn mit namenloſem Schmerze
Ich mich an dem Ziel des Lebens
Nach des ew'gen Lebens Frieden
Sehne; laß dann nicht vergebens,
Gottgeſandter! mich dich ſuchen,
Heiliger! dann ſey mir nahe:
Liebend, helfend, heilend, tröſtend,
Wie dich einſt die Erde ſahe.

Am Chriſtmorgen.

Glocken rufen von den hohen Thürmen,
Fromme Lieder ſtimmen freudig ein;
Auf! mein Geiſt! entreiße dich dem Schlummer,
Der geweihte Morgen bricht herein.
Mit der Chriſten frommen Chören ſchwinge
Auf zu Gott und Jeſu himmelwärts
In des Hymnus feyerlichen Tönen
Schwinge voller Andacht dich, mein Herz!
Chriſtus ward geboren, jauchze Seele
In der Engel Hymnen deinen Dank,
Wie an jenem Feyermorgen werde
Erd' und Himmel nur ein Lobgeſang!
Chriſtus ward geboren, arm in Krippen
Lag das gottbegabte heil'ge Kind.

Laut vernehm' ich darin Gottes Stimme:
Daß wir alle ſeine Kinder ſind!
Nicht der Stolze, deſſen hohe Sphäre
Kaum ein menſchliches Gefühl berührt;
Nicht der Reiche iſt der Auserwählte,
Auch nicht deſſen Haupt die Krone ziert:
Nein! frey iſt des Ewigen Erbarmung,
Nur dem Würdigen wird ſie zu Theil.
Nicht vom Throne ſtieg der Menſchheit Retter,
Aus der Dürft'gen Hütte kam ihr Heil.
Freue dich, o Menſchheit! jauchz't, ihr Armen!
Alle ſind wir Eins in ſeinem Reich,
In dem Herzen des verſöhnten Vaters
Gilt kein Unterſchied, ſind alle gleich.

Engel jauchzten dir an deiner Krippe,
Göttlicher! in lautem Jubelton.
Hoſianna! tont' es aus den Wolken,
Gott und ſeinem eingebornen Sohn!
Faß ich gleich das Wunder deines Lebens,
Mein Erloſer! nicht im vollen Sinn;

O ſo ſagt mir doch mein froher Glaube:
Daß ich durch dich ewig ſelig bin;
Daß durch dich des Aberglaubens Schatten,
Und die Sclavenfurcht vor Gott uns ſchwand;
Daß wir uns als ſeine Kinder fühlen,
Sanft geleitet durch des Vaters Hand
Zu dem Ziele eines höhern Lebens,
Wo das Laſter nicht mehr triumphirt;
Und dem Geiſt ſich alle Räthſel löſen,
Wo zum Schau'n mein frommer Glaube wird;
Wo in dir vereint die ganze Menſchheit
Eine heilige Gemeine iſt,
Deren Hirte auf des Himmels Auen,
Du, wie ſonſt auf dieſer Erde, biſt.

Darum feyr' ich dich, o heil'ge Stunde!
Stimme in der Engel Lobgeſang:
Ehre ſey Gott ewig in der Höhe,
Und auf Erden Friede, Freud' und Dank!
Vater! ſieh' die Freude deines Kindes,
Höre liebend auch ſein Stammeln an,

Wenn umſonſt ich auch nach Worten ringe,
O ſo fühl' ich doch, was du gethan.
Ehrfurchtsvoll verehr' ich das Geheimniß
Deiner Liebe; bete freudiger
Zu dir, als der Quelle alles Guten,
Bis ich einſt dich ſchaue, Herrlicher!

Am zweiten Weihnachtstage.

In frommen Dank ergieße dich, o Seele!
Und bete freudig deinen Schöpfer an,
Erinn're dich an dieſem Freudentage:
Welch eine Wohlthat dir der Herr gethan.
Verſchwunden war von ſeiner ſchönen Erde
Der Unſchuld und der Tugend Paradies,
Die goldne Zeit, wo er, der Herr der Welten,
In Edens Hain ſich liebend niederließ;
Und zu der Neugeſchaff'nen reinem Herzen
In heil'ger Nähe noch als Vater ſprach,
Bis Lüſternheit und lockende Verführung
Den ſchönen Bund, ach! mit dem Himmel brach!
Da floh das ſchöne kindliche Vertrauen,

Das einſt die Menſchen an die Gottheit band;
Da fühlten ſie nicht mehr, wie einſt, in allem
Was ſie betraf, des guten Vaters Hand.
Nur Furcht und Schrecken füllte ihre Seele,
Sie bebten bang' vor ſeinem Strafgericht;
In jedem Blitze ſah'n ſie Racheſchwerdter
Voll des Bewußtſeyns der verletzten Pflicht.
Da ſollten blut'ge Opfer dich verſöhnen,
Dich, Heiliger! der keine Rache kennt;
Da baute man dir Tempel und Altäre,
Dir, den kein Raum von ſeinen Kindern trennt.
Vergeblich! In dem Herzen war die Sünde,
Und das Bewußtſeyn der verſcherzten Huld!
Ja, Ewiger! der Uebel allergrößtes
Iſt das Bewußtſeyn ſeiner tiefen Schuld.
Unglückliches Geſchlecht! Wer ſoll dich retten,
Wer dein Verſöhner mit der Gottheit ſeyn?
Auf ewig bebſt du ſonſt in Furcht vor Strafe,
Und wagſt nicht deines Gottes dich zu freu'n.
Vergeblich ſtiegſt du, Herr! auf Horeb nieder,
Dein Volk verſtand nicht deinen heil'gen Ruf;
Es war zu weit von jenem Ziel gewichen,

Für das es deine Vaterliebe ſchuf.
Nur Schrecken wirkten jene Donnerworte
Auf Sinai! Der Uebertretung Heer
Wuchs nur durch deine heiligen Geſetze.
Vergeblich ſandteſt du Propheten her,
Erweckteſt Weiſe aller Nationen,
Die Menſchheit bebte, irrte wie zuvor
In Aberglauben, Irrthum, Furcht und Sünde,
Und ſchloß der Wahrheit Stimme, Herz und Ohr.
Da, Herr! erbarmteſt du dich der Verlornen,
Du wollteſt, und es ſtieg von ſeinem Thron,
Um uns zu retten, er, der Welt Erlöſer,
Dein Eingeborner, dein geliebter Sohn.
Zwar faſſ' ich nicht das heilige Geheimniß
Das ihn den Gottlichen mit dir vereint:
Doch das fühl' ich in freudig tiefer Rührung,
Daß er mir Retter ward, der Menſchenfreund.
Das fühl' ich dankbar, daß mich ſeine Lehre
Mit Liebe, Licht und Tugendkraft erfüllt;
Und jeden Zweifel, jede bange Sorge,
Durch der Verheißung hohe Tröſtung ſtillt.

Allliebender! laß mich es ganz ergreifen
Was liebend deine Hand in ihm mir bot!
Dann bin ich ſelig hier ſchon auf der Erde
Und triumphire über Noth und Tod!

Am Morgen des Geburtstages.

Dankbar, Herr! mit tiefgerührter Seele
Tret' ich vor dein heilig Angeſicht,
An dem Tag, der mich ins Leben rufte,
Wo zuerſt ich ſah' dein himmliſch Licht;
Wo ich in der Eltern treue Arme
Hülflos als ein armer Säugling ſank,
Und bewußtlos aus dem Mutterbuſen
Meine erſte ſüße Nahrung trank;
Wo mein Ohr die erſte Stimme horte,
Meine Bruſt der erſte Athem hob,
Und mit Weinen ich mein Daſeyn grüßte,
Das mit Freude deine Hand durchwob.
O wie dank ich, Vater! deiner Güte,
Die mich in dieß ſchöne Daſeyn rief,
Und ſchon damals liebend für mich ſorgte,
Als ich noch im Mutterſchooſe ſchlief.

Jeder Tag, der mir ſeitdem verſchwunden,
Hat durch neue Freuden mich beglückt;
O mein Herz! haſt du voll Dankempfindung
Immer auch zum Geber aufgeblickt?
Über alles Wiſſen und Verſtehen,
Unerkannt, nach deinem weiſen Rath,
Schmückteſt du, o Vater meines Lebens!
Meines kurzen Daſeyns Blumenpfad.
Liebe nahm mich auf in ihre Arme,
That mir wohl, eh' ich es noch empfand,
Nährte, pflegte mich mit ſanfter Milde,
Durch der beſten Eltern zarte Hand.
Und ſo wuchs ich unter treuer Pflege,
Ohne Sorgen kräftiger heran;
O wie könnt' ich jemals das vergelten,
Was ſie unermüdet mir gethan!
Unterricht gab meinem Geiſte Bildung,
Führte mich ins Reich der Wiſſenſchaft,
Gab mir Sinn für Thätigkeit und Streben,
Und veredelte die rohe Kraft.
Jeſu Lehre öffnete des Glaubens
Paradieſe, und erfüllte mich

Mit der Hoffnung eines höhern Lebens,
Ich erkannte dein Gebot und dich.
Da erſt fühlte ich mit ganzer Seele,
Welch ein Glück es ſey ein Menſch zu ſeyn,
Ich erkannte in mir die Verpflichtung,
Mich zum Bürger deines Reichs zu weihn.
Gott! mein Vater! leit' auf deinen Wegen
Mich, und gieb mir Weisheit und Verſtand;
Nein! ich flehe nicht um Erdengüter,
Was mir frommt, verleih' mir deine Hand.
Selbſt den Leiden ſeh' ich froh entgegen,
Was du thuſt, o Herr! iſt wohlgethan;
Über Roſen oder Dornen führe
Mich nach deiner Weisheit meine Bahn.
Und ſo tret' ich freudig, voll Vertrauen,
Vater! auch in dieſes Lebensjahr.
Deine Liebe wird mich ferner leiten,
Wie mein Schutz und Schirm bisher ſie war.

Abendgebet am Geburtstage.

Sey geweiht, o ſtille Abendſtunde
Erſte in dem neuen Lebensjahr!
Sey geweiht zur ernſten Selbſtbetrachtung,
Und zur Prüfung deſſen, was ich war,
Was ich wurde, was ich werden konnte,
Werden ſollte, doch vielleicht nicht bin:
Gott! mein Vater! laß mich es erkennen,
O erleuchte meinen innern Sinn!
Ohne Täuſchung, ohne Selbſtverblendung
Laß mich meine Fehler eingeſtehn,
Ehe mir die Jahre meines Lebens
Und die Zeit zur Beſſerung vergehn.
Wie viel Gutes habe ich genoſſen?
Hab' ich immer dankbar es erkannt?
Sah' ich in dem allen, was mir wurde,
Immer deine weiſe Vaterhand?

Führte nie zur Thorheit mich die Freude,
Nicht zum Übermaaß mich der Genuß?
Sah' ich immer auch das Glück des Nächsten
Ohne Widerwillen und Verdruß?
Blieb ich frei von Selbstsucht? übt' ich Liebe,
Sanftmuth, Schonung? That ich meine Pflicht
Stets nach Kräften, und zu reinen Zwecken,
Und aus Eigennutz und Ehrgeiz nicht?
War die Tugend immer meines Strebens,
Wenn auch nie erreichtes, festes Ziel?
War mein schwaches Herz auch nie der Laune
Und der Leidenschaften leeres Spiel?
Nützte ich die Zeit, wie ich es sollte,
Immer treulich und gewissenhaft?
Und veredelte durch rege Übung
Treulich die mir zugetheilte Kraft?
War die Wahrheit immer meiner Rede
Unverbrüchliches Gesetz? sprach ich
Immer treu nach Pflicht und Überzeugung,
Oder schreckte Menschenfurcht auch mich?
Opferte ich manchmal auch dem Witze
Meine bessere Erkenntniß auf?

War des Nächſten Ruf mir immer heilig?
Achtete ich auch im Urtheil d'rauf?
War ich, wo mein Wort entſcheiden konnte,
Stets gerecht, ohn' Anſeh'n der Perſon?
Waren meine Wünſche ſtets beſcheiden?
Meine Worte rein von Spott und Hohn?
Liebt' ich in den Menſchen meine Brüder,
Ohne Blick auf Reichthum und Geſchlecht,
Als die Bürger eines großen Reiches?
War ich gegen Freund und Feind gerecht?

Du, vor dem die Nacht in Nichts verſchwindet,
Deſſen Blick auch ins Verborgne ſieht,
Dem kein Sterblicher, ja kein Gedanke
Unſers tiefſten Buſens je entflieht:
Du ſiehſt meine Schwachheit, meine Fehler;
Doch du biſt mein Vater und vergiebſt
Meine Sünden, weil du deine Kinder
Allerbarmend, ſelbſt als Schwache, liebſt.
Darum nahe ich mich voll Vertrauen,
Flehe um Vergebung meiner Schuld;
Leite ferner mich mit weiſer Liebe,

Und entziehe mir nicht deine Huld!
Giebst du mir noch läng're Frist zu leben,
Dann laß weiser mich und beſſer ſeyn.
So nur kann ich ja dir wohlgefallen,
So nur wahrer Ruhe mich erfreu'n.

Vorbereitung zur Confirmation.

Du, den alle Welten Vater nennen,
Den auch ich als Vater freudig denke,
Seit mich deines Sohnes hohe Lehre
Dir verbunden, — höre meine Stimme,
Und laß dir mein Flehen wohlgefallen.
Immer näher schwebt die schone Stunde
Die mich weiht der herrlichen Gemeine
Deiner Heiligen durch Jesus Christus;
Die mich mit geheimnißvollem Bande
Deinem Eingeborenen verbindet.
Nicht für diese kurze Spanne Lebens,
Nein, für Ewigkeiten. O mein Vater!
Laß den hohen Ernst mich ganz durchdringen,
Den sie fordert, daß ich sie begreife

Die Bedeutung, die mein kurzes Leben
Heut' empfängt für alle Ewigkeiten,
Wenn in Glauben, Hoffnung, und in Liebe
Und zur Heiligkeit in Sinn und Wandel
Ich mich heute deinem Sohn gelobe.

Welche feierliche, ernste Stunde!
Stiller Andacht Schauer beben leise
Mir durch meine Glieder, und bereiten
Meine Seele vor auf das Geheimniß
Meiner Seligkeit und deiner Liebe.
Nicht Geschöpf blos deiner Macht und Weisheit,
Aus dem Staub geboren, um zum Staube
Hoffnungslos dereinst zurückzukehren,
Nicht Bewohner nur von deiner Erde,
Wie viel Tausend meiner Mitgeschöpfe,
Zum Genuß bestimmt des kurzen Daseyns,
Und als Mittel, anderen zu dienen,
Jener Blume gleich, die heute blühet,
Und schon morgen welkt im Strahl der Sonne,
Und vergeht, als wär' sie nie gewesen:

Nein, ein Bürger jenes unſichtbaren
Reiches deiner Geiſter, leb' ich dieſe
Augenblicke nur als Vorbereitung
Zu den höhern Stufen der Vollendung
Meines Weſens, Herr! durch deine Gnade.

Dank, Anbetung, Vater! Preis und Ehre,
Dir von deines Kindes ſchwachen Lippen,
Für die Liebe, die mich aus dem Staube
Für des ew'gen Lebens Paradieſe
Einſt erſchuf, die unſrer ſich erbarmte,
Als wir thörigt unſer Glück verſcherzten.
Dank dir, Heiliger! dir, mein Erloſer,
Der du uns von Sünd' und Tod erkaufteſt,
Deinem Vater wieder uns verſöhnteſt,
Und uns Hoffnung gabſt und Muth und Glauben.
Dank dir, Heiliger! du Geiſt der Wahrheit,
Der mit Gotteskraft mein Herz durchdrungen,
Freudigkeit im Leben und im Tode
In die Seele hauchſt, und Kraft zum Guten,
Daß ich nicht in dem Gefühl der Schwachheit,

Der Verpflichtung, ach! und meiner Schulden,
Und im Blick auf die Verweſung, bebe.

Unbegreifliches, erhab'nes Weſen,
Das der Engel Zungen ſelbſt nicht nennen,
O, vergieb dem ſchwachen Sohn der Erde,
Wenn er menſchlich redet. Kann die Lippe,
Aus dem Staub gebildet, um zum Staube
Wieder einſt, wenn du gebeutſt, zu ſinken,
Kann des Menſchen Lippe anders reden?
Unausſprechlicher Gefühle voll erhebe
Ich zu dir in Demuth meine Seele.
Nimm ſie auf, denn dir iſt ſie geweihet!
All mein Denken, all mein Thun und Streben
Sey dir heilig! Dein Geſetz die Regel
Meines Handelns? dir geweih'r die Stunden,
Die ich retten kann aus dem Berufe
Meines Lebens, um mich hinzugeben
Der Betrachtung deiner Vaterliebe.
Sieh' die Thränen deiner Kinder fließen,
Menſchenvater, nimm ſie an als Opfer!

Sohn der Liebe, nimm ſie auf als Zeugen,
Daß der Geiſt der Wahrheit mich durchdrungen.
Sohn Maria's, blicke auf mich nieder
Liebend aus des Himmels heitern Höhen!
Nimm mich auf in deine ſtille Heerde,
Die du weideſt in der Erde Thälern,
Die du weideſt in des Himmels Auen.
Siehe das Gelübde, ſieh' die Andacht,
Die mich nieder wirft auf meine Knie.
O, erhalte, kräftige und gründe
In mir die Geſinnung und den Glauben,
Die dein Gotteswort in mir erzeugte;
Daß ich treu dir bleibe in Verſuchung,
Daß mein Herz ein Tempel Gottes werde,
Wo die Tugend und die Liebe wohne!
Daß das Licht, was meinen Geiſt erleuchtet,
Daß die Flamme, die das Herz erwärmet,
Nie in meinem Inneren verloſchen,
Und des ew'gen Lebens Früchte bringen.

Höre mein Gelübde, ſey mir nahe,
Ganz beſonders in der Feyerſtunde,

Wenn ich heut vor deinem Altar knie,
Und der Schoos der Kirche mich umfänget,
Für die du einst hast dein Blut vergossen.
Ja, erhöre mich, du, mein Erlöser,
Höre mich um deiner Liebe willen!

Nach der Confirmation.

Vorüber iſt die ernſte, ſchöne Stunde!
In der Erinn'rung nur hallt ſie noch nach;
Doch nimmer ſchwinde wieder aus der Seele
Was ihre fromme Feyer zu mir ſprach.
Ein Saamenkorn ſey ſie auf gutem Boden,
In des Gemüthes Tiefe eingeſtreu't,
Das immer kräftiger die Zeit entwickelt,
In immer reichern Früchten ſich erneu't.
Jetzt bin ich Chriſt, nicht nach dem frommen Willen
Der Eltern und dem heiligen Symbol
Der Taufe nur, nein jetzt aus Überzeugung
Aus eigner freyer Wahl und glaubensvoll.
Ja ich bin dein, der du für mich geſtorben,
Dein, mein Erlöſer, dein für alle Zeit!
Selbſt Tod und Grab wird mich von dir nicht trennen,
Ganz und auf ewig bin ich dir geweiht.
Dein Wort erleuchtet meines Lebens Pfade,
Es leitet mich, wie jener lichte Stern

Die frommen Weisen einst im Morgenlande,
Mit Gottes Kraft zu meinem Hort und Herrn;
Umwebt mit heiterm Muthe meine Seele,
Die Nacht des Todes selbst schreckt mich nicht mehr;
Ein Paradies liegt vor mir ausgebreitet,
Und über mir ist alles licht und hehr;
Ein Gott der Liebe herrscht im weiten Reiche
Der unermeßnen, herrlichen Natur,
Und überall bin ich in seinem Tempel,
Und seh' bewundernd seiner Liebe Spur.
Selbst dort, wo meine Augen nicht mehr sehen,
Jenseit des Grabes, in dem dunkeln Land
Der Zukunft, was darf ich nicht freudig hoffen,
Seitdem dein Wort die Schrecken abgewandt?
Auch dort werd' ich der Heerde angehören,
Die deine Hand, du guter treuer Hirt,
Auf deines Vaters immer grünen Auen
Mit treuer Liebe ewig leiten wird.
O nimm mich auf, wenn einst der Tod die Banden,
Die mich an dieses Leben fesseln, löst,
Und alles, was mir einstens zugehörte,
Mich flieht oder grau'nvoll von sich stößt:

Wenn nur allein das, was ich Gutes übte,
Und jener Troſt aus deinem heil'gen Wort,
In jener Stunde mich allein kann troſten,
Ja, mein Erloſer, ja dann ſey mein Hort!
Erſcheine mir in deiner Gnadenfülle,
In deiner Liebe hehrem Wiederſchein,
Und laß auch mich die Troſtesworte hören:
»So geh' auch du zu meinen Freuden ein!«
Was ſind des Lebens üppigſte Genüſſe,
Herr, ohne dieſes höchſte, größte Glück?
Ach, flüchtige, verlorne Augenblicke!
Nur reuevoll ſeh'n wir auf ſie zurück,
Wenn wir durch ſie das höh're Glück verfehlten.
O Gott, mein Vater, laß mich weiſe ſeyn;
Treu meinem Vorſatz, den ich heute faßte,
Mein ganzes Leben nur der Tugend weih'n.
Das war's, was ich dir heute angelobte,
An dieſem ſchonen, ernſten Lebenstag!
Und nie vergeſſe wieder meine Seele,
Was ich heut' meinem Gott und Herrn verſprach.

Vorbereitung zum heiligen Abendmahl.

Sammle dich, mein Geiſt, zur frommen Feyer
Des Gedächtnißmahles deines Herrn,
Deines Mittlers, Lehrers und Erlöſers!
Jeder Leichtſinn ſey heut' von dir fern!
Stiller Andacht ſanfte Rührung wehe
Mich mit ihrem Geiſterhauche an,
Daß ich es mit ganzer Seele fühle,
Was der Göttliche an mir gethan.
Er, durch den die Welten einſtens wurden,
Und die Erd' in ihre Laufbahn trat,
Er ſtieg uns zum Heil von ſeinem Throne,
Ach, und ging für uns den Leidenspfad.
Liebe, unverdiente Liebe, führte
Bis zum Kreuze ihn auf Golgatha,
Wo das Volk, dem er ſein Leben weih'te,
Ihn, den Edlen, hohnend ſterben ſah.

Doch ſein Auge blickte liebend nieder;
Vater! betet' er, ſie wiſſen nicht
Was ſie thun! Und darum, Vater! gehe
Nicht mit ihnen rächend ins Gericht.
Und ſo ſtarb er, noch in ſeinem Tode
Nur der hohe edle Menſchenfreund,
Und beſiegelte mit ſeinem Blute
Seine Lehre, die uns Gott vereint;
Die in ihm nur den verſöhnten Vater,
Den Erbarmer unſ'rer Schwachheit zeigt,
Das verzagte Herz mit Hoffnung ſtärket,
Und zum Urquell aller Liebe neigt:
Daß es wiederum Vergebung hoffet,
Und nicht unter der Verſchuldung Laſt
An der Rettung vom Verderben zweifelt,
Sondern wieder Muth und Zutrau'n faßt.
Ja, mein Mittler, glaubensvoll ergreife
Ich den Troſt, den mir dein Wort verheißt,
Gehe freudiger den Weg der Tugend,
Den dein Beiſpiel, dein Gebot mir weißt.
Jetzt erſcheint der Tod und die Verweſung
Und des Grabes ſchauerliche Nacht,

Nicht als Strafe mir, nein, als ein Schlummer
Aus dem einſt mein Geiſt geſtärkt erwacht,
Um in höh'ren Kreiſen fortzuleben,
Ewig dort mit dir vereint zu ſeyn;
Und mit den Erlöſten mich auf ewig
Der errung'nen Seligkeit zu freu'n.
Wie ſo heilig iſt mir jetzt das Leben!
Und wie hehr erſcheint mir mein Beruf:
Mich durch Tugend dahin aufzuſchwingen,
Wozu Gottes Liebe mich erſchuf.

Ja! das will ich! Neu gelob' ich's heute,
Dir, o Herr! an deinem Weihaltar:
Sieh, der Tugend und der Liebe weihe
Ich auf ewig mich! — das werde wahr!
Wie dein Beiſpiel, wie dein ſchönes Leben,
Mir ein Vorbild jeder Tugend iſt:
So ſey auch mein Herz ein Tempel Gottes,
Wie es mir geziemt als Menſch und Chriſt.
Menſchenliebe, Sanftmuth, Frieden wohne
In der ſchuldlos reinen, heitern Bruſt,
Das Bewußtſeyn edler Thaten fülle

Mich ſchon hier mit deines Himmels Luſt.
Dazu ſtärke mich des Mahles Feyer,
Das ich mich bereite zu begeh'n!
Blicke gnädig nieder, Herr und Meiſter!
Auf dein Kind aus deines Himmels Hoh'n.

Nach dem Genuſſe des Abendmahls.

Die Feyerſtunde deines Gedächtnißmahls,
Mein Herr und Meiſter! auch ſie iſt nun gelebt.
Um eine ernſte heil'ge Stunde
Stehe ich näher dem Augenblicke,

Wo deine Stimme mich vor den Richterſtuhl
Wird hin berufen; wo ich dir Rechenſchaft
Einſt geben ſoll von meinen Thaten,
Gut oder böſe, im Erdenleben.

Mit tiefem Ernſte denk' ich's, Erhabener!
Nicht in Verzweiflung thörigt gehäufter Schuld,
Doch auch nicht frei von des Gewiſſens
Mahnender Stimme im tiefſten Buſen.

Ich bin ein Menſch! wohl fühl' ich den hohen Ruf
Der Tugend, fühle in mir des Geiſtes Kraft,
Sie auszuüben, und durch Thaten
Treu zu erfüllen, was Du geboten.

Schon früh erkannt' ich's, Jeſu! durch dich belehrt,
Schon früh gelobt' ich's, heiligen Geiſtes voll,
Dir nur zu weih'n mein Herz und Leben,
Betend am feſtlichen Weihaltare;

Ringsum der Brüder feſtlich vereintes Chor,
Vor mir dein Bildniß, blutend am Kreuzesſtamm,
In mir der Andacht Hochgefühle
In der Empfindung des Unſichtbaren.

Wie ſtark, wie freudig, fühlte ich damals mich
Zu jeder Tugend! O daß mein Herz ſo rein,
So eifrig ſtets geblieben wäre,
Immer ſo lauter mein Sinn und Wandel!

Daß Bruderliebe, Freiheit von Leidenſchaft,
Daß Gottvertrauen, Unſchuld und Frohgefühl
Des guten Willens und Gewiſſens
Immer mein Antheil geblieben wäre!

Von neuem ſtärkte mich heut' dein Liebesmahl,
Der Blick auf deinen bittern Verſöhnungstod,
Auf dieſe Pfänder deiner Liebe,
Und die Verſich'rung von Gottes Gnade!

Voll Troſt und Glauben an des Allvaters Huld
Nahr' ich mich freudig dir, und gelobte neu
Dir Treue, weih're Herz und Leben,
Heiliger! dir und der Bruderliebe,

Die dein Gebot mich, die mich dein Beiſpiel lehrt,
Dein ſchönes Leben, nur für der Menſchheit Heil;
Ja, Heiliger! dein Mahl erweckte
Heute mich wieder zu jedem Guten.

Schau' liebend nieder, Herr! auf dein reuig Kind!
Laß mich Vergebung finden bei Gott und dir,
So oft des Vorwurfs bange Zweifel
An der geängſteten Seele nagen!

Stärk' meinen Vorſatz: immer dir treu zu ſeyn!
So wird die Feyer deines Verſöhnungstod's
Mir Segen ſeyn für alle Zeiten.
Höre mich, Heiliger! Amen! Amen!

An der Wiege eines Neugebornen.

Der Vater.

In meines Daſeyns freudigſtem Gefühle,
Im ſeligſten Bewußtſeyn meiner Würde
Als Mann, und Gatte eines holden Weibes,
Das deine Güte meinem Herz geſellte,
Erheb' ich jetzt mein Schöpfer und mein Vater!
Zu dir, zum Himmel, betend meine Hände.
Entnommen der Gefahr, dem herben Schmerze,
Worin vor Stunden noch ihr Leben ſchwebte,
Ruh't meine Gattin, den geliebten Säugling
Am Mutterbuſen; danket deiner Gnade
Ihr Leben, ihre ſüßen Mutterfreuden,
Und fleht um deinen Beiſtand, deinen Segen
Zu ihres Lebens neuen ſüßen Pflichten.
Und ich, o Schöpfer! Vater! dankbar werfe

Ich nieder mich vor deinem hohen Throne,
Daß du ſie mir erhalten, die mein Leben
Mir mit den ſüßeſten Genüſſen würzte;
Die treue, ſanfte Freundin meiner Tage,
Durch deren holde Liebe erſt mein Daſeyn
Den vollen Werth, die höhere Bedeutung
Erhielt, die mich zum Mann, zum Vater machte.
O ſchönes Wort! wie theuer meinem Herzen!
Wie wunderbar ergreift mich die Empfindung?
Iſt's Stolz? — iſt's Freude? — iſt es hohe Liebe,
Was ich jetzt fühle? — Schwache Worte nennen
Es nicht. Nur du allein, o Weltenvater!
Du kennſt, du ſiehſt der Seele tiefſte Regung,
Und hörſt den Dank, den ſie dir kindlich ſtammelt.

Mein Schöpfer! der du auf des Lebens Gipfel
Mich ſtellteſt, mir die ſtolzeſte der Freuden,
Um die mich Cherubinen neiden würden,
Wenn ſel'ge Engel ſchwarzer Neid bewegte,
Gewährteſt, höre jetzt mein heißes Flehen:
Erhalte, läut're, ſtärke die Gefühle,

Die meine Bruſt ſo freudig heut bewegen!
Bekräftige und leite die Entſchlüſſe,
Zu denen ich mich neugeſtärkt heut fühle,
Seit mir mein holdes Kind die Mutter reichte.
Mit Ernſt und Kraft laß meine Pflicht mich üben,
Vernunft und Liebe leite meine Schritte,
Gerechtigkeit und Wahrheit meine Rede.
Laß nie mich Leidenſchaft zur Sünde führen,
Laß nie durch Leichtſinn mich die Pflicht verletzen,
Die mein Beruf, und die auch die Verbindung
Mit meiner theuren Gattin mir gebietet!
Laß mich als Vater dieſes lieben Weſens
Ihm jede Stunde freyen Lebens weihen,
Um ſeine Kraft, um ſeinen Geiſt zu bilden
Zu ſeines Daſeyns höherem Berufe.
Mein Wandel ſey ihm Beiſpiel. Jeſu Lehre
Die feſte Regel ſeines künft'gen Willens.
O gieb mir Weisheit, Vater, Licht und Kräfte:
Das ganz zu ſeyn, was meine Pflicht gebietet;
Laß mich der treue Gatte meines Weibes,
Laß mich der treue Vater meines Kindes,
Der milde Herr ſeyn meiner Untergeb'nen,

Der treue Bürger meines Vaterlandes.
Laß mich ſo glücklich ſeyn, vor deinem Throne,
Gerettet aus den Stürmen dieſes Lebens
Mit allen meinen Lieben auszurufen:
Hier bin ich, Herr! und ſieh' hier all' die Meinen
Die du, Allgütiger! mir einſt gegeben.

An der Wiege des Säuglings.

Die Mutter.

Errettet von Gefahr und Tod,
Worin nur noch vor Augenblicken
Mein Leben ſchwebte, Herr und Gott!
Heb' ich in freudigem Entzücken
Zu dir anbetend Hand und Herz,
Und danke dir mit Inbrunſt heute
Für meine Rettung von dem Schmerz,
Und für die ſüße Mutterfreude,
Die deine Huld mir hat gewährt.
Allgütiger, ſieh' meine Thränen,
Das Herz, das dankbar dich verehrt,
Und mein vergeblich heißes Sehnen
Nach Worten. — Laß den ſtummen Dank,
Laß dir der Lippen kindlich Lallen,
Und der Empfindung Lobgeſang
Voll Huld und Gnade wohlgefallen.

Ich Glückliche! an meiner Bruſt
Ruht hier in ſanftem, ſüßen Schlummer
Ein holdes Kind, ſich unbewußt,
Noch unberührt von Schmerz und Kummer.
In meinem Schooſe wunderbar
Durch Gottes Allmachtshand bereitet,
Schon hier in drohender Gefahr
Durch ſeine Vaterhand geleitet,
Trat es hervor ans holde Licht
Des Tags, ſank in den Arm der Liebe;
Noch kennt es ſeine Eltern nicht,
Noch fühlt es nicht die ſchönen Triebe
Der Liebe und der Dankbarkeit,
Die es an uns einſt knüpfen werden,
Nur Schwäche und Schuldloſigkeit
Sind ſeine einzigen Gefährten.
Und dennoch lebt in ihm ein Geiſt,
So wie in mir, zu hohern Stufen,
Auf die uns fromme Ahndung weiſt,
In frohem Glauben hin berufen;
Ein Geiſt, der einſt nach Wiſſenſchaft,
Und nach der Wahrheit Licht wird ringen,

In froh bewußter reger Kraft
Auf edlem Pfad wird weiter dringen.
Es ſchlägt in ihm ein reines Herz,
Einſt jeder ſchönen Tugend Wohnung,
Voll Mitgefühl für fremden Schmerz,
Beglückt durch innere Belohnung.

Allgütiger! wie hoch haſt du
Mich doch gewürdigt? — O verleihe
Mir Kraft und Weisheit auch dazu,
Daß ich mich ganz der Pflicht nur weihe:
Mein holdes Kind für dieſe Welt
Und deinen Himmel zu erziehen.
O mög' es ſtets, was dir mißfällt,
Und was ihm ſchadet, weislich fliehen.
Erhör', Alliebender! mein Flehn,
Sieh' meinen Dank, ſieh' meine Zähren;
Laß deinen Geiſt mich ſtets umweh'n,
Und, was ich fromm erfleh', gewähren!

Gebet der Aeltern für ihre Kinder.

Vater der Liebe! Vater des Weltalls! Gott!
Zu deinem Throne naht sich gerührt das Herz:
Dir Dank, Anbetung, Freudenthränen
Betend an deinem Altare opfernd;

Im Blick auf jene Lieben, die du uns gabst,
In deren Bilde täglich wir wieder uns
Verjüngen seh'n zu neuem Leben,
In der Entfaltung der jungen Kräfte.

Nur deine Stimme rief sie einst an dies Licht;
Dein Odem hauchte ihnen die Seele ein,
Wodurch sie leben, fühlen, denken,
Und sich nun reihen ans Reich der Geister.

Im heil'gen Dunkel deiner Verborgenheit
Wobst du zum Körper kunſtvoll den rohen Stoff,
Erregteſt ihres Blutes Ströme,
Weckteſt zum Leben die todten Glieder.

So trat hervor ins Leben dein Ebenbild,
Des Geiſtes Blüthe tief in den Buſen noch
Verſchloſſen, ſank in unſre Arme,
Sank in die Arme der Älternliebe.

Uns aber gabſt du liebendes Mitgefühl
Für ſeine Leiden, knüpfteſt das Mutterherz
Mit unauflöslich feſten Banden
An das Bedürfniß der holden Weſen.

Gieb uns auch Weisheit, Vater! dem treu zu ſeyn,
Was deine Huld uns würdigt für unſre Pflicht
Anzuerkennen; laß vernünftig
Uns ſie erziehen durch weiſe Leitung.

Nicht blinde Liebe, nein! nur der höchſte Zweck
Des Lebens — Tugend, führe uns jeden Schritt,
Bei dem Geſchäfte der Erziehung
Und bei der Bildung der zarten Herzen.

Unſchuld und Reinheit ihrer Geſinnungen,
Gefühl für jedes Schöne und Gute, was
Das Leben hegt, laß uns erhalten,
Und nur in dieſen ihr Glück begründen.

Mit weiſer Strenge laß über Fehler uns
Selbſt da ſchon wachen, wo ſie im erſten Keim
Noch nicht als Laſter ſich geſtalten,
Ehe ſie tiefer im Herzen wurzeln.

Daß nicht zu ſpät wir bitter es noch bereu'n,
Was durch Verſäumniß und durch Gelindigkeit
Wir ihnen ſchaderten fürs Leben,
Ach, und vielleicht noch für Ewigkeiten.

Geſetz und Ordnung, Sinn für der Menſchheit Wohl,
Für Pflichterfüllung, Wahrheit und Thätigkeit,
Laß uns in ihre Seelen pflanzen:
Denn nur die Tugend allein beglücket.

Doch mehr als alles möge dein heilig Wort
Sich ihrer Herzen innig bemächtigen,
Und deines Geiſtes Beiſtand führe
Sie ſchon frühe den Weg des Lebens.

Zu deinem Himmel lenke er ihren Sinn;
Er ſtärk' und tröſte ſie in der Leiden Noth;
Er öffne ihren letzten Blicken
Einſt die Gefilde des ew'gen Lebens.

Du, unſer Vater! höre der Eltern Fleh'n,
Gieb uns die Freude: glücklich für dieſe Welt
Und würdig für das beſſ're Leben
Sie zu erziehen! Erhör' uns, Vater!

Gebet der Kinder für ihre Aeltern.

Vater aller Weſen, aller Welten,
Die in jenen unermeſſ'nen Höh'n
Wie in meiner Nähe meine Augen
Mit Bewund'rung, Dank und Freude ſehn;
Heiliger! vor deſſen hohem Throne
Seraphim und Menſch anbetend knien:
Sieh' auch meines Dankes ſtille Zähre
Für das Gute, das du mir verlieh'n!
Ach, unzählig, Herr! wie deine Sterne,
Wie die Jahre deiner Ewigkeit,
Sind die Güter, womit deine Liebe
Mir verſchönte meine Lebenszeit.
Jeder Tag, ſeitdem ich mich empfinde,
Strömt aus neuem Quell mir Freude zu,
Und der Urquell aller dieſer Freuden

Deines Kindes, Gütiger, bist du!
O, wie dank ich dir den Gottesfunken
Deines Lichtes, der mich fähig macht:
Aus dem Staube zu dir auf zu blicken,
Dich zu seh'n in deiner Schöpfung Pracht;
Meinen höhern Ursprung zu erkennen,
Mich der Tugend heil'ger Pflicht zu weih'n;
Treu und dankbar, wie's die Pflicht gebietet,
Meinen Aeltern und dir, Herr! zu seyn.
Meinen Aeltern, deren treue Liebe
Mich empfing aus deiner Vaterhand,
Deren treue Pflege für mich sorgte,
Eh' ich dachte, wollte und empfand.
Meiner Mutter, die an ihren Busen
Mich, den hülfsbedürft'gen Säugling, nahm,
Und von deren eignen Lebenssäften
Meine erste süße Nahrung kam.
Die mir Zeit und Kraft und Ruhe weihte,
Eh' ich fähig war, es einzuseh'n;
Mich der Sprache erste Töne lehrte,
Und mein Aug' erhob zu deinen Höh'n.
Meinem Vater, dessen ernster Wille

Mir ſchon früh die feſte Regel lieh,
Die mich auf dem Weg der Tugend leitet; —
Ach! was wär' ich, Heil'ger! ohne ſie!
Der des Lebens froheſte Genüſſe
Sich mit heiter'm Muth für mich verſagt;
Um mir mein Bedürfniß zu verſchaffen,
Mich zu ſchützen, Kraft und Leben wagt.
O mein Schöpfer! lehre mich vergelten,
Was die Gütigen an mir gethan!
Leite du die unerfahr'ne Seele
Auf des frommen Dankes ſchöner Bahn.
Laß mich lange noch das Glück genießen:
Ihrer weiſen Leitung mich zu freu'n,
Und mit treuem Eifer mich beſtreben,
Gut und folgſam immerdar zu ſeyn!
Ja, ich fühle, wünſche, bete!
Doch mein Herz ſehnt ſich nach Wirkſamkeit;
Rüſt' es aus mit höh'rer Kraft und Mitteln,
Gieb mir Einſicht und Gelegenheit.
Doch noch höher lohne ihre Liebe,
Ihre Tugend einſt dein höchſter Lohn;
Wenn ſie nun, entloßt des Körpers Banden,

Vater! ſtehn vor deinem hohen Thron!
Du allein kannſt würdig ſie belohnen!
O, erhöre deines Kindes Fleh'n!
Laß mich einſt bei dir ſie wieder finden,
Und uns freudenvoll dein Antlitz ſeh'n!

Für einen geliebten Kranken.

Du, unſers Lebens, unſers Todes Herr!
In deſſen Vaterhand wir alle ſtehen,
Im Vollgefühl der ungeſchwächten Kraft,
Und wenn des Todes Schauer uns umwehen:
Erhöre mich! O laß vor deinen Thron
Das heiße Flehen meines Herzens dringen,
Und ſchenke Troſt und Kraft und Seelenruh
Dem Geiſte, der ſich ſehnt zu dir zu ſchwingen.
Wohl uns! bei dir iſt Hülfe, Troſt und Ruh',
Wenn Menſchenkunſt und Hülfe uns verlaſſen!
Ich denk' es freudig, flüchte mich zu dir,
Und wag' es, deine Vaterhand zu faſſen.
Ach! nicht für mich, für einen theuren Freund,
Fleh' ich zu dir um Rettung und um Leben,
Nur du allein, von dem ja alles kommt,
Kannſt die verlorne Kraft ihm wiedergeben.

Nur du allein, der du das Leben gabst,
Und es erhältst, mit jedem Gute schmückest,
Und über unser Bitten und Verstehn
Selbst durch die Leiden besserst und beglückest;
Du bist's, der Kraft dem menschlichen Bemüh'n
Verleiht, und der des Arztes Sorgfalt segnet,
Der die gesunk'ne Kraft von neuem weckt,
Und helfend der Zerstörung Macht begegnet.
Und darum, Vater! flehe ich zu dir,
O zürne nicht dem ungestümen Flehen!
Kann auch ein fühlend Herz des andern Noth
In dem Gefühle seiner Ohnmacht sehen?
Kann es den Schmerz ertragen, der die Brust
Des theuern Wesens preßt, das du in Liebe
Ihm zugesellest, daß es nicht allein
Und freudenlos auf deiner Erde bliebe?
Kann es des Pulses bangen Wechselschlag,
Den irren Blick, die Todesangst ertragen?
Ertragen in sich, Vater, ohne dir
Sein bitt'res Leid und seine Angst zu klagen?

O du, der dieses Herz zum Mitgefühl

Und zu der Lieb' und Freundschaft reinen Freuden
Uns schufst, ja du vergiebst dem bangen Kind,
Das sich verirrt im Wehgefühl der Leiden.
Ich glaube, ja ich weiß, du bist mein Gott,
Und Liebe weht in allen deinen Werken,
In Schmerz und Lust, und dieser Glaube wird,
Schon fühl' ich's freudig, wird mich wieder stärken.
Die Weisheit, die das Weltall einst erschuf;
Die Gotteskraft, die es noch heut regieret,
Und liebend sorgt, daß in dem ganzen Reich,
Durch Zufall nicht ein Würmchen sich verlieret;
Ihr Odem weht auch hier! Getröstet schaut
Mein Blick jetzt auf, mein Gott! zu deinen Sternen,
Und sucht im innigen Vertrau'n auf dich
Geduld und Muth in seinem Schmerz zu lernen.
Nicht, wie ich will, nein, Herr! Dein Will' geschehʼ,
Ist's möglich, gehe dieser Kelch vorüber!
Wo nicht — ja fasse dich — blick' auf mein Geist,
Nimm ihn, nimm mich dann in dein Reich hinüber.

Nach dem Tode eines geliebten Freundes.

Dein Name ſey gelobt, du Unſichtbarer!
Denn deine Hand allein hat es gethan.
Auch unter Thränen betet meine Seele
Voll Ehrfurcht und Bewunderung dich an.
Das Leiden meines Freundes iſt vorüber!
Kein Leben regt ſich mehr in ſeiner Bruſt;
Der ſchönen Hülle einſt des regen Geiſtes,
Jetzt unberührt vom Schmerze und von Luſt.
Er iſt bei dir! in deine Vaterhände
Kehrt wiederum der freie Geiſt zurück,
Unſterblich, ewig dort bei dir zu wohnen
Im Vollgenuß von einem höhern Glück.
O, nimm ihn auf, laß ihn den Frieden finden,
Nach dem ſein Herz hier nur vergebens rang;

Und deine Gnade lohne das Bestreben,
Womit er seinem Ziel sich näher schwang.
Der du uns schufst, du kennst ja unsre Kräfte,
Und deine Liebe trägt uns mit Geduld;
Dein Vaterherz vergiebt auch, wenn wir fehlten,
Uns aus Erbarmen die gehäufte Schuld.
In diesem frohen, kindlichen Vertrauen,
Weiß ich ihn jetzt vor deinem Richterthron;
Du bist die Liebe, strafend wie belohnend,
Dieß lehrte uns dein eingeborner Sohn.
Dort lebt unsterblich er ein höh'res Leben,
Nicht mehr bedrängt von dieser Erde Noth;
Von allen Leiden, die ihn hier bedroh'ten,
Erlößte ihn der Friedensengel — Tod!
Ob ich ihn wiedersehʼ? — Vergieb, o Vater!
Der Sehnsucht bangen Zweifel meinem Schmerz!
Zu frisch noch blutet meine herbe Wunde,
Zu tief noch fühlt das harmerfüllte Herz!
Du bist die Liebe! deine Liebe knüpfte,
Um mich und ihn der Freundschaft sanftes Band;
Du bist's, durch den so manche süße Freude
Die Freundschaft mir in meine Tage wand.

Und dieſe deine Vaterliebe waltet,
Jenſeit des Grabes, wie in dieſer Welt.
Du biſt allmächtig, alles kann mir werden,
Was deiner weiſen Güte wohlgefällt.
Ihr überlaſſ' ich freudig meine Wünſche,
Denn alles, was du thuſt, iſt wohlgethan.
Mein Wille nicht, dein Wille, Gott! geſchehe;
Dein guter Geiſt führ' mich auf rechter Bahn.
Was mir geſchie[illegible], das dient zu meinem Beſten;
Durch Blum... oder Dornen — nur zu dir
Kann mich das Schickſal meines Lebens leiten,
Bleibt nur die Tugend meines Herzens Zier.
Einſt werd' auch ich dem ſtillen Grabe nahen,
Wo bald die Hülle meines Freundes ruht.
O dann verleihe mir zum letzten Kampfe,
Wie ihm, mein Vater! Hoffnung, Troſt und Muth.
Daß ich mit Freuden meine Augen ſchließe,
Wann mich umfängt des Todes finſtre Nacht;
Daß ich, wie Jeſus einſt am Kreuze, rufe:
Halleluja! mein Gott! es iſt vollbracht!
Daß meine letzten halbgebroch'nen Blicke,
Hinauf zu deines Himmels heil'gen Höh'n,

Mit froher Hoffnung, frey von Furcht und Reue,
In Ahndung ihrer Seligkeit dort seh'n.
Jetzt aber lehre mich die Trennung tragen
Von dem Geliebten, den mein Herz beweint,
Bis mit ihm einst mich wiederum dein Himmel
Auf ewig in des Friedens Land vereint.
Ja, Vater, laß mich dort ihn wieder finden,
Mit ihm mich dort des bessern Lebens freu'n,
Vor deinem Thron den schönen Bund der Liebe,
Den wir hier knüpften, wiederum erneu'n.

Für Leidende.

Ernſt iſt das Leben! Doch ein heit'res Licht
Umſtrahlt es mit dem Glanz der Morgenſonne;
Das iſt, Herr! deiner Liebe Gotteskraft!
Sie nur allein giebt unſerm Daſeyn Wonne,
Sie nur allein uns Muth und Freudigkeit.
Wer dürfte ſonſt es mit dem Leben wagen?
Wer würde ſonſt der Leiden ſchwere Laſt
In dem Gefühle unſrer Ohnmacht tragen?
Was ſtärkte ſonſt des Kämpfers Muth und Arm,
Umgeben rings von Feinden und Gefahren?
Wie möchte ſonſt wohl zwiſchen Noth und Tod
Des Lebens ſchwacher Funke ſich bewahren?
Was ſtärkt des Pflügers Muth zu Müh' und
Schweiß?

Der Glaube nur allein an deinen Segen!
Ja, deine Liebe waltet überall!
Sie kommt uns ſelbſt am Rand des Grab's entgegen,
Und weht uns Troſt im letzten Kampfe zu,
Durch heit're Hoffnung auf das beſſ're Leben,
Zu dem uns deines Eingebornen Tod
Und Lehre frohe Ausſicht hat gegeben.
Doch, was iſt alles, was mein Sinn begreift,
Noch gegen das, was keine Augen ſehen,
Was meinen ſtumpfern Blicken immerdar,
So wie dein eignes Weſen muß entgehen?
Denn unſichtbar in unnahbarem Licht
Wohnſt du, o Heiliger! Doch frommer Glaube,
Ergreifen deſſen, was der Sinn nicht ſchaut,
Erhebt zu dir die Menſchheit aus dem Staube.
Wohl mir! ich weiß den Weg hinauf zu dir;
Der ſtille Blick auf deiner Liebe Werke
Enthüllt mir das Geheimniß deines Seyns
Und giebt mir Freudigkeit und Muth und Stärke.
Du ſprichſt zu mir vom blauen Himmelszelt,
Von dem herab die Morgenſonne leuchtet;
Ich ahnde dich, wenn in der Sternennacht

Des Thaues Perle ſanft das Land befeuchtet;
Dich hör' ich in des Donners ernſtem Ton,
Im Sturm, wie in dem Säuſeln ſanfter Winde;
Allgütiger, wo iſt der Ort, wo ich
Nicht dich und deine Liebe wieder finde?
Denn über Alles herrlich ſchau' ich dich
In meiner Bruſt, in deines Geiſtes Walten,
Zu meiner Seligkeit durch Unterricht,
Erleuchtung, Warnen, Troſt und Aufrechthalten.
Ja! was ich habe, was ich bin, iſt dein,
Iſt Offenbarung deiner Vaterliebe!
Was wäre ich, wenn ich nicht dir geweih't,
Mit allem, was ich bin und habe, bliebe?
Wenn meines Lebens heiligſtes Gefühl
Nicht innigſte Ergebung an dich wäre?
Wenn nicht dein Wohlgefallen mehr mir gält',
Als alles Glück der Erde, Macht und Ehre?

O ſegne, Vater, Sohn, und du, o Geiſt
Der ew'gen Liebe, dieſe Weiheſtunde!
Von dir allein kommt alles, was gelingt,
Von dir der Segen auch nur dieſem Bunde.

Schwach bin ich nur, wenn auf die eigne Kraft
Ich ſtolz vertrauend irgend etwas wage;
Doch mächtig über jede Erdennoth
Wenn meinen Gott in meiner Bruſt ich trage.

Ja, du biſt nahe denen, die dich rufen,
Dein Troſt verläßt uns ja in keiner Noth!
Dich ſehen wir, wenn alles uns verſchwindet,
In deine Arme führet uns der Tod.
O Gott! mein Vater! darum blick' ich betend
Vom Krankenlager gläubig auf zu dir:
Doch, warum ſuch' ich dich jenſeit der Sterne?
Allliebender! ja, du biſt auch bei mir;
Hier, wo ich fern vom Kreiſe meiner Pflichten,
Von treuen Freunden liebevoll gepflegt,
Um Linderung von jenen Leiden flehe,
Die deine Vaterhand mir auferlegt.
Ja, deine Vaterhand! darum verſtummen
Auch meine Klagen: denn was iſt der Schmerz?
Was iſt das Leiden? Führen mich nicht beyde
Dir immer näher? Löſen ſie das Herz

Nicht leise los von jenen süßen Banden,
Womit die Erde mich bisher umschlang,
Von denen frey zu seyn der Geist sich sehnte,
Und immer doch bisher vergebens rang?
Beweisen nicht auch sie die Vatergüte,
Die durch die ganze Schöpfung liebend weht,
Und in des Kreuzes hohem Siegeszeichen
So hehr und glänzend und verherrlicht steht?
Wie schwindet nicht durch sie der Zauberschleyer,
Der meinen freiern Blick bisher umfing!
Wodurch mein Herz mit festen, süßen Banden
An jenen niedern Sinnenfreuden hing.
Jetzt seh' ich sie in ihrem wahren Lichte,
Nicht in der Leidenschaften falschem Glanz;
Jetzt strahlet meines Geistes hellerm Auge
Die Tugend erst in ihrem Sternenglanz!
Ja, Dank dir, Vater, auch für diese Leiden!
Sie zeigten mir des Lebens höh'res Ziel,
Sie lehrten mich den Blick zum Himmel richten,
Und gaben mir ein schönes Vorgefühl
Von jener Welt, wo reine Geister leben,
Nicht mehr beherrscht von niedrer Sinnenlust.

Schon fühl' ich ahndend mich zu ihr gezogen,
Und ſehnend klopft das Herz in meiner Bruſt.

Was ſind zuletzt die Freuden dieſes Lebens?
Was bringen ſie der Seele für Gewinn?
Ein Traum ſind ſie, woraus ich müd' erwache,
Und fühle, daß ich nicht befriedigt bin.
Sie fliehen, ach! und laſſen nichts zurücke,
Als eitlen Wunſch nach der Vergangenheit,
Die tändelnd wir im nicht'gen Spiel verloren,
Und vor uns dehnet ſich die Ewigkeit;
Ernſt, unausſehbar, hoffnungsleer und düſter,
Wenn nicht der Stern des Glaubens ſie erhellt,
Und nicht die inn're Stimm' uns tröſtend ſaget:
Getroſt! du lebteſt für die beſſ're Welt.

O Heiliger! wer kann vor dir beſtehen,
Geh'ſt du nach Strenge mit ihm ins Gericht?
Jedoch, ich bebe nicht, es ſtärkt, es tröſtet
Mich deines Sohnes Troſt und Unterricht.
Du biſt die Liebe, ſie nur herrſcht und waltet
In deiner ganzen großen, ſchönen Welt!

Ja, ſie allein wird einſt mein Loos entſcheiden,
Drum zag' ich nicht, wie es auch immer fällt.
Du zürnſt nicht ewig; deine Liebe ſtrafet
Nach deiner Weisheit unerforſchtem Plan;
Nur beſſernd führt ſie die gefall'nen Sünder
Bekehrt zurück auf die verlaſſ'ne Bahn.
Alliebender! ſo zweckt auch dieß mein Leiden
Gewiß auch nur zu meinem Beſten ab:
D'rum will ich glaubensvoll und ſtill es tragen,
Fänd' ich ſein End' auch erſt an meinem Grab.
Sieh' meinen Vorſatz, guter Vater, ſtärke
Mit Kraft und Muth mich aus des Himmels Höh',
Daß ſelbſt im Tode, mit gebrochnem Auge,
Ich deine Gnad' an mir verherrlicht ſeh'
Geprieſen ſey dein heil'ger, hoher Name,
Und angebetet deine Herrlichkeit!
Halleluja! wie in den ſchönſten Stunden,
So und noch mehr in meiner Prüfungszeit.

Betend, Vater, heb' ich meine Hände
Voller Hoffnung und Vertrau'n zu dir!
Ew'ge Liebe! ſuche bei dir Hülfe,
Denn mein Troſt und Hoffen ruht in dir.
Was iſt alles ohne deinen Segen,
Was der Menſch dem Menſchen auch gewährt?
Müh' und Arbeit; fröhliches Gelingen
Wird uns nur allein von dir beſcheert.
Liebevoll umſteh'n mich meine Freunde,
Tröſtend, pflegend, unverdroſſen, treu,
Immer d'rauf bedacht, das zu entfernen,
Was mir irgend etwa ſchädlich ſey,
Und mich zu erfreu'n, mich zu erquicken.
Dank dir, Vater, für dies große Glück,
Womit deine unverdiente Gnade
Mich erfreut in meinem Mißgeſchick!

Ach! ich kann es jetzt mit nichts vergelten;
Ja, erſchwere wohl durch Ungeduld
Ihnen ihre Mühen, ihre Sorgen!
O, vergieb mir, Vater, meine Schuld!
Gieb mir Kraft, mein Leiden zu ertragen,
Laß mich dankbar und geduldig ſeyn.
Denn wie viele meiner Brüder leiden,
Ohne ſolcher Pflege ſich zu freu'n.
Gütigſter! mein Vater! mein Erbarmer!
Ja! erhöre deines Kindes Fleh'n,
Laß mich würdig dieß mein Leiden tragen,
Oder nimm mich auf zu deinen Höh'n,
Eh' ich mehr noch meine Schulden häufe.
Gieb mir deines Geiſtes Freudigkeit,
Laß mein Herz dem Jammer ſich entreißen,
Und ſich richten auf die Ewigkeit,
Auf das Vaterland, das deine Liebe
Mir durch Jeſus Chriſtus hat beſtimmt,
Wenn dein Vaterruf einſt ſeinen Banden
Meinen feſſelfreien Geiſt entnimmt.
Denn, was zag' ich? Deine Liebe waltet
Dort und hier: der ganze Weltenbau

Iſt ein Schauplatz nur von deiner Liebe;
In dem Grabe, auf der Bluthenau,
In den Sternen und hier auf der Erde,
In dem Sonnenmeere, wie im Staub,
In dem fruchtbeladnen grünen Baume,
Wie im welken abgefall'nen Laub
Waltet, offenbart ſich deine Liebe,
Sie verherrlichet ſich auch an mir,
Während ich auf meinem Siechbett leide,
Darum danke ich mit Thränen dir.
Denn, indeſſen mich ſo viele pflegen,
So viel Augen auf mich liebend ſeh'n,
So viel Herzen zu dir, o mein Vater,
Für mich um Errettung innig fleh'n,
Liegen andre unter großern Schmerzen
Einſam und verlaſſen ſchmachtend da,
Ohne daß ihr ſehnſuchtsvolles Auge
Auch nur einen Helfer bei ſich ſah.
O, erbarme dich auch ihrer, Vater!
Ja, erhore gnädig auch ihr Fleh'n.
Nimm ſie zu dir, oder laß auch ihnen
Deine wundervolle Hülfe ſeh'n.

Und ſo will ich dankbar es erwarten,
Was dein Wille über mich beſchließt:
Denn ich ſehe ja, ſelbſt unter Schmerzen,
Wie du über alles gütig biſt.
Ja, mein Vater, es geſcheh' dein Wille!
Laß den Leidenskelch vorübergeh'n,
Und gieb wieder Kraft mir und Geſundheit,
Oder nimm mich auf zu deinen Höh'n.

Was iſt der Menſch, Herr, ohne dein göttlich Wort!
Wo fänd' er Ruhe, Hoffnung und Troſt und Licht,
Wenn nicht Vertrau'n auf dich und deine
Göttliche Liebe ſie ihm gewährte?

Vom Schmerzenslager blicke ich auf zu dir
Kein banger Zweifel nagt mehr an meiner Bruſt,
In meinen Leiden ſelbſt erkenn' ich,
Wenn auch in Thränen, doch deine Liebe.

Ich war ſo glücklich! fühlte das Leben nur
In Kraft und Wonne; heiter verfloſſen mir
Des Lebens Stunden unter Arbeit,
Oder Genüſſen, die du mir ſheultest.

Ich war ſo glücklich! denn der Geſundheit Gut
Verſüßte mir ja jegliche Bitterkeit;
Im frohen Schwunge meiner Pulſe
Drückte kein Leiden die Seele nieder.

Dank dir, o Vater! Dank dir, Allgütiger!
Erinn'rung ſchöner, heit'rer Vergangenheit
Verſchönt mit ihrem Zauberlichte
Selbſt mir noch heut' die trüberen Stunden.

Voll Hoffnung blick' ich auch auf die Zukunft hin,
Wie bang und traurig mir auch die Gegenwart
Noch immer ſey, mein Herr und Vater!
Denn ich vertraue auf deine Hülfe.

Du gabſt die Freude einſt mir, und jetzt den Schmerz.
Nur die Empfindung macht hier den Unterſchied;
In ſich, in deinen Vaterhänden,
Sind ſie ja eins in Zweck und Wirkung,

Mich zu erziehen für jene beſſ're Welt,
Nach der das Herz ſich ſelbſt in dem Glück noch ſehnt:
Darum verſtumme jede Klage,
Löſe ſich auf in Dank und Freude!

Ja, ich erkenn' es, daß du die Liebe biſt!
Ich weiß und fühl' es, daß du durch Schmerz und Luſt
Nach deiner Weisheit heil'gem Plane
Näher mich meinem Glücke führeſt.

Und darum, Vater, danke ich freudig dir,
Wenn auch in Thränen, blicke zu dir hinauf
Vertrauensvoll, im feſten Glauben,
Daß auch mein Leiden zum Heil mir diene.

Dein Sohn belehrte mich durch ſein göttlich Wort,
Dein Geiſt durchdrang mich, flößte mir Himmelsruh
Und Freudigkeit zu deiner Gnade
In die geängſtete bange Seele.

So schwand der Nebel, welcher die Seele einst
Mit Nacht umhüllte; gläubig, voll heiterm Muth,
Lernt' ich zu dir, Erbarmer, beten,
Wiedergeboren zum bess'ren Leben.

Die Paradiese meiner Unsterblichkeit
Eröffnen sich mir, liegen in Himmelsglanz
Vor meinen hoffnungsvollen Blicken.
O, mein Erlöser! wie soll ich danken?

Ende mein Leiden, Vater, nach deinem Rath,
Sey's durch Genesung oder durch sanften Tod;
Ich lebe dir, und sinke sterbend,
Ewige Liebe, in deine Arme.

Gelobt, gepriesen seyst du, Hochherrlicher!
Bis zu der Stunde meiner Entkörperung.
O gieb mir ferner Kraft und Glauben,
Still zu ertragen, was du gebietest.

Kriegs- und Sieges-Lieder.

Kriegsgebet.

Zum grausen Kampfe rüsten wir wieder uns,
Herr unsers Lebens, segne auch diese That,
Die nur allein auf deine Hülfe
Kindlich vertrauend wir unternehmen.

Zwar, es ist schrecklich, daß wir die blut'ge Hand
Zu dir erheben, daß wir zum Menschenmord
Als Menschen deine Hülf' erflehen,
Von dir, dem Schöpfer und Vater aller.

Von deiner Liebe nur zu des Daseyns Lust
Hervorgerufen, um hier mit stillem Sinn
In deiner Erde schönem Garten
Friedlich zu leben als gute Kinder,

Bis uns dein Engel einſt in das Paradies
Hinführet, das uns liebend dein Sohn erwarb,
Erheben wir mit wildem Muthe
Gegen einander die Todeswaffen.

Wohl uns! es tröſtet uns des Bewußtſeyns Wort:
Nicht wilde Mordluſt treibt uns zu blut'ger That,
Nicht Streben nach Eroberungen,
Nicht die Begierde nach fremdem Gute.

Es gilt nur Rettung! König und Vaterland,
Und Ehr' und Freiheit, alles, was theuer iſt
Dem Herzen, unſre Hab' und Güter
Sind in Gefahr; wer dürfte zagen?

Nein, mit Vertrauen waget den ernſten Zug
Ihr, unſre Krieger! er, der Allmächtige,
Jenſeit der Sterne, wird euch helfen;
Sein iſt die Macht, die Kraft und Stärke.

Schon zieh'n sie fernhin muthig die ernste Bahn,
Auf deine Hülfe bauend, du, unser Hort!
Bald schlägt für sie die ernste Stunde,
Vater! Erbarmer! sey ihnen nahe!

Gieb ihren Herzen Glauben und Freudigkeit
Auf deine Gnade, stärke der Männer Kraft,
Gieb Segen ihren blut'gen Waffen,
Sieg und Errettung dem Vaterlande!

Doch, Vater, sende ihnen auch deinen Geist,
Den Geist der Liebe, daß nicht im wilden Kampf
Zur Grausamkeit ihr Herz entflamme,
Blutige Rache nur auszuüben.

Laß sie den Bruder selbst noch im Feinde seh'n,
Den Miterlosten, den sie in jener Welt
Einst brüderlich umarmen sollen,
Dort, wo nicht Krieg und Tod mehr wüthen;

Wo Jesus Christus alle uns weiden wird,
Der gute Hirte, der hier sein Leben ließ
Für seine undankbare Heerde,
Göttliche Liebe für alle übend.

Auch uns, o Vater, sende den guten Geist,
Den Geist der Liebe, der uns auf deiner Bahn
Zu allem Guten mächtig stärke,
Und zu vertrauen auf deine Hülfe.

Laß uns der Zukunft muthig entgegen geh'n,
Mit frommem Sinne tragen, was du verhängst,
Und liebend alle Wunden heilen,
Welche die Tapfern für uns empfingen.

Erhöre, Vater, der du von Ewigkeit
In Ewigkeit hin herrschest, erhöre uns!
Gieb Heil und Sieg der guten Sache,
Ruhe und Frieden dem Vaterlande.

Rauſchend weh'n um uns des Krieges Stürme,
Blutig mäht der Tod die reichen Saaten
Deiner großen Erndte, Herr und Vater,
In der Schlachten grausem Mordgetümmel.
Väter, Söhne, Brüder, Freunde fallen,
Unbeweint, in ſchweren Todeswunden,
Hauchen unter Schmerzen ihre Seele
Aus des Körpers wildzerſtörter Hülle,
Oder ſehn verſtümmelt unter Leiden,
Langem Siechthum ſchon auf hartem Lager,
Wehmuthvoll, wenn auch getroſt, entgegen.
Du, deß Allmacht, deſſen Vaterliebe
Alle uns zu gleichem Zweck erſchaffen,
Alle uns zu gleichem Heil beſtimmte,
Alle uns durch Eines Tod erlöſte:
Sieh' erbarmend, Herr, auf uns hernieder,
Nicht als ſtrenger Richter, nein, als Vater,

Der, auch wenn ſie fehlen, ſeine Kinder
Liebt, und liebend ſtraft zu ihrem Heile,
Du allein, Herr, ſiehſt die ew'ge Wahrheit,
Dir allein erſcheint der Dinge Weſen
Frei von Irrthum in dem reinen Lichte
Deines Weſens; während unſre Blicke
Leidenſchaft und Irrthum ſtets verblenden.
Führe zur Erkenntniß deine Kinder,
Daß ſie finden, wo und wann ſie fehlen,
Und voll Reue gern die Hand ſich bieten,
Zur Verſöhnung und zur Bruderliebe.

Sieh erbarmend, Herr, auf uns hernieder!
Wende von uns ab der Uebel größtes,
Wende von uns ab die Schuld an jenen
Leiden, die umher die Menſchheit treffen.
Laß uns nur gerechte Waffen führen,
Nur für Freiheit, Recht und Wahrheit fechten,
Treu dem Vaterlande und dem Fürſten,
Den du uns zum Herrſcher haſt gegeben.
Nein, nicht Raub, nein, nicht Eroberungen,
Auch nicht Rache ſey es, was wir ſuchen,

Sondern Sicherheit und Ruh' und Frieden,
Und Beſitzthum unſrer Lebensgüter.

Sieh erbarmend, Herr, auf uns hernieder:
Stärke, kräftige die edlen Krieger,
Die für uns und unſre Sache fechten,
Auf dem ernſten Pfade, den ſie gehen.
Laß ſie ſtandhaft ſeyn und feſten Glaubens
An dich; du allein kannſt Sieg verleihen,
Und von dir allein kommt Glück und Segen.
Stärke, tröſte in der Todesſtunde
Alle, die im Kampfe für uns bluten,
Durch den Glauben, Herr, an deine Gnade,
Durch den Blick auf jene Seligkeiten,
Die dein Eingeborner uns erworben.
Stärke, tröſte die Zurückgelaſſnen
Der Gefall'nen: Wittwen, Waiſen, Schweſtern,
Väter, Mütter; laß ſie Frieden finden
In der Hoffnung auf das Wiederſehen
In des Paradieſes ſchönen Auen.

Doch uns, Vater, die wir fern vom Sturme

Und dem Unheil jenes Kampfes leben,
Gieb getroſten Muth und heitre Ruhe,
Daß wir gern und freudig alles tragen,
Was das allgemeine Beſte von uns fordert.
Bürger eines großen ſchönen Reiches,
Brüder eines großen, edlen Stammes,
Laß uns mit einander ſtehn und fallen,
Treu das Band der Liebe uns bewahrend,
Das du ſelbſt, o Herr, um uns geſchlungen.
Gern laß uns dafür das Liebſte opfern,
Selbſt das Leben, wenn's die Zeit gebietet.

Herr! wir flehen; ſiehe unſre Thränen!
Doch, wie du willſt! nur dein Wille walte!
Denn bei dir allein nur wohnt die Weisheit,
Du allein ſiehſt, was uns wahrhaft frommet.
Ja, allein in deine Vaterhände
Legen wir vertrauend, was wir haben,
Was wir wünſchen, und was uns beſchieden.
Alles: was von dir kommt, das iſt gut!
Darum, auf mein Herz! und faſſe Muth.

Für die Entschlafenen.

Zu euch, ihr Lieben, die ihr vollendet schon
Jenseit der Gräber lebt in der bessern Welt,
Erhebt in dieser Feierstunde
Liebend und sehnend sich unsre Seele;

Nicht mit dem Schmerze wilder Verzweiflung,
Nein, mit der Wehmuth sanfterem, frommen Schmerz,
Ergeben dessen heil'gem Willen,
Dessen Erbarmung euch zu sich rufte.

Dahin gegangen, wohin des Vaters Hand
Uns einst wird führen nach seinem Rath,
Ist euch das Räthsel schon gelöset,
Was noch umsonst wir zu deuten suchen;

Seyd ihr entnommen jeder Verführung Reiz,
Seyd ihr enthoben jeglicher Erdennoth,
Seyd ihr entgangen jedem Schmerze,
Welchen die Erde uns täglich bietet.

O Tag der Wonne! wenn wir uns wiederſehn,
Wenn neu vereinigt ſelig vor Gottes Thron
Wir alle uns einſt wieder finden,
Welche der Tod von einander trennte.

Wenn unſrer Ahnherrn früher verklärt Geſchlecht
Die Enkel ſchau'n wird, welche dem edlen Stamm
Im langen Lauf der Zeit entſproßten,
Saaten der Erndte des Weltenvaters;

Wenn Väter, Mütter wieder die Kinder ſehn,
Dankbare Kinder wieder die Eltern ſchau'n,
Wenn langgetrennte treue Freunde
Wieder die Liebe, wie einſt, vereinigt;

Wenn Jeſus Chriſtus alle in jenes Reich
Einführet, das uns liebend ſein Tod erwarb,
Wenn keine Meinung oder Deutung
Feindlich mehr Chriſten von Chriſten trennet;

Wenn wir den Vater ſchauen von Angeſicht,
Im Licht der Wahrheit, frei von des Irrthums Nacht
Mit ſicherm Schritt die Pfade wandeln,
Wozu wir uns hier vorbereiten.

Herr, unſer Vater, welch ein erhab'nes Ziel
Hat deine Liebe allen uns vorgeſteckt!
Herr, unſer Mittler und Erlöſer,
Was für ein Glück haſt du uns erworben!

Laß deinen Geiſt uns führen auf ebner Bahn,
Dein heilig Wort ſey unſeres Lebens Licht,
Und unſer Troſt und Hort der Glaube
An die Erbarmung der ew'gen Liebe.

In deinen Händen ruh't auch der Lieben Loos,
Die, früh vollendet vor uns, in deinem Reich
Dem großen Tag der Auferſtehung
Und des Gerichtes entgegen harren.

O Vater, laß ſie ſchauen dein Angeſicht,
Und einſt uns ſelig alle ſie wiederſehn,
Dem guten Hirten angehörend,
Der uns erkaufte mit ſeinem Blute.

Erbarm' dich aller, welche der Sünde Schuld
Hier auf ſich luden, wende der Sünde Fluch,
Um deines Eingebornen willen,
Vater, Erbarmer, von deinen Kindern.

Wir fehlen alle, wer kann vor dir beſteh'n,
Willſt du nach Strenge mit uns in dein Gericht?
Doch größer noch als unſre Schulden
Iſt ja die Liebe und deine Gnade.

Vor allen ſegne, welche ihr Leben hier
Für ihre Brüder freudig im heißen Kampf
Des wilden Schlachtgetümmels ließen,
Ach! und vielleicht in Sünden ſtarben.

Vergilt die Liebe, welche ſie übten, Herr,
Nach der Verheißung, welche dein Wort uns giebt,
Wenn wir getreu, ſelbſt bis zum Tode,
Unſere Brüder, wie Jeſus lieben.

Ja, ſegne alle, welche uns wohlgethan,
Und, unſerm Danke früh durch den Tod entrückt,
Uns ſehnſuchtsvoll zurücke ließen,
Unſere geliebten Eltern und Freunde.

Auch unſere Feinde ſegne, Allgütiger!
Vergieb uns allen unſre gehäufte Schuld,
Und naht ſich einſt auch unſre Stunde, —
Laß, o laß alle Erbarmung finden.

Friedens-Gebet.

Ehre sey dir, Vater in der Höhe!
Friede allen, die auf Erden wohnen!
Und der Geist der Bruderliebe wehe
Wiederum bei Hütten und um Kronen!
Dank dir! deine starke Hand verbannte
Jenes Unheil grauser Zwietracht wieder;
Die sich jüngst mit bitterm Haß verfolgten,
Nennen jetzt versöhnt sich wieder Brüder,
Oeffnen wieder alle ihre Herzen
Freudig mildern, sanfteren Gefühlen,
Statt der Rache angefachte Gluthen
In dem Blute anderer zu kühlen.
Preis dir! ja die Flammen sind erloschen,
Die das Glück der Völker wild zerstörten,
Und die Schwerdter ruhen in der Scheide,

Die der Menschheit schöne Saat verheerten.
Aehren wallen in den Fruchtgefilden,
Die des Rosses eh'rner Huf zerstampfte,
Und die Hütte hebt sich aus den Trümmern,
Die noch jüngst in Rauch und Asche dampfte.

Herr, das thatest du! wir aber stehen
Tiefanbetend vor dir heut und danken
Dir, durch dessen Weisheit, Macht und Liebe
Jene Greuel wiederum versanken,
Die der Krieg und wilde Leidenschaften
Ueber deiner Erde Fluren gossen;
Danken dir, daß nun die Wunden heilen,
Welche blutig für uns überflossen;
Daß, gerettet aus Gefahr und Nöthen,
Wir zu dir noch unsre Hände heben,
Im Besitzthum aller unsrer Güter;
Vaterland, Verfassung, Hab' und Leben.
Ach, wie manches Leben sank vernichtet
In dem Schlachtgewühl in Todesschlummer!
Aus wie vieler Augen strömen Thränen,
An wie vieler Herzen nagt der Kummer!

Eltern, Brüdern, Schweſtern, Bräute weinen
Um die Lieben, die nicht wiederkehrten!
Tauſend andre drückt die Noth darnieder,
Deren Glück der wilde Krieg zerſtörte.

Wende von uns, Herr, der Übel größtes:
Schuld zu ſeyn an allem, was geſchehen;
Und laß uns um deines Sohnes willen,
Wieder deine Vaterliebe ſehen.
Du ſelbſt gabſt uns, was wir ſind und haben,
Vaterland, Verfaſſung, Glück und Leben,
Legteſt ſelbſt in unſer aller Herzen
Jenes heiße unbeſiegte Streben
Sie zu ſchützen mit den beſten Kräften
Unſers Lebens, Gut und Blut zu wagen,
Und ſelbſt vor den drohendſten Gefahren,
Wenn die Pflicht gebieter, nicht zu zagen;
O verzeihe, wenn im heißen Kampfe,
Von der Leidenſchaft dahin geriſſen,
Wir und unſre Brüder öfter fehlten,
Als wir ſelbſt es ahnden oder wiſſen;
Wenn wir in dem Drang der Noth vergaßen,

Unſre Brüder wie uns ſelbſt zu lieben,
Und die erſte aller unſrer Pflichten
An dem Feind, wie an dem Freund zu üben;
Wenn wir deiner ſelbſt nur dann gedachten,
Wenn die Noth uns unſre Ohnmacht zeigte,
Wenn der Schrecken ſchon die Glieder lähmte,
Und Verzweiflung unſre Wangen bleichte;
Oder wenn im Glück wir ſelbſt vermeſſen
Stolz uns unſrer Kräfte überhoben.
Nicht durch uns, durch dich iſt es geſchehen!
Alles Gute kommt allein von oben.
Vater, ſieh' uns reuig vor dir knien,
Nie ſoll Stolz uns jemals wieder blenden,
Nie uns Kleinmuth jemals niederdrücken,
Nur zu dir ſoll unſer Herz ſich wenden.
O erhalte, was du uns aufs Neue
Durch des Friedens hohes Glück gegeben,
Und laß uns, als deine guten Kinder,
Deiner Gnade immer würdig leben.
Gieb uns deinen Geiſt, den Geiſt der Liebe,
Daß er uns zu allem Guten führe,
Daß fortan uns jede ſchöne Tugend,

Doch vor allen Bruderliebe ziere.
Deine Allmacht, Weisheit, Licht und Gnade
Ruhe ferner segnend [illegible] uns allen,
Bis zur Ruhe jenseit eingegangen,
Wir vor deinem Throne selig wallen.

Inhalt.

Zueignung . . . . . Seite VII
Eine Parabel als Vorwort . . . . . » XI

Zum Preise Gottes . . . . . » 1
Das Gebet des Herrn . . . . . » 4
Am Sonntag-Morgen . . . . . » 9
Am Sonntag-Abend . . . . . » 13
Am Anfang der Woche . . . . . » 24
Morgengebete an Werktagen . . . . . » 29
Abendgebete an Werktagen . . . . . » 73
Am Schluß der Woche . . . . . » 122
Im Frühling . . . . . » 127
Im Sommer . . . . . » 141
Im Herbst . . . . . » 155
Im Winter . . . . . » 165
Am Morgen des letzten Tages im Jahr . . . » 175
Am Abend des letzten Tages im Jahr . . . . » 179
Am Neujahrsmorgen . . . . . » 183
Am Neujahrsabend . . . . . » 186
Am Fest der drei frommen Könige . . . . . » 190
Am Charfreitage . . . . . » 195

Am Osterabend . . . . . Seite 201
Am Osterfest . . . . . » 206
Am zweiten Ostertage . . . . . » 210
Am Himmelfahrtsfeste . . . . . » 214
Am Pfingstabend . . . . . » 220
Am ersten Pfingsttage . . . . . » 225
Am zweiten Pfingsttage . . . . . » 228
Am Feste Johannis des Täufers . . . . . » 232
Am Erndtefest . . . . . » 236
Am Reformationsfest . . . . . » 242
Am Vorabend vor Weihnachten . . . . . » 247
Am Christmorgen . . . . . » 252
Am zweiten Weihnachtstage . . . . . » 256
Am Geburtstage . . . . . » 260
Vorbereitung zur Confirmation . . . . . » 267
Nach der Confirmation . . . . . » 273
Vorbereitung zum heiligen Abendmahl . . . » 276
Nach dem Genuß des Abendmahls . . . . . » 280
An der Wiege eines Neugebornen . . . . . » 284
Gebet der Eltern für ihre Kinder . . . . . » 291
Gebet der Kinder für ihre Eltern . . . . . » 295
Für einen geliebten Kranken . . . . . » 299
Nach dem Tode eines geliebten Freundes . . . » 302
Für Leidende . . . . . » 309
Kriegs- und Siegsgebete . . . . . » 327